



### „... so manches getan, um das schwere Los unserer Bauern zu erleichtern“

Über gesellschaftliche, wirtschaftspolitische und kulturelle Initiativen  
Erwin Wittstocks nach 1945 / Ein Beitrag zum 125. Geburtstag  
des siebenbürgisch-deutschen Schriftstellers

Von Wolfgang Wittstock – Teil 2

Um anlässlich seines 125. Geburtstags an Erwin Wittstock zu erinnern, drucken wir in der letzten und dieser Ausgabe in einer geringfügig überarbeiteten Fassung einen Vortrag ab, den Wolfgang Wittstock, ein Sohn des Schriftstellers, im Jahr 1999 anlässlich der Feier von Wittstocks 100. Geburtstag im Spiegelsaal des Deutschen Forums in Hermannstadt gehalten hat. Es geht darin um gesellschafts-, wirtschafts- und kulturpolitische Initiativen Erwin Wittstocks in der schwierigen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und bis zu dessen Tod im Jahr 1962.

Eine weitere Quelle über Erwin Wittstocks Rolle beim Zustandekommen des Dekrets Nr. 81/1954 ist Hans Bergels Aufsatz „Vom Nullpunkt zur Resignation. Anmerkungen zum letzten Lebensabschnitt der Schriftsteller Erwin Wittstock, Alfred Margul-Sperber, Oskar Walter Cisek“, der in Heft Nr. 2/1974 der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ (München) veröffentlicht wurde. Da heißt es:

„Die bedeutendste öffentliche Leistung Erwin Wittstocks nach 1945 war die von ihm mitveranlasste Vorbereitung des berühmten – übrigens nie veröffentlichten – Dekrets Nr. 81“. Das „Dekret“ – schon 1954 erlogen – verfügte die Rückgabe der enteigneten Häuser und Höfe an die deutschen Bauern des Landes. Über Wittstocks Rolle hierbei ist bis zur Veröffentlichung dieser Zeilen aus erklärlichen Gründen nichts bekannt geworden.

Im Frühjahr 1956 empfing der damals mächtigste Mann Rumäniens, Staats- und Parteichef Gheorghiu-Dej, Erwin Wittstock. Dies war nach langwierigen vorsichtigen, über etwa ein Dutzend Mittelsmänner geführten Verhandlungen erreicht worden. Wittstock übergab dem Staatschef ein nach wirtschaftlichen, rechtlichen und humanitären Gesichtspunkten von ihm aufgesetztes „Memorandum“. Darin erbrachte er den Nachweis der „Selbstschädigung der rumänischen Volkswirtschaft infolge der Enteignung der deutschen Bauern“. In einem über vier Stunden dauernden Gespräch – das Gheorghiu-Dej mit deutlichem Widerwillen begonnen hatte – „ritt“ Wittstock mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit auf der These von der „Selbstschädigung“. Er trug sie anhand von Zahlen mit solcher Überzeugungskraft vor, dass der Staatschef sich nach anderthalb Stunden zu ersten Fragen herabließ und Wittstock schließlich in ein Gespräch verwickelte, das nur wegen eines Termins unterbrochen wurde. Er begleitete den Besucher bis zur Tür und versicherte, die im „Memorandum“ aufgeführten Darlegungen, die ihm neue Aspekte eröffnet hätten, umgehend prüfen zu lassen.

Adressänderungen, die unregelmäßige Zustellung zur Folge haben könnten, bitten wir dem Verlag mitzuteilen.

Das „Dekret Nr. 81“ trat in Kraft; es leitete die Rückgabe der Häuser und Höfe ein, in die z. T. ehemals nomadisierende Zigeuner gesetzt worden waren; vielerorts bezogen die Bauern Ruinen. Ihre Äcker erhielten sie allerdings nicht zurück.

Überblickt man das letzte Vierteljahrhundert siebenbürgisch-deutscher und Banater schwäbischer Geschichte, muss festgestellt werden: dass das „Dekret Nr. 81“ den Rumäniendeutschen die in diesem Zeitraum wesentlichste Basis der Weiterexistenz sicherte.“

#### Falsche Datierung

Über eine Audienz, die Gheorghiu-Dej, damals Generalsekretär der allmächtigen Rumänischen Arbeiterpartei, Erwin Wittstock in den 1950er Jahren gewährt hatte, war der Familie des Schriftstellers nichts bekannt. Darum bemühte ich mich in den Jahren 1979 (anlässlich einer Besuchsreise in die Bundesrepublik Deutschland) und 1999, brieflich von Hans Bergel Aufklärung darüber zu erhalten, woher dieser derart detailliert Kenntnis habe von der Aussprache Wittstocks bei Gheorghiu-Dej. (Dieser Briefwechsel wurde im *Deutschen Jahrbuch für Rumänien* auf das Jahr 2024 veröffentlicht. In seinem Brief vom 28. August 1999 berichtete Bergel, er habe Wittstock auf dessen Wunsch zur Audienz bei Gheorghiu-Dej begleitet, und schilderte ausführlich die Umstände, die dazu geführt hatten, wie auch den Verlauf des Gespräches.)

Dass Erwin Wittstock in der Angelegenheit der Rückgabe der sächsischen und schwäbischen Bauernhöfe bei hohen Würdenträgern der damaligen kommunistischen Zeit (bei Ministern und hohen Parteifunktionären) intervenierte, ist als sicher anzunehmen, und es gibt dafür auch Indizien, wie meine weiteren Ausführungen zeigen werden. Vorerst aber müssen zu Bergels Text von 1974 noch etliche Anmerkungen gemacht werden:

a) Bergel datiert die Begegnung zwischen Wittstock und Gheorghiu-Dej ins Frühjahr 1956 und meint, das Dekret Nr. 81 sei „schon im Frühjahr 1954 erlogen“ worden. Tatsächlich kommen in der heimatkundlichen Literatur immer wieder falsche Datierungen dieses Rechtsaktes vor, z. B. in der Serie „Heimatkunde in Daten“, die die „Karpatrienrundschau“ 1973/1974 in 72 Folgen veröffentlichte (siehe Folge 64 in der KR Nr. 32/9. August 1974), oder in der „Sächsisch-schwäbischen Chronik“, herausgegeben von Eduard Eisenburger und Michael Kroner, Bukarest 1976 (Seite 230). Richtig ist aber, dass das Dekret schon 1954 beschlossen wurde, dann aber noch sukzessive abgeändert werden musste.

b) Recht hat Bergel, wenn er behauptet, dass das Dekret Nr. 81 nie veröffentlicht wurde. Das Gleiche gilt auch für den dazugehörigen Ministerrats-Beschluss. Erst in den Jahren 1995, 1996 gelang es mir, in Bukarest an diese Texte heranzukommen und sie dann 1997, in deutscher Übersetzung, in der „Karpatrienrundschau“ Nr. 17/26. April 1997 zu veröffentlichen.

c) Hans Bergel schreibt, dass Erwin Wittstock Gheorghiu-Dej ein „nach wirtschaftlichen, rechtlichen und humanitären Gesichtspunkten von ihm aufgesetztes „Memorandum“ übergeben habe.

(Fortsetzung auf Seite 2)



**Turnschule, Waisenhausgässer Tor und Doppelkindergarten.** – Die Turnschule wurde 1852 fertiggestellt, als erster Zweckbau dieser Art in Siebenbürgen. Der Grund wurde schon 1847 von der Stadtvertretung zur Verfügung gestellt, aber die Revolutionsjahre verzögerten den Baubeginn. Architekt war der Stadtgenieur Ludwig v. Huttern und das nötige Geld für den Bau wurde von der Kronstädter Allgemeinen Sparkassa, dem ältesten Geldinstitut des Landes, gegründet 1835 von Peter Traugott Lange, zur Verfügung gestellt. Der erste Turnschullehrer war Theodor Kühlbrandt sen. Im Jahr 1889 wurde noch ein Stockwerk hinzugefügt, in dem zwei Zeichensäle eingerichtet wurden. Und im Jahr 1912 wurde noch ein Gebäude in der Turnschulgasse angebaut, um dort die Knabenvolksschule zu beherbergen. Rechts im Bild ist der Doppelkindergarten, der so heißt, weil auf der einen Seite der Eingang für die Mädchen war und auf der anderen Seite der für die Knaben. Jeder einzelne hatte ein Spielzimmer und ein Beschäftigungszimmer sowie einen eigenen umzäunten Spielplatz und jeweils eine Wohnung für die Kindergärtnerin. Er wurde im Jahr 1927 gebaut, zwischen Katharinentor und Waisenhausgässer Tor und der Architekt war Albert Schuller. Für den Bau wurde dieser Teil der westlichen Stadtmauer zwischen den Toren abgeräumt. Heute beherbergt dieses Haus im Tiefparterre den Architektenorden und im Hochparterre, gegen die Şagunaschule, die Forstwirtschaft.

Foto: Peter Simon

## Wandern in Siebenbürgen

Wo sind die Karpaten am schönsten?

Von Detlev Antosch

Entscheidet ihr euch zum Wandern für die Karpaten, werdet ihr euch vermutlich überwiegend in Siebenbürgen aufhalten. Gute Ausgangspunkte für schöne Touren sind Hermannstadt (Sibiu) oder Fogarasch (Făgăraş).

#### Noch besser ist jedoch Kronstadt (Braşov)

Imposant zieht sich das 1300 Kilometer lange Gebirge wie ein Bogen durch Europa. Die Karpaten sind neben den Alpen das bestimmende mitteleuropäische Gebirgssystem. Natürlich sind die Karpaten nicht nur exklusiv eine Rumänien-Sehenswürdigkeit, erstrecken sie sich doch weit über Landesgrenzen hinweg.

Dieser Karpatenbogen schließt wie eine Ringmauer Siebenbürgen ein. Die

rumänischen Karpaten lassen sich in Ost-, West- und Südkarpaten teilen. Die Höhe der Berge ist zwischen 2000 m und 2500 m. Ungefähr 10 Gipfel übersteigen die 2500er Höhe und befinden sich alle in den Südkarpaten. Auch wenn die Fogarascher Berge der dominante Gebirgsgipfel in den Südkarpaten sind und die höchsten Gipfel aufweisen, werden wir in den Kronstädter Bergen nach gleichwertigen Gipfeln auf die Suche gehen.

Hermannstadt ist die bekannteste Stadt Siebenbürgens, aber als Bergtourist kommt man an Kronstadt nicht vorbei. Hier werden wir die abwechslungsreichsten Bergformationen der Karpaten finden. Gleichzeitig sind wir den Bergen auch am nächsten. Wir können praktisch von der „Haustüre“ aus den ersten Berg

### ACHTUNG! Bitte dringend beachten!

Die Postbank als bisherige Bank der „Neuen Kronstädter Zeitung“ hat die Zusammenarbeit und das Bankkonto zu Beginn 2025 kurzfristig gekündigt. Somit bitte keine weiteren Zahlungen mehr über diese Bank tätigen. **Informationen zu der Beitragszahlungsweise entnehmen sie bitte der letzten Seite dieser Zeitung!**

Der Vorstand



Burgpromenade

Foto: Peter Simon

Die Redaktion der

#### Neuen Kronstädter Zeitung

wünscht ihren Lesern, Mitarbeitern und Freunden in Deutschland, Österreich, Siebenbürgen und anderen Ländern ein

### Frohes Weihnachtsfest!

Gleichzeitig wünscht sie Ihnen allen zum

### Neuen Jahr

von Herzen das Beste! Frieden, Gesundheit, Lebenskraft und -freude allen auf Erden, die guten Willens sind!

IHRE REDAKTION

erklimmen. Auch Kultur und Sehenswürdigkeiten hat Kronstadt sehr viel zu bieten und steht somit Hermannstadt in nichts nach.

Auf der Suche nach der „Schönheit der Berge“ haben wir uns aufgemacht, um schöne Touren in und um die Metropole Kronstadt auszusuchen.

Der erste Weg führt uns natürlich auf die Zinne (Tâmpa), von wo wir einen herrlichen Blick auf die Innenstadt Kronstadts und ihre Wahrzeichen haben. Die Zinne erhebt sich südlich der Stadt ca. 300 m (Gipfel 955 m).

Der Weg auf die Zinne ist einfach und unbeschwerlich, entweder mit der Seilbahn oder über den Serpentinweg in ca. 1 Stunde. Von der Panorama-Plattform oder vom Gipfel hat man eine herrliche Sicht auf die Stadt und die umliegenden Berge. Von hier aus ist der Weg zum Gipfel nicht weit.

Der Tag ist noch jung und wir können unsere Wanderung weiter fortsetzen. Von der Zinne kann man bequem auf dem Höhenweg in die Schulerau (Erholungsgebiet und Wintersportort) wandern, oder direkt den nächsten Gipfel besteigen. Der Schuler, 1799 m, eröffnet uns einen Blick über das gesamte Burzenland. Das Burzenland liegt in einer Binnensenke innerhalb des Karpatenbogens. Der Name kommt von dem Fluss „Burzen“ (Bârsa), der im Königstein entspringt und in den Alt mündet. Bei schönem, klarem Wetter sieht man bis zu den Ostkarpaten, die im Süden in den Karpatenbogen auslaufen.

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 1)

Da uns für die Begegnung mit Dej jeder weitere Anhaltspunkt, außer Bergels Äußerungen, fehlt, ist uns auch über das erwähnte Memorandum nichts bekannt. Andererseits gibt es in Erwin Wittstocks Nachlass den Entwurf einer „Denkschrift“ über die Situation der deutschen Bevölkerung in der damaligen Region Stalin, die den größten Teil des sächsischen Siedlungsgebietes umfasste. Diese Denkschrift ist nicht datiert, doch gibt es im Text etliche Anhaltspunkte, die ihre Entstehung im Jahr 1957 als plausibel erscheinen lassen. Ihre Präambel und die nächsten zwei Absätze, die den Titel „I. Voraussetzungen“ tragen, haben folgenden Wortlaut:

„Die Unterfertigten Michael Schuster, Erwin Wittstock, Dr. Otto Liebhart und Georg Scherg sind ersucht worden, eine Denkschrift über die gegenwärtige kulturelle und wirtschaftliche Lage der deutschen Bevölkerung der Region Stalin abzufassen und, mit entsprechenden Vorschlägen versehen, an Genossen Sekretär des Zentralkomitees Ion Fazekas weiterzuleiten.

#### Voraussetzungen

Am 13. Februar 1956 hat eine Aussprache mit dem Sekretär des ZK Gen. Ion Fazekas stattgefunden, an der ungefähr dreißig deutsche Intellektuelle der Region Stalin teilgenommen haben und die demselben Gegenstand gewidmet war. Sie hatte den Zweck, insbesondere die Meinung der Geladenen über ihre Tätigkeit und die Schwierigkeiten in ihrem Arbeitsgebiet kennenzulernen.

Diese Aussprache hat eine günstige Wirkung gehabt und hat in den weitesten Kreisen der deutschen Bevölkerung Aufmerksamkeit und Zustimmung hervorgerufen. Manche von den damals lautgewordenen Wünschen sind inzwischen verwirklicht worden.“

#### Plausible Zahlen

In dieser wohl ersten Fassung der Denkschrift, möglicherweise auf Wittstocks Schreibmaschine geschrieben und von ihm diktiert, geht es um Fragen des deutschsprachigen Schulwesens, des Hochschulunterricht für die deutschen Studierenden, um das Kulturleben (Thea-

## „... so manches getan, um das schwere Los unserer Bauern zu erleichtern“

ter, Kulturgruppen, Literatur, Zeitungen, Zeitschriften, die Situation des Brukenhalmuseums in Hermannstadt), aber auch um die wirtschaftliche Lage der deutschen Bevölkerung. Ob die Denkschrift jemals fertiggestellt wurde und ob sie ihren Adressaten erreichte, ist uns nicht bekannt, doch stellt der uns zur Verfügung stehende Entwurf ein wichtiges Dokument über die Befindlichkeit der Rumäniendeutschen Mitte der 1950er Jahre, kurz vor der Verhaftungswelle und der Welle politischer Prozesse (Schriftstellerprozess, Schwarze-Kirche-Prozess usw.) dar. Außerdem äußert sich die Denkschrift auch über die vom Dekret Nr. 81 gezeitigten Effekte: „Zur Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage der deutschen Bauern hat auch die Rückgabe der Höfe beigetragen. Von den im Jahr 1945 enteigneten rund 25 000 Häusern sind nahezu 23 000 zurückgegeben worden.“ 23 000 von 25 000 – das sind immerhin rund 92 Prozent. Die Zahlen erscheinen plausibel, auch wenn man sie mit jenen von Hans Hartl vergleicht, der für das sächsische Siedlungsgebiet Südsiebenbürgens von 33 700 enteigneten Höfen sprach, wobei die Differenz z.T. wohl auf die außerhalb der Region Stalin liegenden Gebiete entfällt.

Ein genaueres Studium des Erwin-Wittstock-Archivs und der Korrespondenz des Schriftstellers würde sicherlich noch weitere Erkenntnisse über die gesellschaftlichen, wirtschaftspolitischen und kulturellen Initiativen Erwin Wittstocks nach 1945 vermitteln. Nicht uninteressant wäre es auch, dessen politische Tätigkeit, dessen juristische Schriften aus der Zwischenkriegszeit zu untersuchen. Bis zum Jahr 1933 hatte Wittstock am politischen Leben der Siebenbürger Sachsen aktiv teilgenommen: als Mitglied im Hermannstädter Ortsausschuss, im Hermannstädter Kreisausschuss und als einziger Vertreter der jungen Generation im Deutsch-Sächsischen Volksrat für Siebenbürgen. Im Hinblick auf den fünften Sachsentag, der 1933 in Hermannstadt abgehalten wurde, hatte er einen „Entwurf zu einem Organisationsstatut der sächsischen Volks-

gemeinschaft“ geschrieben und veröffentlicht, der – wie konnte es anders sein – dem damals dominierenden Zeitgeist verhaftet war. Erwin Wittstock gehörte zum Klingsor-Kreis und damals auch zur Gefolgschaft von Fritz Fabritius; andererseits ist dieser Statuten-Entwurf offensichtlich von den bewährten Traditionen des siebenbürgisch-sächsischen Gemeinwesens durchdrungen.

#### Eine geistige Revolte

Seit 1949 war Wittstock zunächst provisorisches Mitglied des Schriftstellerverbandes der Rumänischen Volksrepublik („membru stagiar“) und seit 1954 definitives Mitglied. Auch in dieser Eigenschaft setzte er sich für die Belange seiner Landsleute ein. In dem Beitrag „Lumea rezistenței anticomuniste românești“ (Die Welt des rumänischen antikomunistischen Widerstands, „Magazin istoric“, Heft 9/1997, S. 28 ff.), verfasst vom Historiker und Diplomaten Alexandru Popescu, wird mitgeteilt: „Beim Schriftstellerkongress vom Sommer 1955 ereignete sich eine geistige Revolte. (...) Aufsehen erregte die Haltung des Dichters Erwin Wittstock. Er forderte die rumänischen Kollegen auf, Stellung zu nehmen bezüglich der Tragödie, die die Deutschen in Rumänien erfahren haben: Deportationen, Rechtslosigkeit, Verhaftungen“ (Übersetzung W.W.).

Erwin Wittstock leitete in den schwierigen 1950er Jahren zeitweilig die deutsche Sektion des Kronstädter Literaturkreises, deren Veranstaltungen von der Securitate argwöhnisch observiert wurden (was inzwischen aktenkundig ist; siehe dazu das Kapitel über Erwin Wittstock in Stefan Sienerths rezenter Veröffentlichung „Bespizelt und bedrängt, verhaftet und verstrickt. Rumäniendeutsche Schriftsteller und Geisteswissenschaftler im Blickfeld der Securitate“, Berlin 2022). Maßgeblich beteiligt war Wittstock im Jahr 1957 an der Gestaltung der großen Feier zum 80. Geburtstag des Schriftstellers Adolf Meschedörfer im Musiktheater in Kronstadt, wo er in An-



Erwin Wittstock mit seinen Söhnen Joachim (links) und Manfred (Studiofoto, 1954, Familienarchiv Wittstock)

wesenheit des Gefeierten die Festrede hielt, und ebenso mit anlassbedingten Vorträgen an den Gedenkveranstaltungen zum 100. Todestag des siebenbürgisch-sächsischen Mundartdichters Viktor Kästner (1826-1857) in Kästners Geburtsort Kerz sowie im Friedrich-Schiller-Kulturhaus in Bukarest. Im gleichen Jahr hielt er die sogenannte „Quellenrede“ beim Honterusfest auf dem Kleinen Hangestein, deren Text erhalten ist. Abschließend sei mir erlaubt, noch-

mals auf Hans Bergels Bericht vom Jahr 1974 bzw. auf eine darin enthaltene – zweifellos zutreffende – Feststellung zu verweisen: Erwin Wittstock hatte in den 1950er Jahren „weder ein Amt, noch eine Funktion inne“, die ihn dazu verpflichtet hätten, sich für seine Landsleute einzusetzen. Er tat es trotzdem, denn er hielt dies – um auf den Titel seines jüngst aus dem Nachlass herausgegebenen Romans anzuspähen – für eine höhere Pflicht.

Aus: „KR“, vom 29. Februar 2024

Seitdem feststand, dass Kronstadt einen Flughafen erhält, war es mein Wunsch, einmal dort landen zu können. Nun wurde es tatsächlich möglich. Von Stuttgart aus flogen wir mit meiner Frau am 4. Oktober ab, landeten vor dem neuen Gebäude, siehe Foto. Die



Flughafengebäude, an der Glasfassade spiegeln sich Zinne und Schneckenberg

Reise dauerte nur eine Woche lang. Bis zum 11. Oktober hatten wir allerhand Termine vereinbart, um Personen, Orte und das Umfeld von Kronstadt zu besuchen. Die Unterkunft und die Vermittlung eines Mietwagens hatten für uns freundlicherweise unsere Kontaktpersonen von SAXONIA organisiert, mit denen ich seit 17 Jahren Kontakt pflegte. Über sie liefen nämlich Teile

## Endlich bei Kronstadt gelandet

Reiseeindrücke von Ortwin Götz

Kirche in Wolkendorf, weil das Hotel der Saxonia bis Sonntag voll besetzt war, danach konnten wir für die restlichen fünf Tage Gäste der Saxonia sein. Von dort aus unternahmen wir einige kurze Fahrten, meistens nach Kronstadt, fuhren aber auch nach Zeiden, Heldsdorf, Petersberg, streiften das riesige CCC (Centru Comercial Coresi), das auf dem Gelände des ehemaligen Traktorenwerks errichtet wurde, eines der größten Rumäniens.

In der Nähe sahen wir auch die unzähligen Wohnblocks, meist 8-stöckig, eine wahre Satellitenstadt. Petersberg, fast nebenan, hat sich enorm in Richtung Kronstadt erweitert, wahrscheinlich gelangen die neuen Straßen und Häuser bald an die Tore Kronstadts. Die Schulerau durfte auf unserer möglicherweise letzten Fahrt in die Heimat nicht fehlen, so fuhren wir hin, auch in das eher unbekanntere Gebiet in der Nähe der ehemaligen Sprungschanze. Auf dem neuen Stadtplan erkannte ich einige Straßen und Gebäude dort.

Offensichtlich hat hier jeder gebaut, wie ihm beliebt, kleine und große Häuser, Villen, Pensionen, ein echtes Durcheinander. Wieder in Kronstadt, da

der Spenden unserer Abonnenten zugunsten vieler Bewohner des Altenheims Kronstadt (und einiger, die noch in ihren Wohnungen leben).

Die ersten beiden Tage verbrachten wir im Gästehaus der Evangelischen

Kirche in Wolkendorf, weil das Hotel der Saxonia bis Sonntag voll besetzt war, danach konnten wir für die restlichen fünf Tage Gäste der Saxonia sein. Von dort aus unternahmen wir einige kurze Fahrten, meistens nach Kronstadt, fuhren aber auch nach Zeiden, Heldsdorf, Petersberg, streiften das riesige CCC (Centru Comercial Coresi), das auf dem Gelände des ehemaligen Traktorenwerks errichtet wurde, eines der größten Rumäniens.

In der Nähe sahen wir auch die unzähligen Wohnblocks, meist 8-stöckig, eine wahre Satellitenstadt. Petersberg, fast nebenan, hat sich enorm in Richtung Kronstadt erweitert, wahrscheinlich gelangen die neuen Straßen und Häuser bald an die Tore Kronstadts. Die Schulerau durfte auf unserer möglicherweise letzten Fahrt in die Heimat nicht fehlen, so fuhren wir hin, auch in das eher unbekanntere Gebiet in der Nähe der ehemaligen Sprungschanze. Auf dem neuen Stadtplan erkannte ich einige Straßen und Gebäude dort.

Offensichtlich hat hier jeder gebaut, wie ihm beliebt, kleine und große Häuser, Villen, Pensionen, ein echtes Durcheinander. Wieder in Kronstadt, da



Am Marktplatz

Fotos: Ortwin Götz

## Abschied vom Ehrenamt

Ab einem gewissen Alter könnte man seine Arbeit Jüngeren überlassen, sagte ich mir schon seit einiger Zeit. Nun stehe ich im 85. Lebensjahr und setze diese Überlegung in Tat um, da ich das Glück hatte, eine kompetente Nachfolgerin für mein Ehrenamt gefunden zu haben. Ab nächstem Jahr wird Carmen Schuster an meiner Stelle agieren. Während der 16 Jahre, in denen ich für diese Zeitung die Abonnentenverwaltung und die Finanzen geführt habe, empfand ich es als eine interessante Tätigkeit, die ich gern ausübte, die mir viele neue Bekanntschaften gebracht hat, den größten Teil davon angenehme.



Das Stadtwappen

macht das Autofahren keine Freude, die teils engen Straßen und die Menge von Autos verursachen oft Staus, es stinkt nach Abgasen, die Fahrer sind ungeduldig und leider oft auch ziemlich dreist. Es mangelt an Parkplätzen, es sind zu wenige für den Bedarf.

Der Besucher Kronstadts ist gut beraten, das Auto möglichst nicht zu benutzen. Der Flughafen funktioniert gut, moderne Flugzeuge stehen zur Verfügung, wir fliegen mit einem Airbus 319. Die Lage ist günstig, er liegt zwischen dem Zeidner Berg und der Zinne, es gibt auch Busverbindung nach Kronstadt.

Die Personen, mit denen wir verabredet waren, uns mit ihnen irgendwo zu treffen, kamen uns alle sehr entgegen, sodass wir uns nach Absprache an verschiedenen Orten und Lokalen im Laufe der Tage trafen.

Es machte Freude, sie alle wiederzusehen. Auch besuchten wir das Antiquariat, das Forum, die Redaktion der *Karpatenrundschau*. Zufällig sahen wir noch, dass in der ehemaligen Volksschule am Honterushof, Gebäude A, die Sanierung gut voranschreitet, wohin u. a. das Archiv der Honterusgemeinde einziehen wird.

Gewiss diese Reise unsere letzte gewesen sein könnte, ist ungewiss, aber solange einem die Heimatstadt noch am Herzen liegt, lohnt sich der Aufwand.

Es gab aber auch ab und zu einige unter ihnen, die nicht wahrhaben wollten, dass sie vergessen hatten, ihren Jahresbeitrag zu überweisen, was ich ihnen kundtun musste. Statt das gleich einzusehen, reagierten sie erst unfreundlich, danach folgte trotzdem die Einsicht, dass meine Mahnung berechtigt war. Es bleibt zu hoffen, dass meiner Nachfolgerin diese unangenehme Variante des Ehrenamtes erspart bleibt.

So verabschiede ich mich nun von allen Abonnenten, hoffe, dass deren Anzahl nicht weiter so stark sinkt, wie in den Jahren bis 2020, deren Anzahl von rund 1200 auf derzeit knapp 800 sank. Erfreulich ist festzustellen, dass in den letzten vier Jahren der Abgang von Abonnenten durch Neuzugänge kompensiert wurde, ein Hoffnungsschimmer zum Fortbestehen der Zeitung. Für diejenigen, die mich nie zu Gesicht bekamen, lege ich ein Foto anbei, mit freundlichen Grüßen an alle, viel Freude beim Lesen der Zeitung, bleiben Sie gesund, Ihr Ortwin Götz

**Die Ausgabe 1/2025  
erscheint am 30.03.2025  
Redaktionsschluss ist der  
20.02.2025**

#### Neue Kronstädter Zeitung

Erscheint vierteljährlich. Verlag: Neue Kronstädter Zeitung e. V. München. Redaktion: Alfred Schadt, Redaktionsanschrift: Giselherstraße 19, 16321 Bernau bei Berlin, Mobil: (01 60) 437 57 67, E-Mail: schadtafred@gmail.com. Manuskripte sowie alle Mitteilungen an die Redaktion bitte nur an diese Anschrift: Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. **Bezugspreis jährlich 25,- Euro.** **Abonnentenverwaltung:** Carmen Schuster, Imhoffstraße 9, 82294 Günzlhofen, E-Mail: nkz.carmenschuster@gmail.com, Telefon: (01 76) 24 56 72 72. **Bankverbindung:** Sparkasse Fürstentfeldbruck IBAN: folgt in Folge 1/2025. **Layout:** Schuller Mediadesign, **Druck:** Dewitz + Brill Druck GmbH, Langlachweg 13, 68229 Mannheim-Friedrichsfeld

## Kronstädter Treffen 2024 in Bad Wimpfen ein voller Erfolg

Am 19. Oktober ab 11.00 Uhr trafen sich Kronstädter und ihre Freunde in Bad Wimpfen im Festsaal des Kurhauses. Anselm Honigberger, der Vorsitzende der Heimatgemeinschaft der Kronstädter, hatte in diesen geschichtsträchtigen Ort zum wiederholten Male

sich die Heimatgemeinschaft weiterentwickelt, es sind zurzeit ca. 400 Mitglieder. Beim Treffen waren ca. 190 Besucher. Es hätten viel mehr sein können, aber die gleichzeitig stattfindenden Veranstaltungen (HOG-Vorstandssitzung in Bad Kissingen und das 75-jährige Jubi-

Kaffee und Kuchen von dem sehr reichhaltigen Kuchenbuffet aufgetischt wurde, den die Besucherinnen und viele leicht auch Besucher gebacken haben. Die Erinnerung an die alte Heimat kam bei vielen hoch, ich hörte viel Lob, aber auch den Satz „es schmeckt sehr gut,



Anselm und Anne Honigberger  
Foto: Elke Löw

eingeladen. Seinem Ruf folgten viele Kronstädterinnen, und Kronstädter. Manche Schuljahrgänge und Familien, z. B. die Familie Brennendorfer, trafen sich da. Ab 12.00 Uhr gab es köstliche Kürbiscreme- und Gulaschsuppe. Um 13.00 Uhr begann die Mitgliederversammlung mit der Wahl. Die Mitglieder bestätigten den alten Vorsitzenden Anselm Honigberger und viele andere des Vorstandes in ihren Ämtern. Gedankt wurden auch manch langjährigen Mitgliedern des Vorstandes, die sich nicht mehr zur Wahl gestellt hatten. Anselm Honigberger berichtete über die vielen Aktivitäten der Kronstädter im Lauf des Jahres. So nahmen sie am Trachtenumzug zum 74. Heimatstag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl mit Erfolg teil. Das *Kronstädter Mitteilungsblatt* mit der Ausgabe Nr. 10 ging Anfang Januar 2024 an die Mitglieder. Dieses Jahr soll die Ausgabe 11 Ende Dezember an die Mitglieder verschickt werden. Es wurde auch auf die Kronstäd-



Der Saal füllte sich als der Vorstand zur Wahl aufrief. Foto: Elke Löw

läum der Landesgruppe Bayern der Siebenbürger Sachsen in Deutschland in Nürnberg) zogen manche Stammgäste an



Liebevoll dekorierte Platzdeckchen mit Kronstädter Motiv. Foto: Detlef Schuller

diese Orte. Auch das Alter der Mitglieder spielt eine Rolle, und manche, die schon seit Jahrzehnten dabei waren, konnten leider nicht mehr anreisen. Das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt bei 78 Jahren, und man erhofft sich, neue Mit-

aber den Kuchen hat meine Oma damals anders gemacht, er schmeckte mir besser“, was zeigt, dass Geschmackserinnerungen am längsten bleiben. Und es ist wirklich so, dass jeder sein eigenes Hausrezept hatte und mit kleinen Variationen das i-Tüpfelchen draufsetzte.

Nun zu den jüngeren Besuchern und dem Thema Tracht. Wie Anne Honigberger erzählte, sammelt die Heimatgemeinschaft Trachten und Trachtenteile aus der Innenstadt und aus Bartholomä. Es führten sie dann 16 Trachtenträgerinnen und -träger vor. Von den ganz jungen bis zu den älteren Semestern. Alle waren sichtlich stolz auf die wunderbare Darbietung der prächtigen Gewänder. Anne Honigberger erzählte zu jeder Tracht eine Geschichte. Sie nannte die Spender oder erzählte, dass bestimmte Trachten von ihren Eltern und Großeltern stammen. Die HG will auch ein Buch zum Thema der Tracht aus Kronstadt und Bartholomä herausbringen. Im Kasten rechts werden die Trachten von Anne Honigberger beschrieben.

Nach der Vorführung gab es noch einen gemeinsamen siebenbürgischen Tanz, der das Publikum zu stürmischem



Die ersten nähern sich dem köstlich ausgestatteten Kuchenbuffet. Foto: Detlef Schuller

Applaus animierte. Es war wirklich eine gelungene Darbietung. Großes Kompliment an die Trachtenträger und an Anne Honigberger für die Organisation und Moderation.

Ein Film-Einspieler über das Bartholomäusfest vom August 2024 zeigte uns die schöne Bartholomäer Kirche mit der großen Kirchengemeinde und den vielen Besuchern.

Ab 18.00 Uhr wurde das große leckere Abend-Büfett aufgetischt, das auch von den Besuchern mitgebracht wurde. Dank muss ich noch an die vielen wunderbaren Helferinnen und Helfer aussprechen, die beim Getränke- und Essenausschank und beim Vorbereiten und am nächsten Tag beim Aufräumen tatkräftig halfen. Der Abend ging mit vielen persönlichen Gesprächen und Tanz weiter, und die letzten Gäste gingen weit nach Mitternacht, und der Tenor war, wir kommen in zwei Jahren genauso wieder zusammen.



Die Trachtenträger führten einen Tanz auf. Foto: Detlef Schuller

ter Mundart-Sendung von *Radio Siebenbürgen* aufmerksam gemacht. Zu finden unter: [https://www.youtube.com/watch?v=Xr\\_cR8Y7GN4&list=PLWwoQV\\_PKHBT0xaV\\_pOa93REXn8Cmly8Bp](https://www.youtube.com/watch?v=Xr_cR8Y7GN4&list=PLWwoQV_PKHBT0xaV_pOa93REXn8Cmly8Bp)

Anselm Honigberger berichtete, dass das erste Treffen, damals der Bartholomäer, am 20. Oktober 1984 stattfand, also genau vor 40 Jahren. Seitdem hat

glieder zu bekommen, gerne auch die jüngeren Angehörigen der Familien.

Carmen Schuster (neue Kassenwartin seit dem 23. November 2024 des „Vereins Neue Kronstädter Zeitung“) stellte die *Neue Kronstädter Zeitung* vor und warb um Abonnenten.

Dass auch die Jüngeren Interesse an der Tracht haben, zeigte sich, nachdem



Viel Applaus bekamen die Trachtenträger. Foto: Brigitte Mayer



## Welche Trachten gehören nach Kronstadt

Von Anne Honigberger

### Kinder

#### Kindertracht für Mädchen:

Ist die „Jungsächsische Tracht“ von 1920-1930 Die Hänger sind in Kronstadt blau, anderorts auch rot, grün oder braun. Kopfband ist rot

#### Kindertracht für Buben:

Weiß/schwarz gesticktes Hemd mit niedlicher Kinderkrawatte, bei Konfirmation die ersten Stiefel mit Stiefelhose.

### Frauen

#### Erneuerte Bürgertracht aus 1920:

Beige plissierter Hänger mit braun/gelbem Webmuster an der Brust, ohne Schürze mit einem Gliedegürtel.

Die Bänder werden in der Stirn getragen (Charleston Mode) und fallen alle nach hinten.

Über den Schultern ein weißes kurzes Jäckchen.

#### Cremetracht:

Plissierter Rock, bunt besticktes Leibchen, genetzte Schürze mit bunter Stickerei. Kopfbänder: das rote Jungferband nach vorne und die bunten fallen nach hinten. Gürtel: Spangengürtel.

#### Flachstracht:

Hänger aus Flachs und plissiert, an der Brust braun/gelbe Hardanger Stickerei.

Schürze aus Leinen mit gelber Stickerei.

Kopfbänder: das rote Jungferband nach vorne und die bunten fallen nach hinten. Gürtel aus Leder, breit und wird hinten geschlossen, hat in der Mitte meistens das Kronstädter Wappen. Alternativ aus weißem Leder mit bunter Stickerei.

#### Cremetracht mit Borten für Kirchengang:

Borten wurde auch in Kronstadt bis 1960/70 getragen, danach aber weggelassen. Zu dem Kirchengang gehört noch der „krause Mantel“

#### Bürgertracht bei Frauen:

Seidener Hänger, genetzte und weißbestickte Schürze und Gliedegürtel.

Für den Kirchengang gebockelt, ansonsten ein schwarzes, buntbesticktes Häubchen für kalte Tage oder ein genetztes und weißbesticktes Häubchen für warme Tage.

#### Bürgertracht bei Mädchen bei der Konfirmation und danach:

Wie bei der Frauentracht doch am Kopf schöne silberne oder goldene gewebte Bänder.

#### Frauentracht aus Bartholomä:

Schwarzer Rock, schwarzes entweder bunt oder goldbesticktes Leibchen, genetzte und weißbestickte Schürze.

Gürtel: Gliedegürtel, sitzt im Schluss und wird links mit einer weißen Masche verziert.

Hauben mit Maschen vorne und hinten in verschiedenen Farben und Stickereien.

#### Bluse bei Frauentracht:

Zu allen Frauentrachten gehört eine weiße Bluse mit Spitzeneinsatz im Ärmel.

#### Das „Kapischon“ aus Bartholomä

Um 1850 modische Kopfbedeckung. Ein Wintertrachtenstück für den Kirchengang. Die Bezeichnung kommt vom französischen „capuchon“.

Das Kleidungsstück besteht außen aus schwarzer Seide und ist innen gefüttert. An der Haube ist ein angesetzter breiter Kragen befestigt. Alles mit Perlenstickerei verziert.

### Männer

Gelb/ braun besticktes Männerhemd mit Hardangerstickerei (ein Vorbild aus dem 16./17. Jh.) dazu ein schwarzes Halstuch mit bunter Stickerei, ein breiter Leder-gürtel der hinten geschlossen wird.

Männerhemd mit Schwarzem-Kreuzstich auf weißem Panama von ca. 1931. Dazu gehört eine Stiefelhose und Stiefel doch in der heutigen Zeit werden auch schwarze Hosen und schwarze Schuhe akzeptiert.

Das Halstuch wurde durch eine bestickte „Krawatte“ aus Samt ersetzt.

Kirchenmantel in Bartholomä als „Dalemon“ bezeichnet.

Blauer knöchellanger Mantel mit silbernen Hefteln, von denen oben und unten je eine geschlossen wird. Bei jeder Patenschaft wird unten eine nächste geschlossen.

Der Ärmelbesatz ist aus rotem Samt und die Posamente sind blau. Hinten befinden sich zwei große Taschen.

Der halbrunde Hut wurde, nach altem Vorbild für den Aufmarsch beim Oktoberfest 2017, bestellt und von Ines Wenzel, ebenfalls nach altem Vorbild mit einer nach hinten herunterhängenden Masche versehen.

## Mitteilung von Schloss Horneck: Kleinvieh macht auch Mist

Ein Ehepaar aus dem Augsburger Land, das namentlich nicht genannt werden will, hat in seinem Freundeskreis um Spenden für die Dachsanierung von Schloss Horneck geworben. Es hat bei der Einladung zu Gartenfesten die Gäste, die nicht mit „leeren Händen“ kommen wollten, statt der üblichen Flasche Wein oder dem Buch, lieber um eine Spende für die Dachsanierung in Gundelsheim gebeten. Dieser Weg war erfolgreich und so ist ein stattlicher Betrag zusammengekommen. Der Schlossverein hat sich für die Spende herzlich bedankt und dem Ehepaar und seinem Freundeskreis die Schloss-Patenschaft verliehen.

Das Ehepaar verzichtet auf seine „Urheberrechte“ und würde sich über viele Nachahmer freuen. Und wir, vom Schlossverein, natürlich auch.

Werner Gohn-Kreuz im Namen des Vorstandes Siebenbürgisches Kulturzentrum Schloss Horneck e.V.

**Anmerkung:** Dach und Dachstuhl von Schloss Horneck, in dem unser siebenbürgisches „Gedächtnis“ untergebracht ist, haben große Schäden und müssen in den nächsten Jahren saniert werden. Nur dann können das historische Baudenkmal und die darin wirkenden Einrichtungen gut überdacht in die Zukunft blicken. Dafür brauchen wir viel Geld, jedenfalls deutlich mehr Geld als wir auf der hohen Kante haben. Wir sind daher auf Spenden angewiesen und freuen uns auch über Kleinbeträge. Konto: IBAN: DE21 7659 1000 0000 0313 13 VR Bank Dinkelsbühl eG

### Aufruf zur Mitarbeit

Liebe Leserinnen, liebe Leser, nächstes Jahr feiern wir das 40-jährige Jubiläum unserer Zeitung. Das Durchschnittsalter unseres Redaktionsteams beträgt derzeit 75 Jahre und es wird absehbar, dass sich nach und nach einzelne Mitglieder aus Altersgründen von dieser ehrenamtlichen Tätigkeit zurückziehen werden. Aus diesem Grund suchen wir Landsleute, die bei der Gestaltung mitwirken.

Wenn Sie Interesse an Themenauswahl, redigieren, übersetzen und korrigieren von Texten haben, melden Sie sich über eine der Kontaktdaten im Impressum.

Das Redaktionsteam

Detlef Schuller



Panoramablick von der Zinne (Kronstädts Hausberg) auf die Innenstadt und Zinne mit Kronstädter Innenstadt (kleines Bild)

Fotos: Detlev Antosch

## Wandern in Siebenbürgen

(Fortsetzung von Seite 1)

Die wichtigsten Berggruppen können von hier ausgemacht werden und das nächste Ziel auf die Tagesordnung genommen werden.

Im äußersten Osten sehen wir die Fels-

wagen. Auch wenn er einige Zeit und ein bisschen Mühe und Schweiß kostet, es lohnt sich allemal.

Der Butschetsch kann auf mehreren Wegen bestiegen werden. Die bequemste Art ist, mit dem Zug nach Bușteni und von

Spitze steht, befindet sich auf einer Höhe von 2291 m und steht unter Denkmalschutz.

Wegen der schönen Aussicht auf das Prahova-Tal ist das Monument ein touristischer Anziehungspunkt. Das Kreuz ist zudem mit Glühlampen ausgestattet, sodass es auch nachts zu sehen ist. Seit 2013 wurde es in das Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen und ist somit das größte Gipfelkreuz dieser Art der Welt.

Nach dem Absteiger zu einem der Ostpfeiler des Butschetsch wandern wir weiter bis zur höchsten Erhebung des Bergrückens, dem Omu-Gipfel, 2507 m. Auch von hier ist der Blick über das Burzenland und die umliegenden Berge unübertroffen.

Der Rückweg ist unbeschwerlich und lässt uns die Launen der Natur genießen. Vor dem Abstieg erwarten uns aber noch 2 Highlights: Es sind die von Wind und Wetter geformten Felsen, die die Namen „Sfinx“ und „Babele“ (alte Weiber) tragen.

Im äußersten Osten türmen sich die Felsen des Krähensteins auf. Auch hier tragen die Felsformationen Namen, wie: die Taube oder der Kuss.

Die sanften grünen Hänge und die daraus ragenden Felsen laden zu einer Tageswanderung ein. Auch eine Einkehr zu einem Ciucaș-Bier darf nicht ausbleiben.

Eine Tageswanderung auf den Hohenstein kann als Rundweg gemacht werden. Der Höhenunterschied beträgt zwar über 1000 Hm, ist jedoch durch die abwechslungsreiche Landschaft und den bequemen Abstieg über den Familienweg leicht machbar. Zu empfehlen ist der Aufstieg über die 7 Leitern.

Das schönste unserer Berg-Kette ist das Juwel „Königstein“. Hier kann man auch gerne mehrere Tage verweilen. Die Ostseite des Kammes ist fast bis zum Grat bewachsen, wobei die Westseite mit ihren bleichen Felswänden steil abfällt.

Um die Schönheit dieses Berges kennenzulernen, muss nicht gleich der gesamte Grat überschritten werden. Auch ein Aufstieg auf den Kleinen Königstein im Norden oder auf den Nord-Pfeiler, den „Turm“, gibt einem schon den Eindruck, auf welchem edlem Gelände man sich befindet.

**Zum Abschluss laden wir alle ein, die Spaß am Wandern und Bergsteigen haben, uns bei einer der nächsten Touren in den Karpaten zu begleiten.**



Königstein von Westen



Sfinx (Butschetsch)



Babele, die Weiber (Butschetsch)



Die Taube (Krähenstein-Ciucaș)



Der Kuss (Krähenstein-Ciucaș)



Aufstieg zum Hauptgrat am Königstein, im Hintergrund der Kl. Königstein



Omu-Gipfel mit Schutzhütte (Butschetsch)

nasen des Krähensteins (Ciucaș). Im Hintergrund, im Süden, türmt sich das Butschetsch-Gebirge (Bucegi) mit seinen über 2500 m Höhe auf. Das Tor zum Burzenland, aus Richtung Süden, bilden im Osten der Hohenstein und im Westen der Schuler, wo wir uns gerade befinden. Weiter im Westen, wo der Karpatenbogen in die Südkarpaten übergeht, befindet sich die „Krone“ unserer Berge, der Königstein (Piatra Craiului).

Lasst uns gemeinsam einen Rundgang

da mit der Seilbahn auf das Plateau zu fahren. Neuerdings werden auch Quad-Fahrten oder Fahrten mit dem Jeep angeboten.

Zu Fuß ist es für eine Tageswanderung sportlich, da über 1000 Hm zu bezwingen sind. Der erste Gipfel, der uns ins Auge fällt, ist das große Gipfelkreuz unter dem Caraiman-Gipfel, 2384 m.

Das Crucea-Eroilor-Denkmal (Heldenkreuz), ein 31 Meter hohes und 15 Meter breites Kreuz, das auf einem 8,3 Meter hohen Sockel in der Nähe der Caraiman-



Einstieg zu den 7 Leitern auf den Hohenstein

Jahrhunderte, ja Jahrtausende – wenn wir auch die Daken und Traken und Wandervölker berücksichtigen – bildeten die Karpaten einen Lebensraum für durchziehende oder sich da niedergelassene Völker. Im Laufe der Zeit, durch die Wechselwirkung, haben die Berge die sich hier niedergelassenen Völker einerseits beeinflusst und eine zivilisierende Wirkung ausgeübt, andererseits aber haben die Völker einen bestimmenden Einfluss auf die sie umgebende Natur ausgeübt. Wir überspringen die Jahrhunderte, in denen die Wälder, die Schafwirtschaft, die Landwirtschaft und der Bergbau einen bestimmenden Einfluss auf die sich hier niedergelassenen Völker bewirkt haben. Die Ersten, die systematisch die Berge durchstreifen waren sicher die Hirten mit ihren Schafherden, die Wege anlegten.

Ich beziehe mich nun direkt auf das 18. und 19. Jahrhundert, als die Berge begannen, die Neugier der Menschen zu wecken und diese begannen, in immer größerem Maße, ihre Freizeit mit dem Tourismus, als Sport zu verbringen. Die ersten in dieser Hinsicht waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Engländer. Es wurden Vereine gegründet die sich zum Ziel setzten, die Berge zu „erobern“, sie zu zivilisieren. Die Ersten waren im Jahre 1857 wieder die Engländer, mit einem Alpenverein. Es folgten schnell andere Nationen: 1862 die

Österreicher, 1863 die Schweizer, 1869 die Deutschen (deren Deutscher Alpenverein 1873 mit dem Österreichischem Verein den Deutschen und Österreichischer Alpenverein bildeten). Und als Beweis, dass unsere Vorfahren zwar hinter den Wäldern – trans-silva – aber nicht hinter Gottes Angesicht lebten, zogen sie gleich und gründeten im Jahre 1872 in Kronstadt den Siebenbürgischen Alpenverein Kronstadt. Die Idee dazu kam einer kleinen Gruppe von Kronstädtern, als sie bei einem Ausflug auf die Hirtenspitze des Königsteins die Schönheit der Burzenländer Gebirge bewundern konnten. Der Initiator dieser Gründung war der Kronstädter Julius Paul Römer (\*1848-†1926), Gymnasialprofessor, Botaniker von europäischem Rang; nur so nebenbei bemerkt: von den 19 Gründungsmitgliedern waren zwei Rumänen, und zwar Nicolae Penciu, Richter und Iosif Pușcariu, Rechtsanwalt, die auch Mitglieder des Vorstands des Vereins waren. Im ersten Jahr seiner Tätigkeit erreichte der Verein 58 Mitglieder, von denen 11 Rumänen waren, der wohl berühmteste unter ihnen der Gymnasialprofessor Dr. Ioan Meșota, Absolvent des Honterus-Gymnasiums zu Kronstadt und

späterer Direktor aller zentralen rumänischen Schulen (director al Școalelor Centrale Române), gestorben 1878 im Alter von nur 41 Jahren. In den Statuten des Vereins war vermerkt, dass „Mitglied jeder unbescholtene Bürger“ werden kann. Auf der Web-Seite des Grupul de Istorie Alpină (GIA) war am 20. Dez. 2008 zu lesen: „Als der Moment der Geburt des Rumänischen Alpinismus kann das Jahr 1873 angesehen werden, als der Siebenbürgische Alpenverein Kronstadt (Clubul Alpin Ardelenesc Brașov) gegründet wurde.“ Im Internet-Forum der „Federația Română de Alpinism și Escaladă, Istoric Românesc“ war zu lesen: „Im Jahre 1873, nur 15 Jahre nach der Gründung des ersten alpinen Vereins (des englischen im Jahre 1857), wurde auf Initiative einer Gruppe von Sachsen in Kronstadt der Siebenbürgische Alpenverein Kronstadt gegründet.“

Im Jahre 1880 wurde in Hermannstadt, auf Initiative des angesehenen Volkswirtschaftlers und Politikers der Siebenbürger Sachsen, Dr. Karl Wolff, der Siebenbürgische Karpatenverein (SKV) ins Leben gerufen. 1880 wurde der Siebenbürgische Alpenverein Kronstadt aufgelöst und aus ihm wurde im Jahre 1881 eine Sektion des

SKV. Gemäß den Statuten dieses ersten großflächig agierenden Bergsteigervereins auf dem Gebiet des zukünftigen Rumäniens waren seine Ziele „Erschließung der Siebenbürgischen Karpaten und ihrer angrenzenden Gebiete, die wissenschaftliche Erforschung dieser, die Beschreibung und Veröffentlichung der erlangten Kenntnisse, den Zugang zu allen interessanten Gebieten zu erleichtern, im Allgemeinen das Interesse für die Bergwelt zu wecken und zu verbreiten.“ Es soll hier nicht zu sehr in die Details gegangen werden, feststeht aber, dass durch den Bau von über 50 Schutzhütten durch den SKV in 65 Jahren seiner Existenz bis zu seiner widerrechtlichen Auflösung und Verstaatlichung (also Enteignung) des gesamten Besitzes im Jahre 1945, durch die über 1000 km von ihm gebaut und markierten Wanderwege, durch Einführung im Jahre 1904 des Rettungsdienstes in den Bergen und 1914 in Kronstadt der Bergwacht, mit der Aufgabe, „den Touristen Disziplin und Ordnung bei den Wanderungen in den Bergen und in den Schutzhütten abzuverlangen“, mit seinen über 6000 Mitgliedern in zeitweise über 16 territorialen Sektionen, ohne politische Einflussnahme, hat der SKV

gegen Ende des 20. Jahrhunderts eine entscheidende positive Rolle in der Beziehung Mensch – Natur gespielt. Wie schon erwähnt, waren die sächsischen Bergsteigervereine keine für andere Nationalitäten geschlossenen Vereine. Berühmte rumänische Persönlichkeiten wie der Biologe und Begründer der Bio-Speläologie Prof. Dr. E. Racoviț (1868-1947), der Klausenburger Akademiker Prof. Dr. Dan Rădulescu (1884-1969), der Vorsitzende des 1927 in Bukarest gegründeten Rumänischen Touring-Clubs u.a.m. waren Ehrenmitglieder des SKV. Zeitweise bis zu 10 % der Mitglieder waren Rumänen oder anderer Nationalität. Was die rumänischen Bergwandervereine anbelangt, werden in der Fachliteratur aus dieser Zeit einige Versuche von Gründung solcher Vereine verzeichnet, die aber sehr bald ihre Tätigkeit eingestellt haben. Erster etwas länger aktiver Verein war die Societatea Carpatin, Sinaia (Karpaten-Gesellschaft Sinaia) gegründet 1893 und aktiv bis 1912. Die Gesellschaft für Gymnastik, Sport und Musik (Societatea de Gimnastică, Sport și Muzică) aus Iași (Jassy), mit einer Sektion für Tourismus/Alpinismus war aktiv in der Zeitspanne 1902-1936, die Societatea Turistilor din România (STR), (Gesellschaft der Rumänischen Touristen) in der Zeit von 1903 bis 1916. Im Jahre 1891

(Fortsetzung auf Seite 6)

## Carl Lehmann (1894-1990) zum Gedenken

Die Liebe zu den Bergen kennzeichneten sein Leben

Er ist einer der Unermüdlchen. Einer, der kein Wochenende, keinen Urlaub zu kennen scheint. Auf fast allen Veranstaltungen der deutschen Minderheit treffen wir ihn an, die von ihm konzipierten Ausstellungen im Schlepptau – über Samuel von Brukenthal als frühen Europäer, über die Pandemie als Booster der Minderheitensprachen oder 800 Jahre „Andreanum“, das verfassungsartige Rechtsdokument des ungarischen Königs Andreas II. für die Siebenbürger Sachsen. Dazwischen: Vorträge, Tagungen, Projekte – und all die anderen Dinge, die ein Unterstaatssekretär im Departement für interethnische Beziehungen an der Regierung Rumäniens (DRI) eben tut, und die ein Außenstehender nicht immer sieht. Seit vier Jahren sitzt der Kronstädter Historiker Thomas Şindilariu auf diesem Stuhl – sitzen tut er dabei wohl am wenigsten! „Die vier Jahre sind wie im Flug vergangen“, gesteht er im Gespräch mit ADZ-Chefredakteurin Nina May. Und, dass er in dieser Zeit nicht nur wertvolle Erfahrungen, sondern auch genug Mut und Motivation für weitere Jahre angesammelt hat.

Welche Schwerpunkte hatten Sie in den letzten vier Jahren bei der Vertretung der Interessen der Minderheiten?

Ein großes Thema war für das DRI, aber auch alle Minderheiten die Volkszählung, wo wir vom DRI her massiv für Partizipation geworben haben. Es gab Probleme mit der Online-Plattform, wo das System den Abschluss des Fragebogens anbot, ehe die ethnokulturellen Merkmale angefragt wurden. Man muss nicht zwingend etwas angeben – und das ist auch richtig so –, aber man sollte doch gefragt werden, ob man sich nicht zu seiner ethnischen Gemeinschaft bekennen will! Das war ein schwerer Fehler, der anfangs gleich zu beheben war, um das Scheitern der Volkszählung zu verhindern. Religion und Ethnie hat ein Staat nämlich heutzutage nicht als Verwaltungsdaten zu erheben und zu führen. Dadurch wird Missbrauch verhindert – die Vorbereitung der Deportation der Deutschen aus Rumänien in die Sowjetunion geschah nämlich vor 80 Jahren auf der Grundlage der damals bestehenden Nationalitätenregister! Umso essentieller ist das freiwillige Bekenntnis bei Volkszählungen für die Rechte der Minderheiten, etwa für mehrsprachige Ortschilde, um das bekannteste Beispiel zu nennen, aber auch für Planungsfragen des Schulwesens insgesamt wie für jenes der Minderheiten insbesondere. Für die Rechte der nationalen Minderheiten sind die diesbezüglichen statistischen Daten der Volkszählungen höchst relevant, da sie nirgends ad personam gespeichert werden. Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen, um allen haupt- und ehrenamtlichen Helfern in den Reihen des Forums für ihren Einsatz bei der Informationskampagne des Forums zu danken – ohne ihren Einsatz wären die für uns nicht ganz zufriedenstellenden Ergebnisse nicht zu erreichen gewesen!

Welche größeren minderheitenbezogenen Projekte wurden während Ihrer Zeit beim DRI durchgeführt oder gefördert?

Beschränken wir uns auf jene, wo ich enger involviert war, da es eine sehr weitaufwändige und vielfältige Tätigkeit am DRI gibt. Daher nur ein paar Beispiele. Nachdem ich die vom DFDR und der Hanns-Seidel-Stiftung im Oktober 2023 in Temeswar organisierte Tagung „National Minorities in Romania and Europe – Successful Minority Policies for Social Cohesion and Democratic Stability“ punktuell unterstützen konnte, fand im Dezember bereits ein vom DRI und der Seidel-Stiftung in Kooperation organisiertes Seminar für Journalisten und Journalistinnen aus dem audio-visuellen Bereich mit Bezug zu nationalen Minderheiten statt, das ihre Sensibilisierung in Anbetracht von Hate Speech und Diskriminierung zum Inhalt hatte – es war das zweite Seminar dieser Art, das 2023 ausgerichtet werden konnte. Die Problemkomplexe Hassrede, Diskriminierung, Fake News gehören im Moment zu den größten Herausforderungen für unsere Gesellschaft. Es gilt für uns zu lernen, dass auch in den sozialen Medien veröffentlichte Meinungen nicht bloßes Gerede sind, sondern den allgemeingültigen Regeln des menschlichen Zusammenlebens entsprechen müssen, wie im realen Leben. Unter den vielen Schritten, die es hierbei zu durchlaufen gilt, ist Bewusstseinsbildung ein erster wichtiger Schritt, damit wir nicht zu „nützlichen Idioten“ für die Feinde unserer Demokratie werden. Fortschritte sind durchaus zu beobachten: Die jüngsten Schlägereien in den Bukarester Vororten sind in den Me-

## „Wir sind vom Hinterzimmer Europas zu einer Vorkämpferecke geworden“

Rückblick auf knapp vier Jahre im Departement für interethnische Beziehungen an der Regierung Rumäniens (DRI) – Unterstaatssekretär Thomas Şindilariu

Von Nina May

dien nicht mehr als Schlägerei „rivalisierende Roma-Banden“ bezeichnet werden, sondern schlicht „Schlägerei und Körperverletzung rivalisierender Gruppen“ – zurecht, da das Ethnikum keinerlei rechtliche Relevanz hierbei hat.

Gemeinsam mit dem Goethe-Institut und weiteren Partnern hat das DRI die „Waste Side Story“, eine zeitgenössische Opernaufführung in der Klausenburger Oper, ermöglicht. Es handelt sich um die Bühnenverarbeitete der postdezemberistische erfolgten Umsiedlung der Roma in



Thomas Şindilariu bei der Eröffnung der Ausstellung zum „Andreanum“ in der Klosterkirche in Schäßburg  
Foto: George Dumitriu

Klausenburg auf die Mülldeponie Pata Rât. Es war dies eines der größeren Projekte im laufenden Jahr, in dem sich die Künstler gemeinsam mit den Laienkünstlern der Roma-Siedlung für Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft und für die Wahrnehmung der Betroffenen als Mitmenschen eingesetzt haben.

Es gab 2023 die zweite Ausgabe von „Eurojudaica“ in Großwardein zu verzeichnen, die erste fand 2007 in Hermannstadt anlässlich der Kulturhauptstadt statt. Es handelt sich um ein Festival der jüdischen Kultur, grenzübergreifend, mit Theater, Filmen, Ausstellungen – da haben wir substanzvoll zugesprochen. 2023 habe ich mich zusammen mit Ovidiu Gaňă dafür eingesetzt, dass das Jüdische Staatstheater in Bukarest und das Deutsche Staatstheater in Temeswar bei der Aufführung „Sidy Thal“ mithilfe von DRI-Mitteln zusammenarbeiten können. Die szenische Aufarbeitung des 1938 in Temeswar von Legionären verübten Attentats auf die von Sidy Thal geleitete Künstlergruppe war einer der Höhepunkte im Kulturhauptstadtjahr. Der Theaterbereich ist mir übrigens einer der wichtigsten, weil das Erleben der Minderheiten-Muttersprache nirgendwo unmittelbarer stattfinden kann. Das gilt umso mehr, wenn Laientheater gespielt wird! Da erst werden die Jugendlichen so richtig legitimiert, in der Minderheitensprache wirklich zu sprechen, was das Schulwesen leider oft nicht mehr in ausreichendem Maße leistet. Auch zum Großen Sachsentreffen hat das DRI ein Viertel des Budgets zugesprochen – wobei die Kosten der Ausstellung „Andreanum – 800 Jahre Recht und Verfassung der Siebenbürger Sachsen“ gar nicht mit eingerechnet sind.

Wurde die Ausstellung über das Andreanum extra für das Sachsentreffen konzipiert?

Nein, das hat sich durch pandemiebedingte Verschiebungen ergeben. Das Große Sachsentreffen war für 2022 geplant. Das war wegen pandemiebedingter Unsicherheiten nicht umsetzbar. Stattdessen habe ich den Kultursommer für Siebenbürgen vorgeschlagen, was von allen Besprechungssteilnehmern begrüßt wurde, um der Pandemieunsicherheit doch kulturelle Kontinuität entgegenzustellen, ehe es im Herbst vielleicht wieder Restriktionen geben sollte. Das war ein ziemlicher Erfolg, mit 14000 Teilnehmern an 141 kulturellen Ereignissen binnen drei Wochen! Man sollte das noch wiederholen ... 2023 stand fest, dass für 2024 auf das Große Sachsentreffen hin geplant werden kann – so kam es, dass es mit 800 Jahren seit dem Erlass des Andreanums im Jahre 1224 zusammenfiel. Da diese Urkunde eine enorme Prägestärke für die Siebenbürger Sachsen hatte und hat, war es unvermeidlich, dieser Thematik eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das geschah wie schon bei der Brukenthal-Ausstellung aus Anlass von 300 Jahren seit seiner Geburt 2021 in der Form einer Kooperation des DRI mit dem Deutschen Kultur-

forum östliches Europa, insbesondere mit dem Leiter der Institution, Dr. Harald Roth. Wir sind ein eingespieltes Team – wenn ich mich nicht täusche, so war die Ausstellung des Kulturforums anlässlich 800 Jahren seit der urkundlichen Ersterwähnung des Burzenlandes 2011 unser erstes gemeinsames Ausstellungsprojekt.

Wie kamen diese Ausstellungen an? Bleiben die Leute tatsächlich vor den Paneelen stehen und lesen? Sind Ausstellungen heutzutage überhaupt noch wichtig?

Sowohl Brukenthal als auch das Andreanum sind große Themen, nicht nur für uns Deutsche in Rumänien, sondern auch für das gesamte Land und seine Gäste, darum wird in deutscher, rumänischer und englischer Sprache präsentiert und zwar nicht nur auf Roll-ups, sondern auch in Outdoor-Fassungen – in Brukenthals Sommerresidenz in Freck steht seit 2021 eine Fassung der Ausstellung im Schlosspark und im Brukenthalmuseum in Hermannstadt zierte eine weitere bis Ende 2023 den Innenhof; statt kahler Wände könnte man sie ruhig wieder anbringen, zumal über Brukenthal selbst und seine Zeit im Museum nicht besonders viel zu erfahren ist. Auch beim Andreanum gibt es eine mobile Outdoorfassung, die in Hermannstadt, Broos und Klausenburg schon stand. Die Leute bleiben stehen, lesen und bilden sich – und wir freuen uns darüber, dass der Hunger nach seriösen historischen Informationen ungebrochen groß ist. Zusammen mit den bisherigen Indoor-Präsentationen der Andreanumsausstellung in Dinkelsbühl, Hermannstadt, Mediasch, Deutsch-Kreuz, Schäßburg, Düsseldorf, Bistritz, Keisd, Berlin, Stuttgart und im Siebenbürgischen Museum Gundelsheim sowie anlässlich der Feierlichkeiten zu 75 Jahren der Landesverbände Bayern und Baden-Württemberg im Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland in Nürnberg (Meistersingerhalle) und Heilbronn (Harmonie) kommt schon etwas zusammen, schätzungsweise 40000 Besucher bis zum Jahresende 2024.

Die Ausstellung bzw. der Katalog ist eine Art Neuaufgabe und Neukonzeption der 1919 erschienenen Kurzworstellung, „Die Siebenbürger Sachsen, wer sie sind und was sie wollen“ (Ce sînt și ce vor sașii din Ardeal), zu der Nicolae Iorga eine Einleitung beigesteuert hat. Die Ausstellung ist gewissermaßen ein Update nach gut 100 Jahren, aus der man mitnehmen kann, dass wir nach wie vor keine Minderheit zu ornamentalen Zwecken sind, sondern weiterhin konstruktiv zur Entwicklung des Landes beitragen wollen und unsere Lebensart fortsetzen möchten.

Brukenthal hat Siebenbürgen und damit heute Rumänien sowohl durch sein Wirken als auch durch sein Museum in erheblicher Weise nahe an Europa gebracht – letzteres wird nicht zufällig hinsichtlich der Gründungsgeschichte in einem Atemzug mit dem Louvre oder dem British Museum genannt.

Interessanterweise habe ich als Historiker in meiner „wissenschaftlichen Jugend“ um beide Themen einen Bogen gemacht, da sie mir als vollends erforscht erschienen. Bei beiden mache ich nun die Erfahrung, dass es auch da noch spannendes Neuland zu entdecken gibt.

Können Sie ein Beispiel für solche spannende historische Neuinterpretationen liefern?

Ehe ich das Detail von Brukenthals Anwesenheit 1743 in einer Wiener Freimaurerloge in die Siebenbürgenforschung einbrachte, nahm man an, er sei von Hermannstadt direkt nach Halle zum Studium gezogen. Wahrscheinlich war er in den Eklat um die gewaltsame Auflösung der Wiener Loge, den Verhaftungsversuchen inklusive des Gemahls von Maria Theresia mit verwickelt – lang war das Gesprächsstoff in Wien. Auf jeden Fall erklärt diese frühe Episode Brukenthals die erstaunliche Schnelligkeit, mit der er zehn Jahre später in Wien

eine Audienz bei der Kaiserin erhielt und damit seine Karriere ungeheuer beschleunigte – bisher gab es dafür nämlich keine Erklärung. Gegenwärtig gehe ich einer weiteren Information nach, die ich in einer Abhandlung über die preußischen Logen gefunden habe und der ich noch gar nicht glauben kann. Sie besagt, dass Brukenthal bereits 1742 in Berlin gewesen sein soll. Das wäre eine Sensation, weil es dann sogar Brukenthal selbst gewesen sein könnte, der die Freimaurerei nach Wien brachte, womöglich im Auftrag des Preussischen Königs Friedrich II. des Großen. Dieser letzte Punkt ist aber aufgrund der Originaldokumente im Archiv erstmal zu überprüfen.

Und beim Andreanum? Wieso gibt es das Original eigentlich nicht mehr?

Als erstes muss man sich die Frage stellen, warum gibt es diese Verfassungsurkunde der Siebenbürger Sachsen just aus dem Jahr 1224 überhaupt? Der Grund dafür waren die staatlichen Verselbstständigungsbemühungen des Deutschen Ordens im Burzenland. Dem musste ein Riegel vorgeschoben werden, sollte das Reich der Arpaden unter Andreas II. nicht auseinanderbrechen. Wichtigster Punkt war für Andreas daher die 500 Bewaffneten, die die Hermannstädter Sachsen ungewöhnlicherweise für Kriegszüge im Inneren des Reiches gemäß Andreanum stellen mussten. Mithilfe der Hermannstädter wurde also 1225 der Deutsche Orden aus dem Burzenland bereits im Winter vertrieben, so dass wir 2025 800 Jahre freies Burzenland feiern könnten. Diese Kausalität stand auch uns, die wir diese Ausstellung gemacht haben, anfangs nicht so klar vor Augen. Der allgemeine Rahmen des Siedlerrechtes war freilich schon viel älter und wurde nur mündlich, mit König Geisa II., vielleicht auch schon mit seinen Vorgängern, ausgehandelt und per Handschlag besiegelt. In der akuten Bedrohungslage bestanden die Hermannstädter nun aber auf der großzügigen Verschriftlichung ihrer Rechte.

Erst die Befassung mit der Ausstellung warf mir die Frage auf, wieso es die Bestätigungsurkunde von Karl Robert aus dem Jahr 1317 eigentlich gibt. Sie ist Teil einer Charme-Offensive des neuen Königs in einer ihm nach Jahren des Bürgerkriegs kühl gegenüberstehenden Provinz seines Reiches – so hatte er erst 1316 Klausenburg ein umfassendes städtisches Privilegium ausgestellt. Und es fällt noch etwas auf: die Handels- und Marktfreiheiten für die Siebenbürger Sachsen erscheinen als letzte, gewissermaßen zusätzlich hinzugefügte Punkte in der Andreanumsurkunde. Man dürfte sie weiter vorne im Text erwarten, wenn man be-

Interpretation des Andreanums, was wissenschaftlich freilich noch einmal durcharbeiten ist, aber was in der Ereignisfolge auch besser erklären kann, wie es dazu kam, dass das Andreanum das umfassendste deutsche Siedlerrecht im mittelalterlichen östlichen Europa darstellt.

Bei den Ausstellungen handelt es sich um geschichtsbezogene Themen. Was steht in Bezug auf Gegenwart oder Zukunft ganz oben auf Ihrer Agenda?

Ja, hinzuzufügen wäre noch die Ausstellung zu historischen Pandemien und Epidemien, die herausarbeitet, dass mit der Entdeckung der mehrsprachigen und minderheitensprachigen Kommunikation mit der Zeit ein bedeutender Quell für Vertrauen in Krisensituationen erschlossen wurde.

Die interethnische Jugendarbeit wird gewiss weiterhin einen Schwerpunkt meiner Tätigkeit bilden. Dies Thema ist auch deswegen so wichtig, weil die Möglichkeiten, sich individuell zu verwickeln, heutzutage unvergleichlich vielfältiger sind als dies noch vor 10, 20 oder 30 Jahren der Fall war. Man lebt in Europa, man ist frei, es gibt unendlich viele Möglichkeiten, Karriere zu machen und Wohlstand zu erreichen. Dies kann zu einer Gefahr für den Fortbestand ethnischer Gemeinschaften werden – geht man es aber richtig an, so ist ethnische Vielfalt eine Chance und dafür will ich versuchen, mich weiter einzusetzen. Konkret, heuer war die das ProEtnica-Festival begleitende Akademie im Kern eine vom DRI mit Unterstützung der Hanns-Seidel-Stiftung organisierte interethnische Jugendakademie, wo es darum ging, den Gesichtskreis der nächsten Führungsvertreter der Minderheiten in Rumänien zu weiten und sie untereinander zu vernetzen. Das gilt es fortzusetzen und auszubauen.

Auswanderungsbedingt ist die Gemeinschaft der Deutschen in/aus Rumänien ein Sonderfall. Insbesondere die Siebenbürger Sachsen haben als globalisierte Gemeinschaft eine gemeinsame grenzübergreifende Feiernkultur entwickelt, bei der klar zu empfinden ist, dass sich die Leute eigentlich mehr wünschen. Erfreulich ist, dass sich sowohl Deutschland als auch Rumänien dies ebenfalls wünschen – in den Protokollen der Deutsch-Rumänischen Regierungskommission für Anliegen der deutschen Minderheit in Rumänien ist stets von der Förderung der Begegnung der Jugend mit dem Herkunftsgebiet der Eltern und den verbliebenen Jugendlichen die Rede. Das DRI unterstützt in diesem Sinne die Austragung der Internationalen Siebenbürgischen Akademiewoche – heuer fand in Michelsberg die 38. Ausgabe statt.

Was ist der Knackpunkt an dieser Jugendarbeit?

Der Knackpunkt ist stets der erste Schritt, der getan werden muss, damit die grundsätzlich interessierten Jugendlichen und Studenten von hier und dort zusammenfinden und sich mit siebenbürgischem Kulturerbe und Gegenwartsfragen auseinandersetzen.



Symbol für frühe deutsch-rumänische Beziehungen: der über 500 Jahre alte Brief des Kaufmanns Neacșu an seinen Freund Johannes Benkner, den Stadtrichter von Kronstadt  
Foto: DRI

denkt, dass v. a. auf diesen beiden Punkten der städtische Wohlstand und mit ihm die politische Macht der Sachsen in den folgenden Jahrhunderten ruhte. Meine Überlegungen kreisen gegenwärtig um die Frage, ob die beiden durch Karl Robert hinzugefügten Punkte aufgrund ihres außergewöhnlichen Wertes nicht der Grund dafür gewesen sind, dass das um diese beiden Punkte kürzere Original des Andreanums bereits 1317 vernichtet wurde, da es inhaltlich schwächer war als die Bestätigungs- und, ja, Ergänzungsurkunde von Karl Robert. Es konkretisieren sich also die Konturen einer neuen

Also, die Themen „Minderheit“ und „Heimat“ der Jugend schmackhaft machen, indem man sie neu interpretiert?

Eher konkrete Anlässe und interessante Inhalte bieten! Es wird ja viel von der Brückenfunktion der deutschen Minderheit zwischen Deutschland und Rumänien geredet. Die Brücke ist vorhanden, es könnte mehr Verkehr sein! Unser Kulturerbe zum Beispiel, davon ist ja reichlich vorhanden und überbetret ist es auch nicht (lacht). Die Frage steht im Raum: wer sind die Erben? Wodurch und mit wem ist dieses Erbe zu erwerben als (Fortsetzung auf Seite 8)

Das zu Ende gehende Jahr 2024 soll uns daran erinnern, dass vor 800 Jahren der ungarische König Andreas II. seinen deutschen Siedlern, unseren sächsischen Vorfahren, die Bulle des **Goldenen Freibriefs** überreichte. Auf der Basis dieser Bulle entwickelten die Siebenbürger Sachsen im Verlaufe ihrer Geschichte für sich und für ihr Land ein mustergültiges und wahrscheinlich sogar eines der ersten demokratischen Sozialsysteme – ein System, das von 1224 bis 1872 bzw. bis zur endgültigen Aufhebung der Sächsischen Nationsuniversität durch den Deutsch-Österreichischen Kaiser Josef II. seine offizielle Gültigkeit behielt. In Verbindung mit dem von den Vorfahren erarbeiteten **Eigenlandrecht** hatte dieses System über 662 Jahre lang die Wirkung einer uneingeschränkten, demokratischen Verfassungsgrundlage mit einer dem Land Siebenbürgen und den Siebenbürgern während einer Dauer von 662 Jahren eine existenzsichernden Garantie für eine eigenständige sächsische Selbstverwaltung innerhalb des ungarischen Staates. Bei diesem Sozialsystem handelte es sich um die von den Bewohnern der sächsischen Gemeinden selbst verfassten **Nachbarschaftsstatuten**, d. h. um eine Organisation, die den Bewohnern sächsischer Gemeinden ein an ihre Lebensweise angepasstes Recht zur Selbsthilfe in allen Lebenslagen, ihren Anforderungen und Gefährdungen entsprechend, absicherte und ihren eigenen Ansprüchen entsprach. Die Statuten bzw. Rechtsvorschriften sorgten dafür, dass sich die Nachbarn in allen Notfällen gegenseitige Hilfe zukommen ließen, und alle Nachbarn konnten ihr Tun und Lassen zu aller Zufriedenheit daran ausrichten. Sie bildeten eine strenge Richtschnur, die alle Nachbarn von Geburt an bis zum Grabe begleitete. Das galt aber nicht nur für die ersten Tage, sondern im gleichen Ausmaß auch für alle Feste, welche von den Sachsen zu jeder Zeit auch gerne immer gemeinsam gefeiert wurden.

Das System der Nachbarschaften zeichnete sich durch eine straffe Ordnung aus.

Mehrere Nachbarschaften eines Ortes bildeten die Dorfgemeinschaft, deren Bewohner gesamthaft einen Ortsvorsteher bzw. ihren sogenannten Hann wählten, dessen Aufgaben denen eines Bürgermeisters entsprachen. Weil ihm regelmäßig auch die untere Gerichtsbarkeit anvertraut war, nannte man ihn auch Ortsrichter bzw. einfach Richter. Weil er das wichtigste Amt der Ortsverwaltung ausübte, das nie verwaist sein durfte, wurde auch ein zweiter, d. h. ein Vize als Vertreter des Ersten gewählt. Ihre Amtsgeschäfte wickelten beide, unterstützt von einem Geschäfts-

führer, dem Notär, ab. Und weil alle wichtigen Aktionen und Investitionen der Gemeinde nicht allein von diesen eben aufgezählten Amtsträgern allein entschieden werden durften, sondern auch alle Bewohner bzw. Bürger dazu ihre Stimmen abgeben mussten, wurden dafür alle Ersten Nachbarväter als Vertreter ihrer Nachbarschaften automatisch auch zu Amtsträgern der Gemeinde gefordert, die man als solche dann mit Borger (abgeleitet von Bürger) bezeichnete.

Also waren die gewählten Nachbarväter gleichzeitig auch beamtete Gemeinderäte, die man mit Borger bezeichnete, welche die Interessen der Nachbarn in den Gemein-deverwaltungen bzw. Rathäusern zu vertreten hatten und Anordnungen der Gemein-deverwaltung ihren Nachbarn zu erläutern und, wenn es darauf ankam, motivierend nahezubringen hatten. Im Falle von Aktivitäten, die vom Rathaus ausgingen, die dem Nutzen der gesamten Gemeinde dienten, hatten sie die Aufgabe, alle Arbeiten so zu detaillieren, dass jedem Nachbarn immer die seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechenden Aufgaben zugeteilt werden konnten. Gemeindegemeinschaften dieser Art waren beispielsweise Neubauten oder Restaurierungen gemeindeeigener Immobilien wie Rathäuser, Kirche, Schule, Straßenbau, Flussregulierungen u. ä. Besonders aber Verteidigungsmaßnahmen, bei allen kriegerischen Überfällen waren beide Ämter von großer und verantwortungsvoller Bedeutung. Die Erfüllung ihrer Aufgaben waren immer – selbst wenn es sich in der Regel nur um einfachere Gemeindegemeinschaften handelte, mit viel Arbeit verbunden. Deshalb wählten die Nachbarn regelmäßig für jeden Nachbarvater nicht nur einen, sondern immer zwei Vertreter. Diese Art der Selbstverwaltung zeigt, dass die Siebenbürger Sachsen damit für ihre Nation ein wahrhaft demokratisches Verwaltungs-

system entwickelt hatten, das – so unglaublich es klingen mag – bei ihnen bis in die Neuzeit bzw. bis zur Außerkraftsetzung ihrer Nationsuniversität, der höchsten Instanz der Siebenbürger Sachsen, durch Kaiser Josef III. im Jahre 1876, praktiziert wurde und sich bestens bewährt hatte. Und das zu einer Zeit, als

brochen ausgesetzt waren, erforderte von sich aus ein solches Ordnungssystem, das die Siebenbürger Sachsen für sich zu ihrem perfekten Nachbar- bzw. Sozialsystem entwickelt haben, das sich bis auf den heutigen Tage in allen Lagen bewährt hat und nach dem sie bis zu ihrer Ausreise immer ihr Leben ausrichteten.

Darüber hinaus aber waren die Sachsen immer auch den übergeordneten Gesetzen staatlicher Ordnung unterworfen, denen sie auch immer genau und pünktlich nachzukommen verpflichtet waren. Das galt vor allem für die Kriegsfolge und dem Steuerwesen. Die Rechtsprechung war in eine Untere- und Obere Rechtsprechung gegliedert, so dass in Fällen von Staats- und Mordverbrechen nur der König oder sein Vertreter Landesherr, aber in allen anderen, niederen Verbrechen immer der Ortsrichter (der Hann) die Verhandlungen führte und die Urteile sprach.

Das sächsische Nachbarschaftssystem entwickelte sich, wie gesagt, relativ rasch zu einem sicheren Beistands- bzw. Sozialnetz, durch dessen enge Maschen keiner der dazugehörigen Nachbarn so leicht durchfallen konnte, wenn er sich nicht durch eine schwerwiegende Tat schuldig gemacht hatte. Fiel aber dennoch einmal jemand wirklich heraus, war er für die Nachbarschaft ein verlorener, sozusagen ein toter Mensch, dessen Verbleib in der Gemeinschaft unmöglich war.

Der Vollständigkeit halber soll hierzu noch erwähnt werden, dass es neben der Nachbarschaftsordnung für die Erwachsenen ab der Heirat bzw. ab dem 24. Lebensjahr selbstverständlich auch ein eigenes Selbstverwaltungssystem für die nachwachsende sächsische Jugend gab. Dieser Organisation gehörten alle evan-

gelisch-sächsischen Jugendlichen ab ihrer vollzogenen Konfirmation (also ab vollendetem 14. bis zum 24. Lebensjahr bzw. bis zu ihrer Heirat) als Pflichtmitglied an. Danach wechselte man automatisch in die Nachbarschaften der Erwachsenen. Die Statuten der Bruder- und Schwesterschaften, wie diese Organisationen genannt wurden, waren darauf ausgerichtet, in den wöchentlichen Versammlungen, an denen teilzunehmen alle verpflichtet waren, die Jugendlichen auf ihre späteren Aufgaben als Erwachsene vorzubereiten.

Das Eigenlandrecht war als eine weitere gesetzliche Absicherung aller sächsischen Bewohner gedacht. Als das ebenfalls von den Sachsen selbst erarbeitete Zivilrecht bewährte sich auch dieses Gesetzeswerk, das im Jahre 1572 offiziell eingeführt und in Anspruch genommen wurde und das bis in die Neuzeit eine wertvolle Ergänzung des Sozialsystems war, und ebenfalls bis zur Auflösung der Nationsuniversität (1867) seine Gültigkeit behielt. Das damit ergänzte Sozialsystem führte dazu, dass sich die deutschen Siedler relativ rasch zu einer wohl-organisierten, geschlossenen Gemeinschaft entwickelten, was auch die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung förderte und schließlich auch zu einem gewissen Wohlstand führte.

Dass beide Systeme, die Nachbarschaft und das Eigenlandrecht, tatsächlich in allen Lebenslagen bis in die Neuzeit erstaunlich gut funktionierten, verdankten die Sachsen auch ihrem mit König Geisa II. vereinbarten und von seinem Nachfolger König Andreas schriftlich ausgestellten Goldenen Freibrief – dem sogenannten Andreaman, der wegen seiner tiefen urkundlichen Gründlichkeit, seiner sozialen Auswirkung und Nützlichkeit für die sächsische Nation dem Status eines Grundgesetzes gleichkommt. Als solches haben es alle Sachsen, gleichgültig ob sie auf einem Dorf oder in einer Stadt lebten, auch immer verstanden und alle Herrscher, denen sie im Verlaufe ihrer Geschichte unterstanden, haben es als selbständiges Recht der Sachsen toleriert und respektiert. Allein der ungarische Adel, der es nicht dulden konnte, dass ihm die deutschen Siedler, die in den Augen des Adels doch nur Bauern, Handwerker und Handelsleute waren, ihnen gleichgestellt waren, hasste und bekämpfte es aktiv und immer wieder mit unterschiedlichem Erfolg jahrhundertlang, bis ihnen Joseph II. 1867 mit der Aufhebung der Nationsuniversität zum Schaden der Sachsen entgegenkam. Das war der Beginn des Exitus der sächsischen Geschichte im Land Siebenbürgen.

(Fortsetzung in Folge 1/2025)

## Gedanken zu den beiden ehemaligen Rechtsgrundlagen der Siebenbürger Sachsen

Von Otto Dück



„Ad Retinendam Coronam“ – Zum Schutz der Krone

das Wort Demokratie der damaligen Weltbevölkerung noch ein sehr unbekannter Begriff war. Für die Sachsen Siebenbürgens aber war es mehrere Jahrhunderte lang ein segensreiches, erstaunlich zuverlässiges und immer gut funktionierendes, streng auf Gegenseitigkeit aufbauendes Sozialsystem, das in allen Notzeiten auf gegenseitigem Beistand beruhte, ohne dass jemand für seine hilfreiche Unterstützung eine geldwerte Gegenleistung erwartete, was man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann.

Zumindest in allen Gemeinden des Landes unter ca. 6000 Bewohnern, was in etwa für 75% aller 300 sächsischen Ortschaften zutrifft, galten alle hier aufgezählten Ämter als kostenlose Ehrenämter. Auch das kann sich heute kaum jemand so vorstellen. Aber allein die permanente Gefahr, der die deutschen Siedler vom ersten Tage ihrer Landnahme und Sesshaftigkeit an ununter-

## Carl Lehmann (1894-1990) zum Gedenken

Die Liebe zu den Bergen kennzeichneten sein Leben

(Fortsetzung von Seite 4)  
wird in Klausenburg der Ungarische Karpatenverein E.K.E. gegründet, der bis 1945, Zeitpunkt der Auflösung aller Sportvereine in Rumänien, aktiv war (und z.Z. wieder aktiv ist).

Und in dieser Zeit des Aufschwungs des Bergtourismus und Wiederentdeckung der Natur, wird im März 1894 in Törzburg/ Bran Carl Lehmann geboren, den wir heute ehren. Sowohl sein Vater als auch sein Großvater waren Förster. Vor allem mit seinem Großvater, dem Förster im Bucegi-Gebirge, durchstreifte der Junge Carl schon früh die Berge der Umgebung, und wurde so ein Kenner dieser und pflegte gleichzeitig seine Liebe für die Natur.

Nach der Grundschule in seinem Heimatort besuchte er das Gymnasium und die Handelsschule in Kronstadt und wurde bei der bekannten Kronstädter Firma Kammerer & Jekelius Facheisenhändler. Der Weltkrieg, der damals gerade anfang zu wüten, hat sein Leben bestimmend beeinflusst: im Oktober 1914 wird er zum ungarischen Militär einberufen und kam direkt an der Ostfront zum Einsatz. Im Mai 1915 gerät er in russische Gefangenschaft, Zeit, in der er hauptsächlich als Sanitäter, Kurier und Kartenzeichner eingesetzt wurde. Aber diese Zeit der Kriegsgefangenschaft artete für Carl Lehmann zu einer wahren Odyssee aus: in den Wirren des Krieges gelangte er zwischen die Fronten der Roten und Weißen Armee, die meiste Zeit war er im Kaukasus und im Gebiet zwischen Pamir und Afghanistan im Einsatz, gelangte auch nach Turkestan, Kirgisien, bis an die chinesische Grenze, durchquert die Wüste Gobi und die Turgai-Steppe und gelangt bis nach Sibirien. Während dieser ganzen Zeit führte er Tagebuch bebildert mit Zeichnungen, ernährt sich spartanisch, kocht sich selber, nahm von niemandem Essen

an, Lebensweise die er auch nach seiner Rückkehr in die Heimat beibehielt. Im Jahre 1921 kehrt Lehmann über Petersburg, Danzig, Stettin, Berlin, Prag und Satu Mare kommend, zurück nach Kronstadt. Ab 1922 bis 1936 ist er wieder bei seinem ehemaligen Arbeitgeber als Eisenfachhändler beschäftigt. In dieser Zeit nimmt er seine alte Leidenschaft, das Bergsteigen, wieder auf, frönt aber auch einer neuen: dem Fotografieren. All seine Ersparnisse gab er für Anschaffung von Foto- und Bergsteigerausrüstung aus. Als SKV-Mitglied nahm er ehrenamtlich Teil am Wegebau und Markierungen in den Bergen, am Bau von Notunterkünften. Carl Lehmann war guter Freund von Julius E. Teutsch, Drogist, der von 1919 bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1929 Obmann der Ortsgruppe Kronstadt des SKV war und in den Jahren 1931-1934, als Reorganisator der Alpenen Rettungsstelle in der Zeit, da er Obmann der Sektion, Obmann des Arbeitsausschusses für Rettungswesen war. Dank seiner Erfahrung in der Bergwelt wurde Carl Lehmann 1936 von dem neu gegründeten ONT (Oficiul National de Turism) angestellt. Hier wurde er zum ersten staatlich anerkannten Bergführer in Kronstadt und konnte selbst Bergführer ausbilden und ernennen. Mit Hilfe der Stadt und des ONT errichtete Lehmann im Jahre 1938 am Schuler, auf halber Höhe der neuen Abfahrtsstiege, der Telefonschlucht, eine Unterkunft für die Bergrettung, genannt bis heute „das Lehmann-Haus“. Dies war mit allem Notwendigen ausgestattet, so im Sommer mit einer Trage, im Winter mit Schlitten auf Skiern. Die Unterkunft war bloß mit einem Riegel verschließbar – damals

möglich – und für jeden zugänglich. Das Haus wurde 1951 und 1978 renoviert, als Zeichen der Wertschätzung, und soll in Bälde, auf Betreiben des SKV durch die Sorge des Bürgermeisteramtes von der Verwaltung der Wälder Kronstadt (Regia Pădurilor Kronstadt)



Carl Lehmann

wieder auf Vordermann gebracht werden.

Im Bereich des Wegebbaus war Lehmann ein Pionier im Anlegen von Wegen, deren Markierung und Instandhaltung, sowie den Bau von Notunterkünften. Einige dieser Unterkünfte haben Menschenleben gerettet und bei ihrer Zerstörung durch Feuer, Lawinen, Unwetter oder Böswilligkeit, legte Lehmann zusammen mit anderen Bergbegeisterten immer wieder Hand an, um

sie wieder nutzbar zu machen. Mit unbeugsamem Willen, ohne Schonung der eigenen Person, mit handwerklichem Können und Dank seiner Liebe für die Berge, hat sich Lehmann stets den Naturkräften und der menschlichen Böswilligkeit widersetzt. Ein beredtes Beispiel ist der Leiterweg auf den Hohenstein: nach jeder Beeinträchtigung der Leitern durch Lawinen und Eis setzte sich Lehmann für die Wiederinstandsetzung dieser ein, so das letzte Mal im Jahre 1983, in einem Alter von 89 Jahren, mit Beihilfe der Alpinisten. Viele Jahre nach seiner Verrentung (im Jahre 1956) hat der Gefeierte sein Wissen und sein Können mit Begeisterung, gegen eine bescheidene Entlohnung, Unternehmen und Behörden mit Kontakt zu den Bergen, zur Verfügung gestellt. Und welcher Kronstädter hat in den Straßen der Stadt bei jedem Wetter nicht schon – mit gezolltem Respekt – den Menschen schmächziger Gestalt, in Kniebundhosen und Bergschuhen angetroffen, auf dem Weg zu oder von seiner Wohnung in der Schwarzgasse/Nicolae Bălcescu, wo drei Sprachen gesprochen wurden – für ein SKV-Mitglied Normalität?

Wenn man all dieses berücksichtigt und die vom Carl Lehmann, mit Pedanterie erstellte Statistik der Bergunfälle – um andere vor gleichem Schicksal zu bewahren – nicht vergisst; wenn man von den von ihm erstellten Karten und Orientierungstafeln, aufgestellt in der Natur an von ihm ermittelten kritischen Wegstellen weiß, Wegweiser dreisprachig, bis sie von den kommunistischen Machthabern nicht mehr erwünscht waren; wenn wir die wunderbare Ansammlung der von ihm erstellten, bearbeiteten und entwickelten herrlichen Schwarz-Weiß-

Bildern unserer Karpaten in Betracht ziehen, die aber leider zum Teil – sehr zu Lehmanns Leid – in fremde Hände gelangten, und wenn wir in Carl Lehmann den hilfsbereiten Bergführer, der bedacht und sicheren Schrittes seinen Wanderern voran geht, erkennen, dann stellt sich von selbst die Frage: was war Carl Lehmann eigentlich: Fotograf, Maler von Orientierungstafeln und Markierungen, Alpinist, Topograf, Planer von Wanderwegen, Planer und Erbauer von Schutzhütten und Unterkünften, Statistiker meteorologischer Ereignisse und von Bergunfällen? Lehmann war in erster Reihe ein großer Liebhaber der Natur und der Berge, er hat in den Bergen für die Berge gelebt, gemäß seiner Überzeugung: „Die Berge brauchen uns nicht, wir aber die Berge sehr wohl!“ Wortkarg, aber nicht griesgrämig, ein freundlicher Charakter, hilfsbereit, ein Mensch mit vielen Freunden, die Panje Lehmann, oder Carolus, wie man ihn auch nannte, gerne bei ihm zu Hause besuchten. Mit seinen unübertroffenen Bildern wurden wiederholt bestaunte Ausstellungen organisiert, selbst in Deutschland.

Im Jahre 1989 wurde Lehmann von der Sektion Karpaten des DAV anlässlich ihrer Vollversammlung in Freiburg zu ihrem Ehrenmitglied ernannt und im Januar 1990 Ehrenmitglied des Clubul Alpin Român. In Kronstadt führt ihm zu Ehren eine Straße seinen Namen.

Carl Lehmann starb nach einer kurzen Lungenentzündung am 1. Juni 1990 in Kronstadt.

Er war ein würdiges Beispiel für die Jugend. Ein Mensch wie Carl Lehmann – den wir heute anlässlich seines 130. Geburtstages ehren – muss in den Erinnerungen aller wahrhaftigen Bergsteiger – unabhängig ihrer Nationalität – wach bleiben.

Aus: „KR/ADZ“, vom 21. November 2024, von Manfred Kravatzky

## Karl Jakobi 1834-1906

Bürgermeister in den Jahren 1896-1898

Karl Jakobi war der dritte Bürgermeister, in den Jahren nach der Verwaltungsreform, Folge des österreich-ungarischen Ausgleichs, nach Franz Brenner von Brennerberg und vor Franz Himesch. In der *Kronstädter Zeitung* er-

und endlich am 15. Juli 1896 zum Bürgermeister gewählt und geht als solcher am 20. Juli 1898 in Pension. Gestorben am 13. Januar 1906.“

Seine älteste Schwester Julianna war mit dem Ökonomen Franz Schmidt ver-

des Honterusliedes bekannt, welches Rudolf Lassell vertonte. Sein jüngster Sohn Walter wurde Konzertpianist und ist der Begründer unserer Organistendynastie an der Schwarzen Kirche.

Der jüngste Bruder unseres Bürgermeisters war der Sparkassadirektor Friedrich. Er heiratete 1896 Josefine Meschendorfer, eine jüngere Schwester des Dichters Adolf Meschendorfer.

Das dichterische Talent muss sich wohl vererbt haben, denn ein Sohn von Friedrich und Josefine, nämlich Richard, wird auch Schriftsteller. Richard wurde am 26. März 1901 geboren, legt seine Reifeprüfung in Kronstadt ab, um anschließend das Forststudium zu beginnen. Er hat sich mit seiner Diplomarbeit über die Vogelwelt Siebenbürgens einen Namen gemacht. Nach seiner Heimkehr vom Studium 1925 übernahm Richard Jakobi am Burzenländer Sächsischen Museum Kronstadt, als Kustos die ornithologische Sammlung, die er neu ordnete und beträchtlich bereicherte. Hier gründete er im selben Jahr die erste Zentrale für Vogelberingung Rumäniens.

1955 gab der Forstmann, Karpatenjäger und Ornithologe seinen Forstberuf auf, um sich nur noch der Schriftstellerei zu widmen. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher, die auch in mehrere Sprachen übersetzt wurden: „Das Mädchen und die Bärin“ (1958), „Karpatenzauber“ (1961), „Adebar fliegt nach Süden“ (1969), „Hexensabbat“ (1971) und „Siebenbürgische Schnurren und Anekdoten“ (1971), aber auch Fachbeiträge außerhalb Rumäniens.

Der Bürgermeister Karl Jakobi wird unter großer Beteiligung am 16. Januar 1906 am evangelischen Friedhof Innere Stadt in der Gruft B2a bestattet. Seine Frau Lotte überlebte ihn mit 20 Jahren und wird 1926 auch in dieser Gruft bestattet.

Weiterhin wurden in dieser Gruft sein Bruder, der Sparkassadirektor Fritz, 1951 beerdigt, gefolgt von dessen Frau Josefine im Jahr 1957.

Als letzter wurde hier der Forstmann, Ornithologe und Schriftsteller Richard Jakobi, Neffe des Bürgermeisters und Sohn des Sparkassadirektors 1972 bestattet.

So haben hier eine Reihe von bedeutenden Kronstädtern ihre ewige Ruhe gefunden, Grund genug, diese Begräbnisstätte auf die Liste der Ehrengrüfte zu setzen.

Peter Simon



Der Senator und Bürgermeister Karl Jakobi, 1834-1906



Die Gattin des Bürgermeisters Karl Jakobi, Charlotte geb. Riemer

schien am 15. Januar 1906 ein kurzer Nachruf mit folgenden Worten: „Die schwarzen Fahnen an den Amtsgebäuden unserer Stadt verkündigen uns, dass gestern unser Bürgermeister im Ruhestand, Karl Jakobi, durch Tod von langem schwerem Leiden erlöst worden ist. Mit ihm hat ein treuer Sohn seines Volkes, ein gewissenhafter Beamter und guter Mensch Abschied von uns genommen, dessen Sarg, der morgen in die Erde gesenkt werden soll, von der Teilnahme der Bevölkerung begleitet werden wird ...“

Karl Jakobi war das dritte und jüngste Kind des Tschismenmachermeisters Martin Jakobi, geboren 1793 in Draas, und der Julianna geb. Gönnzi.

Seinen beruflichen Werdegang entnehmen wir dem VII. Band der Quellen zur Geschichte Kronstadts, „Die Beamten der Stadt Kronstadt“ von Friedrich Stenner, Magistratsrat i. R.

„Geboren am 19. Januar 1834 in Kronstadt, ev. A. B., absolviert das ev. Gymnasium in Kronstadt 1855 und die Rechtsakademie in Hermannstadt 1859, tritt am 12. Oktober 1859 als Aktuar beim Magistrat ein, wird am 1. Juni 1861 als Sekretär der Polizei zugewiesen und am 1. Juni 1863 zum Präsidial-Sekretär ernannt; in der Folge noch Kommunitäts-Aktuar, Referent in Strafsachen und Expeditsleiter wird er am 19. Februar 1868 Waisen-Kassa-Kassier und am 23. Dezember 1874 zum Waisen-Amtsleiter, am 29. November 1879 zum Magistrats-Rat

heiratet und der ältere Bruder Martin Friedrich war Inhaber einer Auktionshalle.

Karl Jakobi heiratete am 8. Oktober 1861 in Hellsdorf Charlotte, die Tochter des Hellsdorfer Pfarrers Carl Riemer.

Die Ehe ist mit vier Kindern gesegnet. Der erste Sohn, Carl, war Professor und Oberstudiendirektor in Budapest. Die Tochter Charlotte war mit dem Professor Carl Johann Fraetschkes verheiratet. Die nächste Tochter Luise war mit dem Gymnasialprofessor für Magyarisch Heinrich Schlandt verheiratet. Er ist als Dichter



Die Doppelgruft der Familien Jakobi und Hornung

## Voraussehbare Entwicklungen nicht berücksichtigt

Wie immer bieten die Wahlkampagnen Gelegenheit für die beteiligten Parteien und Kandidaten, Versprechungen zu bieten, um die Wählergunst zu erzielen. Es sind aber oft oder meist Versprechen, die nicht auf genaue Analysen bauen, auf vorgenommene Studien von Experten in jeweiligen Bereichen damit diese dann auch verwirklicht werden können.

Nicht zu übersehen auch die Tatsache, dass Amtsträger in den vier oder auch mehr Jahren, in denen sie einem Kreisgebiet, einer Stadt oder Gemeinde vorstanden, ebenfalls mit vielversprechenden Projekten aufwarteten, die von ihren Nachfolgern nicht mehr verwirklicht werden.

Dadurch werden auch große Summen, die beispielsweise für Machbarkeitsstudien verwendet worden sind, vom Tisch geräumt und schmälern die jeweiligen Haushalte.

Die Stadt unter der Zinne hat sich in den letzten Jahren durch die zahlrei-

chen Bauprojekte wegen der großen Nachfrage an Wohnungen, die eher zum Vermieten benutzt werden, flächenmäßig stark ausgeweitet, was nun seine negativen Folgen für den Straßenverkehr zeigt. Nicht nur in Kronstadt entstanden mehrere Neubauviertel, sondern auch in den umliegenden Gemeinden Petersberg, Neustadt, Weidenbach, Honigberg.

Die Folgen für die neuen Eigentümer: statt sich des neuen ruhigen Wohnortes zu erfreuen, benötigt man viel Zeit, um zu dem Arbeitsplatz oder den Einkaufszentren zu gelangen. Dieses da die Zufahrtsstraßen nicht erweitert wurden oder erweitert werden können, wegen der bestehenden Baustruktur.

Besonders betroffen davon sind beispielsweise Bewohner von Petersberg, eine Gemeinde deren Einwohnerzahl sich in den letzten Jahren verdoppelt hat.

Die Erweiterung der Petersbergerstraße/str. 13 Decembrie als Zufahrt zu der Gemeinde, wie auch die Anbindung an die Gemeindestraße ist durch den vorgesehenen Ausbau kaum möglich. Und auch dort, wo diese auf je zwei Fahrbahnen erweitert wurden, gerät man in den Stau. Besonders zu den Stoßzeiten muss man auch mit Fahrverzögerungen bis zu einer Stunde rechnen.

Betroffen davon sind aber auch die Verkehrsmittel des öffentlichen Personentransportes, die wegen des Staus auch nicht vorwärts kommen. Gleiches gilt auch für die Zufahrten in Richtung Honigberg und Neustadt.

Nun ist es schwer, Lösungen zu fin-

den, um den Verkehr zu entlasten, da weitere Investitionen auch für die Umgehungsstraßen vorgenommen wurden und nun Über- oder Unterführungen gebaut werden müssen. Beim Bau neuer Wohnviertel, wird immer wieder nur der schnelle Gewinn in Betracht gezogen. In entwickelten Ländern wird bei derartigen Projekten zuerst die Infrastruktur gesichert.

Zufahrtsstraßen werden angelegt, die der zukünftigen Entwicklung der Ortschaft angepasst sind, das Netz für die Energieversorgung, Wasserzufuhr und Kanalisation gesichert, und erst dann an den Bau neuer Wohnviertel geschritten.

Ein weiteres diesbezügliches Beispiel ist auch der neue Internationale Kronstädter Flughafen. Nachdem dieser vor über einem Jahr seine Funktion aufgenommen hat und die dankbaren Fluggäste diesen benutzen, ohne noch die weiten Fahrten nach Bukarest oder Hermannstadt auf sich nehmen zu müssen, mangelt es noch an den entsprechenden Zufahrten.

Die versprochene direkte neue Zufahrtsstraße, die direkte Eisenbahnverbindung vom Bartholomäer Bahnhof, sind auch noch in der Etappe der Versprechungen, liegen aber nicht als Projekte vor.

Mit der Zeit wird es auch dort zu Verkehrsbehinderungen kommen, wenn diesen nicht vorgebeugt wird. Es sind Situationen, wo die Planer von den gegebenen Situationen ausgehen sollten und nicht unter dem Druck der Versprechen von Politikern handeln sollten.

Aus: „KR/ADZ“, vom 19. September 2024, von Dieter Drotleff

## Willkommen und Abschied

Nichts ist beständiger als der Wandel

Am 23. November 2024 fand in München im Haus des Deutschen Ostens (HDO) eine außerordentliche Sitzung des Vereins „Neue Kronstädter Zeitung“ statt, in der sich der alte Vorstand von Ihren ehrenamtlichen Aufgaben verabschiedete. Zugleich wurde der neue Vorstand gewählt:

**Christian Scherg** (Vorsitz)  
**Carmen Schuster** (Schatzmeisterin und Abonnentenverwalterin)  
**Alfred Schadt** (Schriftleiter).  
 Wir, der „alte“ Vorstand, möchten uns bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser,

für Ihre Treue, Ihre anerkennenden Worte sowie Anregungen herzlich bedanken. Ein ganz besonderer Dank gilt Ihrer Spendenfreudigkeit, durch die wir nicht nur die Zeitung herausgeben konnten, sondern auch unserem besonderen Anliegen, bedürftige Landsleute in Kronstadt zu unterstützen, nachkommen konnten.

Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Vergnügen bei der Lektüre unserer Zeitung, die im nächsten Jahr ihr 40jähriges Jubiläum feiert.

Mit den besten Wünschen  
 Ihr „alter“ Vorstand



Der alte Vorstand: Alfred Schadt, Bernd Eichhorn und Ortwin Götz

Foto: Detlef Schuller



Der neue Vorstand: Alfred Schadt, Carmen Schuster und Christian Scherg

Foto: Anita Waber



Das alte und neue Team der „Neuen Kronstädter Zeitung“, von links: Alfred Schadt, Ortwin Götz, Siegrid Kess, Elke Löw, Carmen Schuster, Bernd Eichhorn, Christian Scherg und Detlef Schuller; nicht auf dem Bild: Susanne Brandsch und Uta Schullerus

Foto: Anita Waber

## Kronstädter Impression



Mädchenschule

Foto: Peter Simon

## Liebe Abonnenten!

Wir weisen darauf hin, dass die Lesernummern unverändert sind, wie sie jeder Abonnent seit Jahren hat. Sie sind sechsstellig und beginnen mit 7 oder 8. Bitte bei Überweisung nur diese Nummer angeben. Auch bei Daueraufträgen bitte diese Nummer anzugeben, falls nicht schon geschehen. Sie helfen uns damit, Fehler bei der Zuordnung der Zahlungseingänge zu vermeiden.

Die Redaktion dankt

## „Wir sind vom Hinterzimmer Europas zu einer Vorkämpferecke geworden“

(Fortsetzung von Seite 5)

Identifikationsbasis? Ein Patentrezept gibt es nicht, miteinander reden und daran arbeiten gehört aber gewiss dazu – so kann sich auch die Frage nach der Heimatdefinition klären, oder besser gesagt, so könnte Heimat auch stets zeitgemäße neue Formen finden.

In dieser Hinsicht finde ich Siebenbürgen spannend, mit seinen Kirchenburgen als Kondensationskeime für verschiedenste Aktivitäten – hier ein soziales Projekt, dort ein Jugendprojekt, der Zurück-zur-Natur-Gedanke spielt auch mit rein... Da entsteht etwas Neues, Einzigartiges.

Ja, das sind Themen, die durchaus spannend sind. Es ist von allem etwas geboten. Wir haben uns, auch wenn uns das noch nicht ausreichend bewusst ist, vom Hinterzimmer Europas zu einer Vorkämpferecke verwandelt. Es gibt vielerorts neben der mittelalterlichen Kirchenburg das Glasfaserkabel, daraus kann allerlei entstehen. Das Wesentliche aber ist, dass dort Menschen sind, neue kommen hinzu, deutsche wie nichtdeutsche, die eine Gemeinschaft bilden. Das DRI setzt sich dafür ein, durch ganz unterschiedliche Projekte zu verdeutlichen, dass Minderheiten-Kulturerbe hierfür ein absolutes Asset ist, eines, das die wirtschaftliche Entwicklung des Raumes antreibt.

Sie haben sich bereits 2021 für das Erscheinen eines für unsere Gemeinschaft wichtigen Ersttagsbriefs eingesetzt. Worin geht es dabei?

Romfilatelia hatte im Sommer 2021 einen Ersttagsbrief herausgegeben, um daran zu erinnern, dass vor 500 Jahren der Brief des Kaufmanns Neacșu aus Langenau (Câmpulung-Muscel) verfasst worden ist. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres als das älteste datierte rumänische Sprachdokument. Die Begeisterung in der rumänischen Gesellschaft ist freilich groß gewesen, insbesondere in Kronstadt, da Neacșu den Brief an seinen Freund Johannes Benkner, den Stadtrichter von Kronstadt, gerichtet hatte. Gerade dieser letzte Punkt sowie die Tatsache, dass dieses Dokument nur dank der Sorgfalt der siebenbürgisch-sächsischen Archivare erhalten blieb und dank ihrer Aufgeschlossenheit und ihrer internationalen Kooperationsfreudigkeit erhalten geblieben und von der rumänischen Wissenschaft wahrgenommen worden ist, geriet bei all der Freude arg in den Hintergrund. Ich fügte den historischen Fakten von vor 500 Jah-

ren die spannende Zusammenarbeit des Kronstädter Stadtarchivars Friedrich Stenner mit dem Bukarester Universitätsprofessor Grigore G. Tocilescu hinzu, durch die der Neacșu-Brief erst zu einer Berühmtheit wurde. Dies geschah im Auftrag des DFDR durch die Erstellung der zweisprachigen Präsentationsmappe des Ersttagsbriefes, „500 Jahre seit Neacșus Brief (1521). Eine doppelte deutsch-rumänische Zusammenarbeit“ (500 de ani de la scrisoarea lui Neacșu (1521). O dublă colaborare româno-germană). Da lediglich rund 100 Ersttagsbriefe noch verfügbar waren, ist die Präsentationsmappe eine philatelistische Rarität, mit der allerdings die Tiefe und die lange Dauer der deutsch-rumänischen Beziehungen ausgezeichnet illustriert werden können. In den zurückliegenden Jahren sind diese Mappen an den Bundespräsidenten und den Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland und an die Ministerpräsidenten der Bundesländer Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg übergeben worden, die allesamt überrascht ihre Anerkennung zum Ausdruck gebracht haben.

Konkret, können Sie einen Punkt nennen, den Sie als den größten Erfolg der letzten vier Jahre bezeichnen würden?

Ja, einen solchen Punkt gibt es tatsächlich, den Regierungserlass für das Funktionalisieren des Brukenthalmuseums, der am 18. Juni 2024 im Amtsblatt erschienen ist. Die Geschichte dahinter ist knapp die folgende: 2005, als das Museum der Hermannstädter Kirchengemeinde zurückgegeben wurde, setzte man eilig einen Akkord zwischen Kulturministerium und Evangelischer Kirche auf, der paritätische Besetzung der Entscheidungsgremien in der Leitung des Museums mit Vertretern der Kirche bzw. des Staates vorsah und vom baldigen Erlass eines Regierungserlasses zur abschließenden Regelung des Sachverhaltes sprach. Ich stieß darauf als ungelöstes Problem im Zuge der Feierlichkeiten zu Brukenthals Geburtstag 2021 – es war 16 Jahre lang nichts geschehen! Auf Bitte der Hermannstädter Kirchengemeinde und des Brukenthalkuratoriums, das diese sich gegeben hat, habe ich mich seither hartnäckig dafür eingesetzt, und zwar auf allen Ebenen, die mir erfolgversprechend erschienen. Das ging so weit, dass mich Amtsträger in Bukarest von sich aus schon angesprochen haben, um sich nach dem Fortschreiten der Angelegenheit zu erkundigen – ich war zu einer

Art Mister HG-Brukenthal geworden (lacht). Rückblickend hat es sich gelohnt, da nicht locker zu lassen, v. a. sich nicht mit weniger zufriedengeben als der bereits bestehenden paritätischen Besetzung der Gremien. Diese Gefahr bestand nämlich und das hätte uns zu einem bloßen Ornament degradiert, wo wir doch mitgestalten möchten, da wir den Auftrag Samuel von Brukenthals an seine Erben ernst nehmen wollen. Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen, den zahlreichen Mitstreitern aus Forum und Kirche auf diesem Weg für die gute Zusammenarbeit hierbei zu danken! Die Erfahrung, dass Unbeirrbarkeit auch für uns als nationale Minderheit lohnt, wird hoffentlich auch an anderer Stelle noch nützlich sein und die gewünschten Früchte tragen.

Bei welcher Baustelle könnte sich diese Erfahrung konkret als nächstes lohnen?

Vielleicht im Staatsarchiv Hermannstadt, dem alten Archiv der Sächsischen Nation und der Stadt Hermannstadt. Dieses Archiv wurde 1937, als die Nationsuniversität auch als stiftungsähnliche Trägerstruktur aufgelöst wurde, der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien übereignet. In der kurzen Zeitspanne bis zum Zweiten Weltkrieg wirkte dieses Archiv als erstes Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien. Das bauliche Ensemble – übrigens der erste reine Archivzweckbau in der Kulturgeschichte Siebenbürgens, fertiggestellt vor 100 Jahren – wurde dem Landeskonsistorium vor einigen Jahren zurückerrstattet. Doch wie steht es um das Gebäude – und entsprechen die Lagerbedingungen noch den Standards des 21. Jahrhunderts? Da beide Aspekte nicht zum Besten stehen, eigentlich ganz und gar nicht, wird es auch hier kluge Partnerschaftskonstruktionen mit dem Staat brauchen. Schließlich geht es um das Herzstück des schriftlichen Kulturerbes der Siebenbürger Sachsen, einschließlich des Andreanums und tausender weiterer Urkunden und Handschriften. Es ist freilich ein dickes Brett zu bohren, ehe die Lagerungsbedingungen im Hermannstädter Staatsarchiv genauso gut sein werden wie im Friedrich-Teutsch-Haus, wo das eigentliche Zentralarchiv der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien sich befindet – diese bezeichne ich im Sinne des Gesagten gern als zweites Zentralarchiv in unserer Archivreise.

Vielen Dank für das interessante Gespräch!

Aus: „ADZ“, vom 30. Oktober 2024

## Presseecho und Lesermeinung

In Schadts Büchern geht es um das Leben im kommunistischen Rumänien, über die Erfahrung der Migration und die Anpassung an das Leben in der Fremde. Sein Leben, wie das Leben jedes Ausgewanderten, spielt sich in zwei Welten ab: Siebenbürgen und Deutschland. Wo befindet sich aber die Heimat? Was bedeutet Heimat eigentlich? Und was bedeutet das Zuhause?

Alfred Schadt konnte nur in der Ferne erfahren, was Heimat für ihn bedeutet. „Heimat ist kein bestimmter Ort, es ist unsere Sehnsucht nach einem inneren Einklang mit der Welt, an dem man aufhört wegzulaufen und bei sich selbst ankommt.“

Elise Wilk in: „ADZ/Karpatenrundschau“, vom 24. Oktober 2024, S. 1

Habe Dein Buch mit Dank erhalten und auch gleich gelesen.

Es ist mit Abstand das Beste deiner drei Werke, die ich kenne.

Peter S. (Kronstadt)

Ich hab Dein Buch mit großem Interesse gelesen und doch mit zwiespältigen Gefühlen, denn mir fehlen darin zum Großteil Antworten. Zum Beispiel, was ist für Dich zuhause, hast Du für Dich eine Antwort auf Heimat gefunden? ...

Für mich ist Heimat weder hier noch dort. ...Trotzdem kenn ich diesen ziehenden Schmerz (Heimweh?), wenn es um Kronstadt geht.

Susanne F. (München)

Mit dem Alter kommt das „Remember“ an die (alte) Heimat oder das „nach Hause“.

Es bleibt für den Kronstädter Autor das tief verwurzelte „Land hinter den Wäldern“ mit seinen Erinnerungen und wird fast jährlich bereist. Wo Vertriebene, Aussiedler und Ausgewanderte in der ganzen Welt verteilt sind, hat jeder seine eigene Vorstellung von Heimat. Für viele bleibt es das Heimatland, der Geburtsort mit der gelebten Gemeinschaft. ...Das Heimatgefühl löst mit seinen vielen Erinnerungen Nostalgie aus, die dann bei Heimattreffen durch Begegnungen mit Freunden und Bekannten wieder wach wird.

Es ist ein gut recherchiertes und mit reichen Informationen versehenes Buch, das sehr empfehlenswert ist. Ein besonderes Lob verdient auch Bettina Schadt, die mit den Miniaturen den Text bereichert.

Peter Betsy in: „ADZ/Karpatenrundschau“, vom 17. Oktober 2024, S. II

In einem Buchladen neben der Schwarzen Kirche habe ich Ihr Buch „Zwischen Heimat und Zuhause“ gefunden und gekauft. Die Lektüre hat mich beeindruckt ob der Sensibilität und der Einfühlbarkeit. ...

Ich kann sehr gut nachvollziehen, wie Sie sich fühlten, als Sie nach Deutschland kamen und auf eine zuweilen unsensible, vielleicht auch ignorante Bürokratie stießen. ...

Ich habe mich sehr über Ihr Buch gefreut, Ihre Sichtweise und Einfühlbarkeit.

Ich selbst bin in Frankfurt am Main geboren und aufgewachsen, und wollte Ihnen auf diese Weise meinen Dank aussprechen über Ihr schönes Buch.

Karl. B. (Oberursel/Ts.)

Uns, die sogenannten „Aussiedler auf Lebenszeit“ beschäftigt das Thema deines Buches mal weniger in jüngeren Jahren, mal eben mehr im fortgeschrittenen Alter. Immer wieder klingt eine Art Nostalgie dabei mit, die verrät, dass es da um ein größeres „Ach und Weh“, eben um das Heimat – Weh geht. ...

Ich behaupte sogar, dass du es in deinem Werk geschafft hast, uns in die Seele zu blicken und von gemeinsamen Erfahrungen und Gesinnungen zu sprechen, nein zu schreiben: „Gedanken, wenn aufgeschrieben, beginnen sie auf eine andere Art zu existieren“.

Mit allgemein gültigen Thesen, die du aufstellst, und treffenden Zitaten dazu aus der Literatur, hast du sofort unsere Aufmerksamkeit eingefangen, um dann mit einer angemessenen sachlichen Sentimentalität deine eigenen Kindheits- und Jugenderlebnisse zu erzählen, die so oder so ähnlich den unseren gleichen. Ob es um den Begriff von Heimat selbst geht oder einzelne Aspekte: um Verwurzelung, Familienerbe, Freundschaften, unsere Sprache und Denkweise, ob das ehemalige Fernweh in Heimweh umgekippt ist, all dies hast du angesprochen und dabei deine klare Haltung geäußert.

Es lohnt sich dieses Buch zu lesen, ich würde sogar so weit gehen zu sagen, du hast ein kleines Nachschlagewerk geschaffen. Irgendwann setze ich mich auch hin und ergänze deine Thesen mit meinen Kindheits- und Jugenderinnerungen.

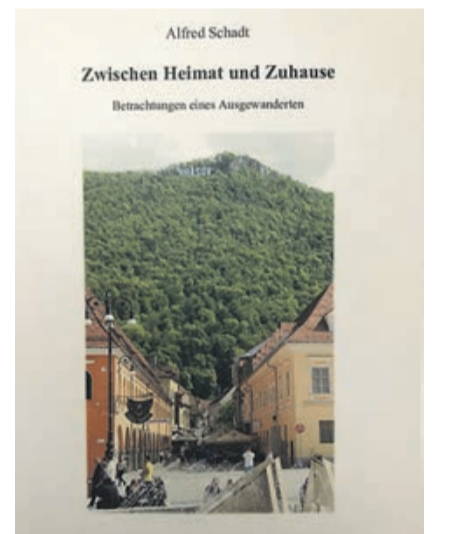
Rose M. (Cadolzburg)

(Mein) Eindruck, vor allem über den ersten Teil, ist der, dass es sich um eine (wissenschaftliche?) Abhandlung oder einige unterschiedliche, sehr gut recherchierte Abhandlungen über Begriffe wie Heimat oder Freundschaft handelt, sachliche Überlegungen am Rande wunderbarer Zitate. ... Sie schreiben so unaufgeregt, so ohne anzuklagen! Sie berichten, halten an äußeren Tatsachen fest, scheinen ... eine innere Freiheit bewahrt zu haben, die beneidenswert ist.

... Erst im zweiten Teil erzählen Sie kleine persönliche Begebenheiten, mit denen ich mich sofort identifizieren kann, die ich genauso erlebt habe. Allerdings kommt auch hier eine solch distanzierte Gelassenheit herüber, eine Ausgeglichenheit des Urteils darüber, dass einer von den „germanissimi germanorum“ in der „schönen neuen Welt“ ...nicht als solcher erkannt und anerkannt wird, dass ich Sie auch darum beneiden muss.

Glückwunsch auch an Ihre begabte Frau für die entzückenden Zeichnungen von Kronstadt.

Josefine N. (Berlin)



Das Buch „Zwischen Heimat und Zuhause. Betrachtungen eines Ausgewanderten“; Berlin 2024, 70 Seiten, 7 €, zzgl. Versand kann bei: Alfred Schadt, Giselherstr. 19, 16321 Bernau bei Berlin, bestellt werden. E-Mail: schadtfred@gmail.com, Telefon: (03338) 7092910 oder (0160) 4375767.

Das Buch ist auch in der Aldus-Buchhandlung in Kronstadt und in der Erasmus-Buchhandlung in Hermannstadt erhältlich.

## Sabin Tambrea: Vaterländer

Lesetipp

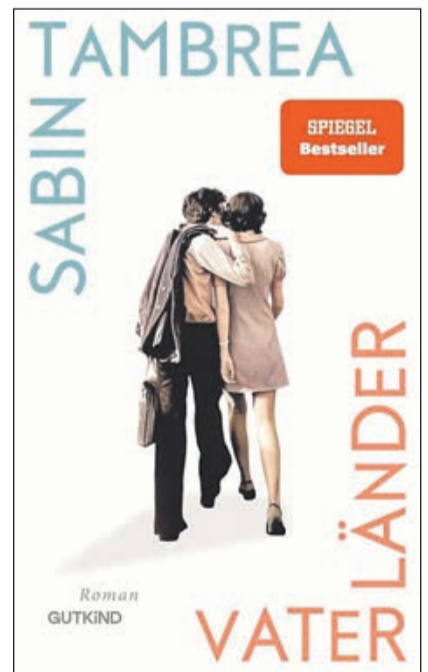
Viele Bücher Prominenter sind Selbstbespiegelungen ihrer Karriere und Erfolge. Nicht so Sabin Tambreas „Vaterländer“, der als Mitglied des Berliner Ensembles, aber vor allem durch seine Filmrollen in „Babylon Berlin“, „Narziss und Goldmund“ oder kürzlich als Kafka in „Die Herrlichkeit des Lebens“ einem breiten Publikum bekannt geworden ist.

Befragt nach seinem Roman und seinen Motiven diesen zu schreiben, sagt er: „Es ist ein autobiografischer Roman, fiktional bearbeitet, ...es ist die Fluchtgeschichte meiner Familie. In einer Zeit, wo ich beobachte, wie sehr kalt mit Zahlen um sich geworfen wird ...“

Der Roman besteht aus drei Teilen. Teil eins beschreibt die erste gemeinsame Zeit der Familie in Deutschland, das Einleben in der neuen Welt mit all seinen Schwierigkeiten, aber auch Erfolgen und der Freude als Familie wieder zusammen zu sein, nachdem der Vater zwei Jahre zuvor bei einer Konzerttournee in Deutschland geblieben war. Es ist die Perspektive des kleinen Jungen Sabin / Nuku, dem Erzähler. Nach der Revolution und der Öffnung des Eisernen Vorhangs wird der Besuch in der alten Heimat und die Begegnung und Verbundenheit der Großfamilie, aber auch nicht ausgesprochene Spannungen beschrieben. Ob Grenzer oder Polizisten, die Staatsvertreter zeigen immer noch Verhaltensweisen des früheren Systems.

Teil zwei sind die Memoiren von Horea Sava, dem Großvater, über seine Zeit in den Gefängnissen der Securitate und Straflagern. Selbst für jemanden, der diese Zeit im Land miterlebt hat, sind es erschütternde Berichte von unmenschlichen Erlebnissen. Nicht nur die Berichte über Hunger, überfüllte Zellen ohne Betten, in völliger Dunkelheit, son-

dern auch die grausamen Foltermethoden der Schergen, „die sich ab einem gewissen Punkt in Bestien verwandelten“. Aber auch nach der Revolution bleibt die bittere Erkenntnis: „Wie ist es möglich, dass sich heute ... so viele Henker, die schon längst für ihre Verbrechen hätten



zur Rechenschaft gezogen werden müssen, immer noch ungestraft vor unseren Augen bewegen?“ Am Ende seiner Aufzeichnungen ermutigt er alle, ihre Erinnerungen aufzuschreiben, „auch wenn sie diese aus Angst vor den Verbrechen, die noch immer mächtig und zu Rache fähig sind, vorerst zu Hause unter Verschluss halten“.

Teil drei erzählt die Lebens- und Liebesgeschichte von Rodica und Béla, den Eltern des Erzählers, und bietet damit ein

Bild des real existierenden Kommunismus. Es ist die Zeit beengter Wohnverhältnisse, des Kampfes um einen Studienplatz, der „berührunglosen Verliebtheit“, des sich verbreitenden Wahnsinns im Land“ in der Ceaușescu-Ära bis zur Flucht Bélas. Es folgt die qualvolle Wartezeit, ihr Briefwechsel als einzige Verbindung und schließlich die mit Schikane verbundene Ausreise Rodicas und der beiden Kinder Alina und Sabin.

Einen breiten Raum nimmt die Geschichte von Elena und Nicolae Ceaușescu ein, Elenas Aufstieg von der Schulversagerin, -abgängerin nach der dritten Klasse zur selbsternannten „Wissenschaftlerin von Weltrang“, mit einem Hang zum Sammeln von Dokortiteln, und Nicolaeas Aufstieg zum Diktator unter Beseitigung aller Abweichler und Oppositioneller.

Tambreas Roman bietet anhand der Geschichte seiner rumänisch-ungarischen Familie ein Bild einer siebenbürgischen Stadt in Zeiten des Kommunismus und Gründe für Flucht und Auswanderung. Für Leser, die diese Zeit im Land selbst erlebt haben, werden Erinnerungen an eigene Erlebnisse wach, Außenstehenden bietet es einen Einblick in eine unmenschliche Zeit der Diktatur und Beweggründe für Flucht und Suche nach Freiheit.

Da es sich um einen biografischen Roman handelt, bleibt die juristische Absicherung, es handele sich um eine rein fiktive Darstellung, ohne Ähnlichkeit zu realen Personen, Orten und Geschehnissen unverständlich und kann zu Spekulationen führen.

Alfred Schadt

Sabin Tambrea: Vaterländer, Gutkind Verlag, Berlin, 2024, 365 Seiten, 24,- €, ISBN-13: 978-3-989410008

## Kronstädter Impression



Winterwunderland – mit der Zinne im Hintergrund.

Foto: Peter Simon

Als König Andreas II. von Ungarn 1224 die Rechte der deutschen Siedler des südlichen Siebenbürgen in einer später »Andreanum« genannten Urkunde bestätigte, war die darin definierte weitreichende Autonomie für jene Zeit nichts Einzigartiges.

Sie wurde es erst durch ihre konsequente Wahrung und ihren Ausbau im Laufe der Jahrhunderte. Auf der Basis dieses bis ins 17. Jahrhundert vielfach bestätigten Dokuments wurden die Deutschen Siebenbürgens schließlich zum staatstragenden Landstand und konnten ihre besondere Rechtsstellung

## 800 Jahre Recht und Verfassung der Siebenbürger Sachsen. Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums

bis 1876 halten – die jahrhundertelange Erfahrung befähigte sie anschließend zu modernen Organisationsformen bis in die Gegenwart hinein.

Diese langanhaltende Wirkung eines Stücks Pergament von vor 800 Jahren ist Inhalt einer dreisprachigen – deutsch, englisch, rumänisch – Wanderausstellung, die sowohl in Rumänien wie auch in Deutschland und Österreich

zu sehen ist. (Informationstext zur Ausstellung)

Nach Eröffnung beim Heimattag in Dinkelsbühl, der Vorstellung beim Großen Sachsentreffen in Hermannstadt und weiteren Stationen machte die Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums am 22. Oktober 2024 Halt in der rumänischen Botschaft in Berlin. Es ist nach der Brukenthal-Ausstellung 2022 (wir

berichteten) die zweite gemeinsame Ausstellung zu Siebenbürgen.

Nach einem Grußwort der Botschafterin I.E. Adriana-Loreta Stănescu erläuterte Thomas Şindilariu, Unterstaatssekretär beim Departement für interethnische Beziehungen der Regierung Rumäniens, die Aufgaben des Departements als Schnittstelle zwischen Regierung und den verschiedenen Einrich-

tungen der ethnischen Minderheiten. Als Organisatoren der Ausstellung führten dann Dr. Harald Roth und Thomas Şindilariu in einem lockeren Dialog durch die Ausstellung und stellten die Bedeutung dieses Dokuments über die Jahrhunderte als Verfassung der Siebenbürger Sachsen vor, Grundlage für ihre Freiheit und Eigenständigkeit.

Beim anschließenden Empfang bei Häppchen und Getränken bot sich dem interessierten Publikum die Möglichkeit zu interessanten Gesprächen mit den Veranstaltern sowie untereinander.

Alfred Schadt



Botschafterin I.E. Adriana-Loreta Stănescu hielt die Begrüßungsrede



Dr. Harald Roth und Thomas Şindilariu präsentieren eine Replik des Andreanums



Der Präsentation war sehr gut besucht, und alle lauschten den Vortragenden.

Fotos: Alfred Schadt



Der Ausstellungskatalog zu Andreanum 800 Jahre.

## Episoden eines Lebenslaufs

Heinrich Heini: Alte und neue Heimat. Stories aus dem Tage- und Nächtebuch eines Hermannstädters

Heinrich Heini, bürgerlich Heinrich Ekkehard Höchsmann, ist einem breiteren Publikum durch die Satiren seines Alter Egos Herrn Sigerius und neustens Herrn Mannstädter bekannt.

Bereits 2020 veröffentlichte er im BOD Verlag unter dem Titel „Alte und neue Heimat“ die „Beschreibung des Lebens eines seltsamen Vaganten, genannt Heinrich Heini ...“.

In 77 Episoden, in sechs Kapitel gegliedert, folgen wir als Leser dem Lebenslauf des Autors, einer Biografie, wie sie viele unserer Nachkriegs- und Nachdeportationsgeneration so oder so ähnlich erlebt haben. Es ist ein Mosaik von einzelnen Begebenheiten, die zusammen nicht nur die Biografie des Autors ergeben, sondern auch die einer ganzen Generation.

So spannt sich der Bogen vom ersten Kapitel „Alte Heimat 1947-1975“ bis zu „Neue Heimat 1975-2020“.

Die 23 Episoden des ersten Kapitels umfassen die Kindheit und Jugend bis zur Ausreise nach Deutschland. Neben den Erinnerungen an Unternehmungen mit Freunden im Sommer im Bad in der „Schreyermühle“, im Winter beim Skifahren, sind es die einfühlsamen Porträts seiner Eltern. Die Erlebnisse haben sich tief ins Gedächtnis eingepreßt, die Verbundenheit zur alten Heimat bleibt. Auch Jahre später „sprudeln neue – alte Bilder über meine geistige Leinwand und lassen mich alles noch einmal erleben“. Der Jubel der Ausreise weicht jedoch bald einer gewissen Skepsis. „Wir durften ausreisen und die Eltern kamen aus einer Isolation in die andere. Sie siedelten auf Drabenderhöhe, dem „Sachsenreservat“...“

In den beiden folgenden Kapiteln steht die Studienzeit, zuerst in Bukarest und später dann in Freiburg im Mittelpunkt. Als Sportstudent ist es das unbeschwertere Studentenleben, mit teils abenteuerlichen Begebenheiten während der Ski- und Schwimmkurse, was besonders in Erinnerung bleibt. Vor allem aber die Zeit in Freiburg, wo er nach der ersten Bewältigung des Kulturschocks die neue Freiheit erlebt, sei es als Reiseleiter oder als Skilehrer, aber auch als Bedienung im Gasthaus oder im Tagebuch eines Arbeitstages auf einem Bauernhof. Ein in Einzelheiten beschriebenes besonderes Abenteuer, „etwas, was du bisher noch nie getan hast“, ist die Überführung eines Segelbootes von Marseilles nach Piräus. „Du fährst los, und weißt nicht, ob du ankommst.“

Trotz erfolgreichem Abschluss des Studiums und Referendariates bekommt Heini aufgrund der herrschenden „Lehrerschwemme“ keine Stelle, und so entschließt er sich, Pharmareferent zu werden: „Warum ein guter Lehrer auch ein guter Verkäufer sein kann!“ Nach 30 Jahren im Beruf zieht er jedoch ein zwiespältiges Fazit: „Stress,

Alkohol, Tabletten und die Absenz von zu Hause ruinieren meine Gesundheit und die Ehe obendrein. Dafür habe ich die Welt gesehen.“

Das Kapitel Reisen umfasst zwar viele der Reisen in Länder rund um den



Globus, doch immer wieder zieht es ihn nach Siebenbürgen an die Orte seiner Jugend. Da er hier am liebsten mit Bus und Bahn unterwegs ist, kommt er so den Menschen und seinen Erinnerungen nahe. Er sieht die Veränderungen: „Es gibt einige Neureiche und sehr viele Neuarme, die sich nun wehmütig an Nicolae erinnern, als sie noch ein Einkommen und ein Auskommen hatten...“.

Das abschließende Kapitel „Neue Heimat“ umfasst das Erlebte in der Zeit nach der Auswanderung zwischen 1975-2020. Aber auch hier stehen zusammenfassend die Erfahrungen im Mittelpunkt, die er in der „alten“ Heimat macht. So der Besuch im alten Hof, der sich fast zur Unkenntlichkeit verändert hat. Auf dem Rückweg die nostalgische Erkenntnis „...jedes Haus eine Geschichte, alles Familien, die in Deutschland leben, oder die es nicht mehr gibt, ausgestorben, wo und wie leben sie, keiner weiß es“.

Dann aber auch wieder die Vertrautheit der Stadt, „nur die Mauern bröckeln, alles andere war frisch wie damals“, und trotzdem „Die Freiheit war teuer, sie kostete mein Rückgrat“.

Im Rückblick erkennt Heini, wie wenig die vorgefundene Realität mit dem Bild, das sie von Deutschland hatten, übereinstimmte. Die Eltern fanden ihr Zuhause bei anderen Sachsen, und die Jungen stoben auseinander, jeder ging seiner Wege, sodass sie sich nur noch selten sehen. Fazit: „Das also war die ewig und drei Tage beschworene Familienzusammenführung.“ Während früher mehrere Generationen auf oft zu kleinem Wohnraum lebten, ist heute trotz großem Wohnraum kein Platz für mehrere Generationen, „Hier gibt es

Die Frage nach einer Rückkehr hat Sie ja schon längere Zeit beschäftigt, jetzt ist sie beantwortet. Was war letztendlich ausschlaggebend für die Entscheidung?

Der entscheidende Impuls kam von Jens Kielhorn, dem Spiritus Rector der Charlotte Dietrich Schule zu Hermannstadt. Zusammen mit dem Ehepaar Mădălina und Rafael Mahl haben sie sie aus der Taufe gehoben.

Jens fragte mich, ob ich mir vorstellen könne, wieder Lehrer zu sein. Ich konnte es, löste meinen Hausstand in Deutschland innerhalb zweier Wochen auf und war zum Schulbeginn 2022/23 zurück.

Die aktuelle politische Lage machte es mir einfach, mich vom vormalig „gelobten“ Lande zu trennen. Die unkontrollierte Zuwanderung seit 2015 und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, der Umgang mit den Rentnern, die, wie ich, 50 Jahre Steuern gezahlt haben und immer noch zahlen. Gleichzeitig wird die ganze Welt mit eben diesen Steuermilliarden großzügig für irgendwelche hirnrissigen Projekte unterstützt (z. B. Radwege in Nicaragua).

Die aktuelle rot-grüne Koalition ist überfordert, sie hat die Wirtschaft mit überzogenen klimatechnischen Vorschriften ruiniert.

Zuletzt, aber nicht das Letzte, war die Liebe zur Heimat, zu den Stätten meiner Jugend und die Möglichkeit, wieder pädagogisch aktiv zu werden, in summa Gründe, die mich bewogen haben, spontan Ja zu sagen.

Über Ihre Auswanderung nach Deutschland schreiben Sie, dass die Erwartungen groß, „das Vorgefundene (aber) passte nicht mit dem Bild zusammen, welches wir ... von Deutschland hatten ...“. Wie war es bei Ihrer Rückkehr nach Siebenbürgen, man kann ja bekanntlich nicht im gleichen Fluss baden? Was hat sich verändert, war anders als erwartet?

Neues und Unerwartetes habe ich bei meiner Rückkehr nicht erlebt, da ich über die Jahre, im Besonderen nach 2010, oft in Rumänien, in Hermannstadt und in den größeren Städten war. Die Veränderungen bekam ich peu à peu mit, so dass ich sie als normal angesehen habe. Allerdings ergaben sich auch Situationen, die ich als neu empfand, nachdem ich mich hier niedergelassen hatte.

Als positiv nehme ich das riesige Kul-

nur noch Kleinfamilien ... Wir haben keine Zeit und keine Muße“.

Trotz dieses nachdenklichen Fazits, ist der Grundtenor dieser Erinnerungen humoristisch und optimistisch. Wiederholt taucht der Gedanke an eine Rückkehr zu den Wurzeln auf.

## Interview mit Heinrich Heini Höchsmann

Das Interview führte Alfred Schadt

turangebot in Hermannstadt wahr. Für jeden Geschmack wird etwas geboten, beginnend mit Musik (klassisch, Rock, Jazz, alternativ), Theater (klassisch, modern, in Deutsch, Rumänisch, international), Kunstausstellungen aller Gattungen, kulinarische Ereignisse usw.

Der Angebote wären noch viele zu erwähnen, so viele, dass ich im ersten Halbjahr hier mehr Kultur genossen habe als in sieben Jahren im Hinterland des Bodensees.

Unangenehm berührt hat mich die Art und Weise, wie Lehrer und Schüler hierzulande mit dem Begriff Schule umgehen wenn es heißt, in Ferien Nähe größere Reisen anzutreten.

Der gute Ton auf der Straße ist rauer geworden, zuweilen wird er vermisst, dafür wird „auf die Tube“ gedrückt, was das Zeug hält, eine Tatsache, die Rumänien in der Unfallstatistik auf den ersten Platz in Europa katapultiert hat.

Freunde und Kollegen habe ich wieder angetroffen und in kurzer Zeit neue Bekanntschaften und Freunde hinzugewonnen.

In einem Interview sagen Sie, Sie möchten sich auf die „Existenzweise des Seins“ (E. Fromm, Haben oder Sein) konzentrieren. Wie soll das im täglichen Leben aussehen?

Während meiner „Pharmazeit“ befand ich mich in der Existenzweise des Habens. Ich bemühte mich zu raffen, von allem immer mehr. Ich musste die Nummer Eins werden und bleiben. Gesundheit, Familie und Wohlbefinden blieben auf der Strecke.

Anders in der jetzigen Lebensphase: Ich erarbeite mir aktuell die Existenzweise des Seins, indem ich achtsam mit meinem Leben, mit meinen Ressourcen umgehe, und bin dabei, zum einfachen Leben zurückzukehren – ohne Haus, ohne Auto, ohne Luxus.

Gefühle der Liebe mögen mir helfen, auf Menschen zuzugehen mit dem Wunsch, selbst geliebt zu werden. Geben und vergeben können, wäre ein weiteres Ziel ...

Extrem wichtig für die Erlangung der „Seinsstufe“ ist für mich, produktiv tätig zu sein. Auch mit 77 noch täglich morgens aufstehen und der geregelten Tätigkeit als Lehrer nachzugehen, um die junge Generation ins Leben zu begleiten.

„Der Kreis schließt sich, ich kehre zurück zu meinen Wurzeln“, wie Sie selbst

Wie aus der Presse zu entnehmen ist, hat der Autor das Vorhaben in die Tat umgesetzt und lebt seit einiger Zeit wieder in seiner alten Heimat. Damit schließt sich der Kreis, zumal er jetzt sein Berufsziel Lehrer umgesetzt hat.

Alfred Schadt

sagen, auch beruflich, Sie sind wieder der Lehrer. Was möchten Sie ihren Schülern nach all Ihren Erfahrungen mitgeben?

Ich kehre im doppelten Sinn zu meinen Wurzeln zurück: als Bewohner meines Heimatortes Hermannstadt und als Lehrer, als Ausübender meines ersten Berufs.

Das Lehr- und Lernsystem der Charlotte Dietrich Schule kommt mir entgegen. Wir sind bemüht, keine Wiederkäufer enzyklopädischen Wissens vom Stapel zu lassen, sondern mündige Bürger zu formen, die Ziele haben, und am Ende selbst entscheiden, wie ihr Lebensweg aussehen soll.

In Ihrem neuen Programm „Einmal Deutschland und zurück“ nehmen Sie sicher aktuelle Themen aus der Zeit der Rückwanderung auf. Welches sind diese?

Die Themen, die ich zurzeit bearbeite, sind: das Wiedersehen und die Begehung der alten/neuen Heimat, es sind die ortsgebundenen Erinnerungen, wie Michelsberger Burg, Hermannstädter Errungenschaften, Begegnungen mit alten Freunden, Skilaufen am Kirchhang in Reschinar. Es sind des Weiteren Themen des täglichen Lebens: Kirchenbesuche, Kommentare zum Schulwesen und die Realsatire, die täglich auf mich einprasselt.

Nicht zuletzt sind es Themen, die den Kapitelen des ersten Bandes entspringen und zur Komplettierung meiner Lebensbeschreibung beitragen.

Rückkehr, neue Aufgaben als Lehrer, neues Alter Ego (Herr Mannstädter) u. v. m. lassen vermuten, dass Sie noch nicht an Ruhestand denken. Was treibt Sie an?

Ruhestand? Wo denken Sie hin? Ich bin noch nicht am Gipfel meines Seins angekommen denn, „Wer sich am Gipfel wähnt, kann nur noch abstürzen!“ Literarisch werde ich im „Trio infernale“, mit Herrn Mannstädter und Ava Taria den Menschen „aufs Maul hören“, um zu erfahren, was sie meinen, die Botschaft hinter der Botschaft interessiert uns.

Wir drei werden auf die Blüten achten, die überall herumliegen, um sie, als Sträuße gebunden, zum Besten zu geben.

Wir danken Ihnen herzlich für das Interview.

Heinrich Heini: Alte und neue Heimat. Stories aus dem Tage- und Nächtebuch eines Hermannstädters, BOD, 2020, 319 Seiten, ISBN-13: 978-3-752896985, 99 Lei. Das Buch ist im Erasmus-Café und in der Schiller-Buchhandlung in Hermannstadt erhältlich.

## Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

### Liebe Leser der Neue Kronstädter Zeitung

Neben Berichten aus und zur Vergangenheit ist es uns ein besonderes Anliegen, auch über aktuelle Ereignisse aus Kronstadt und dem Burzenland zu informieren. Hierbei greifen wir auf Beiträge aus der Presse Rumäniens zurück und veröffentlichen diese, sei es im Wortlaut, gekürzt oder bei rumänischen Texten in Übersetzung. Wir können aber nicht jede Nachricht auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen, d. h. die ausgewählten Texte geben die Meinung der jeweiligen Redaktion wieder, nicht unsere.

Ein besonderer Dank gilt Herrn **Siegfried Gunne**, der unsere Redaktion mit einer regelmäßigen Presse-schau aus der rumänischen Presse versorgt, die diese Nachrichten erst ermöglichen.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie als Leser uns zu den veröffentlichten Texten Ihre Meinung schreiben, die wir mit Ihrem Einverständnis gerne veröffentlichen. *Die Redaktion*

## Berühmtestes Hotel Kronstadts wird renoviert

Das Hotelunternehmen Aro Palace hat am Montag, den 28. Oktober, einen Franchisevertrag mit Hyatt International LLC unterzeichnet. Die Gesamtinvestition beläuft sich auf mehr als 35 Millionen Euro.



Der Franchisevertrag wird unterzeichnet

Die Renovierung des Aro Palace Hotels soll Anfang 2026 beginnen und alle Bereiche des Gebäudes umfassen. Der historische Flügel wird komplett umgestaltet und in einen Bereich mit gehobenen Standard verwandelt. „Insgesamt werden 250 Gästezimmer und Suiten sowie Spa-Einrichtungen, Bars und Business-Lounges modernisiert, um den internationalen Hyatt-Standards zu entsprechen und gleichzeitig das einzigartige architektonische und kulturelle Erbe des Hotels zu erhalten“, gaben Vertreter des Unternehmens bekannt. Während der Renovierungsarbeiten bleibt das Hotel in Betrieb.

Das Aro Palace wurde 1939 gebaut. Seit dem Jahr 2005 ist es das einzige Fünf-Sterne-Hotel Kronstadts.

Aus: „ADZ“, vom 30. Oktober 2024, von Elise Wilk

## Das ehemalige „Popular Kino“ wurde zum „Apollonia Popular“

Es wurde im Oktober 2024 wieder eröffnet.

Das ehemalige „Popular Kino“ aus der Klostersgasse in Kronstadt wurde am Samstag, 5. Oktober unter dem Namen „Apollonia Popular“ wieder eröffnet.

Hier wird ein neues Kulturzentrum entstehen. Eingeweiht wurde es mit der Premiere „Viața mea din flori“, eine Produktion des Kulturzentrums Apollonia, die am Wochenende aufgeführt wurde.

Das „Popular“ war zwei Jahrzehnte geschlossen, danach fanden zahlreiche, gründliche Renovierungsarbeiten statt.

Aus: „Bună Ziua Brașov“, vom 2. Oktober 2024, von Marius Boeriu, übersetzt von Susanne Brandsch

## Radu Chivărean, bei Sebastian Dan anlässlich „Culisele Zilei“

Direktor des National Kollegs Johannes Honterus im Fernsehen

Der Direktor des National Kollegs Johannes Honterus, Professor Radu Chivărean, nahm die Einladung zur Sendung „Culisele Zilei cu Sebastian Dan“ an. Er sprach über die Bedeutung dieser traditionsreichen Schule für Kronstadt,

aber auch über die Herausforderungen und die Nöte dieser Institution.

Radu Chivărean hob die guten Erfolge der Schüler des Johannes Honterus National Kollegs hervor, scheute jedoch nicht davor, über Alkoholkonsum und andere verbotene Substanzen an der Schule zu sprechen.



Bei der bekannten Sendung „Culisele Zilei“ im rumänischen Fernsehen, Radu Chivărean (rechts) bei Sebastian Dan.

Das Johannes Honterus Kolleg in Kronstadt ist eine der ältesten Lehranstalten Rumäniens, welche schon 1541 als sächsisch evangelische Oberschule mit deutscher Unterrichtssprache erwähnt wurde.

Das B-Gebäude der Bildungsanstalt befindet sich an der Südseite der Schwarzen Kirche auf den Grundsteinen der ersten humanistischen Schule, welche von Johannes Honterus am 26. April 1541 eröffnet wurde. Beim Erdbeben 1738 wurde das Gebäude stark beschädigt und 1743-1748 wieder aufgebaut. In den Jahren 1834-1835 wurde das Gebäude durch zwei Stockwerke nach den Plänen des Architekten Andreas Dieners erweitert. In der Zeit von 1918 bis 1939 befand sich im oberen Stockwerk des B und C Gebäudes des Honterus Gymnasiums das Burzenländische Sächsische Museum.

Zurzeit stehen die B und C Gebäude unter Denkmalschutz

Aus: „newsbv.ro“, vom 11. Oktober 2024, übersetzt von Susanne Brandsch

## Aufgelassene Baustellen in der Schulerau

Die Schulerau, ein ruiniertes Ort von aufgegebenen Baustellen und Ruinen. Ein Ort, wo Urlaub soviel kostet wie die teuersten Urlaubsziele der Welt.

Wo verbringen wir Silvester? Eine Frage, die jedes Jahr in dieser Zeit gestellt wird und nicht selten eine Antwort in der Schulerau findet. Vielleicht der meist begehrteste Ferienort in den Bergen Rumäniens, der jedoch einen schwer



Bauruinen stören das Wohlbefinden

zu gewinnenden Krieg gegen Eigentümer führt, die ihr Eigentum teilweise schon in der Bauphase aufgegeben haben. Das Kleinod am Fuße des Schu-



Blick auf dem Marktplatz aus der Hirschergasse.

lers ist zu einem durch Ruinen stehenden Ort verkommen.

Im Nordosten der Schulerau steht vom Zahn der Zeit verfallen das ehemalige Feuerwehrhaus. Wuchernde, ungepflegte Vegetation verhindert den Blick von der Straße auf zwei außer Betrieb stehende Wracks, berichtet [www.observatornews.ro](http://www.observatornews.ro).

Ganz in der Nähe befindet sich die Ruine eines mehrstöckigen Ferienhauses, das schon vor sechs Jahren fertiggestellt werden sollte. Die Ruine befindet sich inmitten eines von Touristen stark besuchten Gebietes. Aufgrund der Bauinformation hätte das Gebäude im April 2018 fertiggestellt werden sollen. Nicht nur die aufgelassenen Baustellen schaden dem Ansehen der Schulerau, sondern

auch die verfallenen Ruinen, an denen der Zahn der Zeit nagt. Das Gesetz erlaubt den lokalen Behörden den fünf-fachen Steuersatz auf aufgelassene Gebäude und Grundstücke zu erheben. Trotzdem wurden die Eigentümer dieser Ruinen bis heute nicht belangt.

„In den letzten Jahren haben wir uns auf Kronstadt konzentriert. Wir werden jetzt in der Schulerau die Lage überprüfen, um dort festzustellen, welches Eigentum aufgelassen wurde. Die Eigentümer dieser Immobilien sollten wenigstens höhere Steuern als die anderen zahlen“, sagt Sorin Toarcea, der Sprecher des Bürgermeisteramtes Kronstadt. Bis die Baupolizei es schafft, das Image der Schulerau mit ihren Ruinen zu ändern, bleiben Schandflecken auf dem Bild eines Bergresorts, wo das Preisverhältnis mit den teuersten Gegenden der Welt vergleichbar ist.

Aus: „brasov.net“, vom 14. Oktober 2024, von Sorin Sedi, übersetzt von Susanne Brandsch

## Zunahme der Bewohnerzahl Kronstadts

Seit vorigem Jahr steigt die Anzahl der Personen, die Kronstadt als neuen Wohnort gewählt haben. Sie kommen nicht nur aus anderen Landesteilen, sondern sogar aus dem Ausland. Für das Jahr 2024 liegt die Schätzung bei 10 000.

In der ersten Hälfte dieses Jahres wurden bereits knapp 3 000 neue Bewohner registriert, 2 700 kamen aus anderen Regionen des Landes, 223 Rumänen sind aus dem Ausland nach Kronstadt zurückgekehrt. Das Bürgermeisteramt stellt fest, dass es eine erhebliche Anzahl von Rückkehrern gibt.

„Wir sehen, dass es einen Anstieg von rumänischen Staatsbürgern gibt, die aus anderen Regionen des Landes, ja sogar aus dem Ausland, Kronstadt als neuen Wohnort wählen. Nur im ersten Semester dieses Jahres kamen 3 000 Personen nach Kronstadt, abgesehen von Personen, die in die Umgebung von Kronstadt kamen, sowie manche, die noch nicht richtig da angemeldet sind, aber trotzdem in Kronstadt leben. Ich glaube wir können annehmen, dass etwa 6 000 Personen in diesem Jahr in unsere Stadt einziehen werden, wenn wir alle dazuzählen, die in der Metropolregion sesshaft werden, ohne einen Personalausweis von Kronstadt erhalten zu haben. So gesehen könnten es sogar 10 000 werden“, sagte Sorin Toarcea vom Bürgermeisteramt Kronstadt gegenüber *Radio România Brașov*.

Sowohl die neuen, aber auch die bisherigen Bewohner der Stadt enthüllen die Gründe, weshalb so viele Rumänen Kronstadt vorziehen. „Auch ich hatte die gleichen Gründe, als ich 1965 hierher umzog. Damals war Kronstadt eine Industriestadt, ich kam her zur Arbeit. Aus Reps kommend, siedelte ich in die Stadt um. Was geschah hier? Es ist eine Stadt mit Sicherheit, ist sauber, obwohl die Bewohner aus unterschiedlichen Regionen

Daten an erster Stelle unter den Rumänen, die hier wohnen möchten. Das ist kein Wunder wenn man bedenkt, dass in den letzten 25 Jahren so viele Neubürger zu verzeichnen sind.

In der Übersicht der Beliebtheit der Städte befindet sich Kronstadt vor Klausenburg und Großwardein. Das geht hervor aus dem Index der Beliebtheit von 41 Munizipien, eine soziologische Untersuchung aus dem Juni dieses Jahres. Bewertet wurden elf Faktoren beginnend mit der Qualität des Lebens bis zu den Unterschiedlichkeiten. Gemäß dieser Ergebnisse liegt Kronstadt auf dem ersten Platz Rumäniens in Bezug auf die Attraktivität des Wohnens, gefolgt von Klausenburg, Großwardein, Hermannstadt, Temeschburg, Konstanza, Bukarest, Iași, Alba Iulia und Piatra Neamț.

Als Methode für diese Auswertung wurden die statistischen Daten verschiedener Quellen angewendet, wie z. B. die Plattform von *Trip Advisor* und *Google Places* aus den Jahren 2022 und 2023.

Aus: „Bună Ziua Brașov“, vom 30. September 2024 von Marius Boeriu, übersetzt von Ortwin Götz

## „Hans Hermann. Von der traditionellen zur digitalen Kunst“

Das Projekt ins Leben gerufen vom Kunstmuseum Kronstadt, wurde beendet

Das Kunstmuseum in Kronstadt hat zwischen Juli und Oktober 2024 die Gravuren des Kronstädter Künstlers Hans Hermann vorgestellt und dem Publikum im Rahmen des Projektes: „Die Gravuren Hans Hermanns erforschend. Von der traditionellen zur digitalen Kunst“ nähergebracht.



Plakat der Ausstellung

Als einer der anerkanntesten Künstler des 20. Jahrhunderts hat Hans Hermanns Talent, die Schönheit und Authentizität siebenbürgischer Landschaften und Denkmäler einzufangen, ihm einen Spitzenplatz in der europäischen Kunst gesichert.

Die Managerin des Kunstmuseums Bianca-Maria Bălsan meint:

„Die Digitalisierung eines bedeutenden Teils der Gravuren Hermanns, hat es uns ermöglicht, seine Werke dem Publikum näher zu bringen, während die interaktive Ausstellung die Gelegenheit geboten hat, dass Hermanns Kunstwerke in einem neuen Licht gesehen werden können. Wir freuen uns, dass wir diese Kunstwerke in spannende Erfahrungen für Jugendliche umwandeln konnten. Dieses Projekt hat auch bewiesen, wie mit Technologie die Kunst für heutige Generationen durch die Umformung von Werken aus dem letzten Jahrhundert in eine dynamisch visuelle Form umgesetzt werden kann.“

Das Kunstmuseum in Kronstadt besitzt eine Sammlung von 274 Gravuren des Künstlers, die historische Gebäude, sächsische Kirchenburgen und Berglandschaften wiedergeben, und einen Blick auf die multikulturelle Vergangenheit der Region ermöglichen. Das Projekt hat sich zur Aufgabe gemacht, dieses Werk zu analysieren, digitalisieren und be-



Digitalisierung der Sammlung

kann zu machen. Es wurde in einen neuen Kontext gesetzt und somit der heutigen Generation andere Möglichkeiten geboten, Kultur näher kennenzulernen.

In einer digitalen Welt, wo der Zugang von Informationen und Quellen fast unmittelbar zur Verfügung stehen, ist die Umwandlung von analogen zu digitalen Formaten ein wirksames Instrument, um das Fortbestehen und die Bedeutung der Kunstwerke zu sichern, die sich im Privatvermögen des Museums befinden. So gesehen, trägt das Archiv mit über 100 digitalisierten Werken zum langfristigen



Die Ausstellung

Erhalt und dem online Zugang des Werkes von Hermann für ein breites Publikum bei.

Neuartige Visualisierungen von 15 Gravuren des Künstlers, verleihen den Werken eine dynamische, anziehende Dimension. Diese ist auf das zeitgenössische Publikum, besonders auf die Jugend zugeschnitten. Ein graviertes Bild ist für die objektive Darstellung der Realität und die präzise Wiedergabe jedes Details bekannt. Durch Animation sind die Einzelheiten der Gravur nicht nur dargestellt, sondern auch umgeformt und fordern den Betrachter auf, eine visuelle Reise durch Geschichte und Kunst zu erleben.

Die interaktive Ausstellung, die vom 31. Juli bis zum 13. Oktober 2024 im Kunstmuseum in Kronstadt stattfand, hat den Zuschauern eine umfassende Erfahrung geboten. Die Originalgravuren wurden durch digitale Animationen ergänzt und durch optische Instrumente vergrößert. Die Ausstellung hat die Biografie des Künstlers Hans Hermann in Form einer Chronologie präsentiert, zugleich hat sie die ausgestellten Werke in einen geschichtlichen Kontext gesetzt.

Am Samstag, den 28. September 2024 hat der Kunsthistoriker Dr. Radu Popica einen Vortrag über „Hans Hermann – ein Klassiker der siebenbürgischen Kunst“ gehalten. Er hat dem Publikum einen Einblick in die Biografie und das Werk eines der berühmtesten Künstler des 20. Jahrhunderts, geboten. Im Rahmen des Vortrags hat Dr. Popica die Komplexität der künstlerischen Karriere Hermanns unterstrichen, seine verschiedenen Methoden und stilistischen Einflüsse im Laufe von sieben Jahrzehnten erkundet.

Frau Sînziana Dumitrescu, Museograph, hat im Rahmen der Ausstellung verschiedene Aktivitäten mit Schülern veranstaltet, um diesen das Werk Hermanns vertraut zu machen. Es gab einen theoretischen Teil, wo die Schüler Einzelheiten aus dem Leben und Werk des Künstlers erfahren haben, gefolgt von einem praktischen Teil, darauf aus, das Schöpferische der Schüler zu erproben und den Inhalt der Ausstellung erfolgreich einzubinden.

Alle Ressourcen, die im Projekt durchgeführt wurden, sind auf der Website [hanshermann.muzeulartabv.ro](http://hanshermann.muzeulartabv.ro) verfügbar, die dem Interessierten einen leichten Zugang zu den Werken und Auskunft über das Leben dieses Ausnahmekünstlers geben.

Die Website bietet eine breite Palette von Ressourcen, einschließlich eines digitalen Archives mit über 100, vom Künstler signierten Animationen, die die Gravuren lebendig machen und eine Chronologie seines künstlerischen Werdegangs ermöglichen. Die Website wendet sich sowohl an die Kunstexperten wie auch an das breite Publikum einschließlich der Jugendlichen. Über diese Plattform können Besucher gründlich das Werk Hans Hermanns erforschen, Einzelheiten über seine Schöpfungen entdecken.

Das Projekt: „Die Erforschung der Gravuren Hans Hermanns: Von der traditionellen zur digitalen Kunst“ wurde vom Kunstmuseum Kronstadt ins Leben gerufen und vom AFCN mitfinanziert. Das Projekt vertritt nicht unbedingt die Ansicht des AFCN. Der AFCN (Administrația Fondului Cultural Național) fühlt sich weder verantwortlich für dessen Inhalt noch für die Art, in der die Ergebnisse verwendet werden können. Diese werden ganz vom Museum verantwortet.

Aus: „Monitorul expres“, vom 21. Oktober 2024, frei übersetzt und gekürzt von Susanne Brandsch

## Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

### George Scripcaru wieder im Amt

George Scripcaru (PNL) hat am Montag, dem 21. Oktober, sein Amt als Bürgermeister von Kronstadt wieder aufgenommen. Der Politiker, der zwischen 2004 und 2020 der Leiter der Stadtverwaltung war, gewann am 9. Juni dieses Jahres die Wahlen gegen Allen Coliban (USR), der von 2020 bis dato Stadtoberhaupt war. Nach der Vereidigung des gewählten Bürgermeisters wurden die Stadträte eingesetzt und der neue Stadtrat konstituiert. Von den 27 Stadträten werden zwei neue stellvertretende Lokalräte gewählt werden. Von PNL und AUR müssen auch noch zwei neue stellvertretende Räte gewählt werden, zumal George Scripcaru auf sein Lokalrats-Mandat verzichtet hat, um Bürgermeister zu werden und Dan Tanasă für ein Amt bei den Parlamentswahlen in diesem Herbst kandidiert. Bislang wurden offiziell keine Namen genannt, da noch Verhandlungen auf Parteiebene stattfinden.

Aus: „ADZ“, vom 22. Oktober 2024, von Laura Căpățână Juller

### Fassade des Hirscherhauses wird restauriert

Seit dem Wochenende ist das Hirscherhaus am Marktplatz/Piața Sfatului eingerüstet und soll restauriert werden. Die Initiative dafür ging von der Kronstädter Stiftung für die historischen Baudenkmäler, deren Vorsitzende Kristina Creoșteanu ist, aus. Aus dem Stadthaus soll dafür laut Beschluss des Stadtrates 2,8 Millionen Lei zur Verfügung gestellt werden, obwohl die Eigentumsverhältnisse noch nicht völlig geklärt sind. Das Gebäude, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Apollonia Hirscher errichtet worden ist und den Kronstädter Händlern diente, befand sich in den letzten Jahrzehnten in Besitz des Gaststättenunternehmens Aro Palace und war als Karpatenhirsch/Cerbul Carpatin bekannt. Doch die Stadt hatte auf diese Immobilie Anspruch erhoben. In einer ersten gerichtlichen Beschlussfassung ging sie in Besitz der Stadt über, doch gibt es noch keinen endgültigen Beschluss. Der Stadtrat hat aber diese Finanzierung genehmigt, damit nicht weiterer Schaden an der Fassade entsteht. Die Arbeiten sollen im Mai 2025 abgeschlossen werden.

Aus: „ADZ“, vom 8. Oktober 2024, von Dieter Drotleff

### Flüge auf Kronstadt konzentriert

Die Fluggesellschaft Fly Lili hat einige Änderungen in ihren Angeboten seit dem 13. September angekündigt. Diese hat den Verkauf der Flugtickets für Bukarest, Jassy und Hermannstadt eingestellt. Den Passagieren, die diese schon gebucht hatten, wird das Geld rückerstattet. Fly Lili hat sich auf die Flugangebote aus Kronstadt konzentriert und bietet Flüge nach München, Nürnberg, Stuttgart, Rom und Istanbul an. Auch wurde die Verbindung nach Saloniki eingestellt, wie ab Monatsende der Flug nach Barcelona eingestellt wird.

Aus: „ADZ“, vom 17. September 2024, von Dieter Drotleff

### Zinnen-Drahtseilbahn hat Betrieb eingestellt

Die 53-jährige Geschichte der alten Drahtseilbahn, die auf die Zinne fährt, ist am Sonntag, dem 13. Oktober zu Ende gegangen. Es war der letzte Betriebstag der im Sommer 1970 eingeweihten Drahtseilbahn, mit der ganze Generationen von Kronstädtern auf die Zinne gefahren sind. Nun wird sie durch eine hochmoderne Bahn ersetzt.

Nach Angaben des Direktors von Ana Teleferic, Ioan Rufa, werden die Modernisierungsarbeiten mindestens 6 Monate dauern. In dieser Zeit werden die Abfahrts- und Ankunftsstationen konsolidiert und modernisiert, und die gesamte Anlage wird verändert. In diesen Monaten wird man den Zinnengipfel nur zu Fuß erreichen können.

Die neue Gondelbahn wird mit einem Außenlift für Personen mit eingeschränkter Mobilität, Senioren und Kinderwagen ausgestattet sein, der den Zugang vom Bürgersteig zur Einstiegsplattform erleichtert. Andererseits erklärten die Vertreter des Unternehmens, dass

die Stationen an den Enden der Seilbahn beibehalten werden und die Strecke der Seilbahn mit der alten identisch sein wird. Die Gebäude werden einem Konsolidierungs- und Modernisierungsprozess unterzogen.

Die Abfahrtsstation auf der Burgpromenade wird barrierefrei sein, ebenfalls wird ein Café für die Kunden eingerichtet. Außerdem wird die Beförderungskapazität auf bis zu 450 Personen pro Stunde erhöht.

Die Arbeiten werden von dem österreichisch-schweizerischen Bauunternehmen Doppelmayr-Garaventa durchgeführt und vom privaten Betreiber der Seilbahn, Ana Teleferic, voll unterstützt. Die Investitionen von Ana Teleferic in die Modernisierung des Panoramic-Restaurants auf der Zinne und der Drahtseilbahn werden auf über 11 Millionen Euro geschätzt. Beim Panoramic-Restaurant bleibt die ursprüngliche Architektur aus den 70er Jahren erhalten.

Aus: „ADZ“, vom 16. Oktober 2024, von Elise Wilk

### Deutsche Kulturtage am Marktplatz im Plan

#### Kulturveranstaltungen in den Projektanträgen 2025 gut vertreten

Nach den gut besuchten Kulturtagen der Ungarn und nach jenen der Roma am Marktplatz im Kronstädter historischen Stadtzentrum, die bei schönem Herbstwetter gute Besucherzahlen vorweisen konnten, wünscht man sich nun beim Kronstädter Forum, im nächsten Jahr den



Das Wolkendorfer Musikcamp – Kinder entdecken die Blasmusik

Kronstädtern und den Stadtbesuchern eine ähnliche Veranstaltungsreihe mit deutschen und siebenbürgisch-sächsischen Traditionen und Kulturdarbietungen vorstellen zu können. Es handelt sich um ein Vorhaben, bei dem das Forum gemeinsam mit der Honterusgemeinde, dem deutschen Kulturzentrum, dem Deutschen Wirtschaftsclub, dem Bürgermeisteramt und anderen Partnern zusammenarbeiten will. Damit will man eine bessere Präsenz in der Öffentlichkeit zeigen.

Deutsche Kulturtage am Marktplatz ist nur eines von vielen Projekten, über die am 30. September bei der Mitgliederversammlung des Kronstädter Forums gesprochen wurde. Vorgestellt wurde in den Tätigkeitsberichten der Vorsitzenden Olivia Grigoriu sowie weiterer Vorstandsmitglieder bisher stattgefundene Veranstaltungen, die auch im nächsten Jahr fortgesetzt werden. Einige Beispiele wären: das Forumsfest im Sommer mit rund 200 Teilnehmern, der Familienausflug in Wolkendorf (40 Teilnehmer), eine Gemeinde, wo auch das von Matthias Roos geleitete Musikcamp organisiert wurde. Am Wochenende ist ein Handarbeitsworkshop in der Villa Hermani in Măgura vorgesehen, am 16. Oktober findet die Michael-Weiss-Gedenkfeier statt. Laternenumzüge am Martinstag sowie Adventsfeier mit Konzert und Weihnachtsbasar folgen noch in diesem Jahr. Unterstützt wird weiterhin die Tätigkeit des Jugendforums, wobei auch die Kinder nicht zu kurz kommen.

Vorlesestunden werden als „Wortzauber“-Aktivitäten attraktiver gestaltet; ein Wettbewerb für die Schüler aus den Grundschulklassen des Honterus-Nationalkollegs und der 12er Schule ist ebenfalls im Programm.

Ein älteres Projekt das nun gute Chancen hat, verwirklicht zu werden, betrifft die Gründung einer Kindertanzgruppe, die sächsische Tänze aufführt. Als wichtiger Schritt in diese Richtung ist das Heranziehen von Lehrkräften gedacht. So findet in den nächsten Tagen ein von Dagmar Cloos geleiteter Workshop für Erzieherinnen und Lehrerinnen statt, teilte Mihaela Litean in ihrem Bericht zu den Kulturveranstaltungen mit. Sie stellte auch einen Workshop zum Verzieren von Lebkuchen vor, wo Eltern und Kinder gemeinsam mitmachen. Ein Quizabend oder ein Stammtisch sind weitere Initiativen zur gemeinsam gestalteten Freizeit, zum besseren gegenseitigen Kennenlernen der Forumsmitglieder und -sympathisanten. Bei all diesen Aktivitäten, die größtenteils als Projekt-

anträge fürs nächste Jahr vorgestellt und einstimmig auch für den Haushaltsentwurf bewilligt wurden, ist hervorzuheben, dass damit siebenbürgisch-sächsische Traditionen weitergeführt und bekanntgemacht, deutsche Sprachkenntnisse gefestigt und deutsche Kultur gefördert werden.

Auch die eigene Geschichte wird nicht vergessen: so soll 2025 der 80 Jahre seit der Russlanddeportation in einer Marc-Schroeder-Fotoausstellung gedacht werden. In einem unlängst erfolgreich abgeschlossenen Buchprojekt wurde bekanntlich ein Teil des sächsischen historischen und kulturellen Erbes vorgestellt – es handelt sich um den reich illustrierten Band „Die Häuser am Kronstädter Marktplatz“ (in Rumänisch) von Nicolae Cornel Russu und Peter Simon, erschienen im aldus-Verlag, der zum Mitnehmen auch im Saal vorlag. Darüber hinaus sollen weitere Stadtführungen angeboten werden, bei denen die Teilnehmer direkt mit der Geschichte der Stadt und ihrer Einwohner in Kontakt kommen.

Einleitend zur Sitzung konnte eine positive Meldung gebracht werden. Die Mitgliederzahl ist nun mit 137 bald auf demselben Stand wie vor zwei Jahren. Damals gab es 140 Forumsmitglieder. Es folgte das radikale Schrumpfen auf 97 im Vorjahr, als bekanntlich eine Neueinschreibung aller Mitglieder vorgenommen werden musste. Der Aufwärtstrend wird beim Forum begrüßt. Allerdings hielt sich die Teilnahme an der Mitgliederversammlung in Grenzen – was aber schon seit längerer Zeit festgestellt werden kann. Da keine Verbesserungsvorschläge betreffend Satzung eingetroffen sind, war dieser Punkt auch kein Thema für weitere Diskussionen.

Aus: „ADZ“, vom 10. Oktober 2024, von Ralf Sudrigian

### Die Helden aus dem Alltag unter Ceaușescu

#### 37 Jahre seit der Arbeiterrevolte vom 15. November 1987

Bei der Kreuzung der Bukarester Straße mit der Carpaților-Straße befindet sich auf der Grünfläche der Verkehrsinsel ein großes Gedenkkreuz aus Holz. Vor diesem ein Steinblock der an einen Sphinx erinnert und deshalb etwas rätselhaft erscheint. Ursprünglich, laut Internet-Angaben, sei diese Statue vor dem Hauptbahnhof gestanden und war als Teil einer Statuengruppe gedacht. Also kein direkter Bezug zur Arbeiterrevolte vom 15. November 1987.

Morgen sind es 37 Jahre seit diesem Protest. Deshalb sind dort sechzehn Tafeln aufgestellt worden mit Dokumenten, Fotos und Texten, die diesem Ereignis der jüngeren Kronstädter Geschichte gewidmet sind. Wenige Leute werden wohl Zeit und Geduld aufbringen, diese Texte zu lesen die zum Teil auch handschriftlich als schriftliche Erklärungen von den damaligen Ordnungskräften verfasst wurden. Blumenkränze, Ansprachen, Andacht werden, wie in den Vorjahren, abgehalten und auch mehr oder weniger viele Leute zusammenbringen.

Der Verein „15. November“ hatte sich eigentlich ein richtiges Denkmal gewünscht. Das geschnitzte Holzkreuz sei kein Denkmal, das die Bedeutung jenes historischen Tages entsprechend hervorhebt, sagte vor fünf Jahren ein führender Vertreter des Vereins, der die meisten Teilnehmer an der Arbeiterrevolte (heute sind über 60 von ihnen Kronstädter Ehrenbürger) umfasst.

Seit damals hat sich in dieser Angelegenheit nichts geändert – wie auch im Falle des geplanten Denkmals für diejenigen unschuldigen Opfer der chaotischen Schusswechsel in und um den Sitz der heutigen Kreispräfektur nach dem 22. Dezember 1989.



Mitten auf einer Kreuzung bei der Bukarester Straße wird an die Arbeiterrevolte vom 15. November erinnert.

Foto: Ralf Sudrigian

Der Ort, an dem der 15. November traditionell begangen wird – eben diese Verkehrsinsel – ist nicht einem Zufall zu verdanken. Da nämlich erklang zum ersten Mal die heutige Nationalhymne „Deșteaptă-te române!“, die von den kommunistischen Machthabern nicht akzeptiert wurde, da sie als Aufruf zum Handeln gegen Missstände gelten konnte. An jenem 15. November 1987 (es war ein Sonntag, an dem auch Wahlen abgehalten wurden) war das auch tatsächlich der Fall. Die Kronstädter waren empört, weil ihr Lebensstandard ständig sank. Es herrschte ein Mangel an Grundnahrungsmitteln, Stromunterbrechungen führten zu Dunkelheit und Kälte in den eigenen Häusern. Hinzu kam, dass in den Großbetrieben wie dem Lkw- oder Traktorenwerk der Lohn mit Verspätung und dann auch nicht vollständig ausgezahlt wurde – weil angeblich die Planvorgaben nicht erfüllt wurden. Und das wiederum war nicht möglich, weil Einsparungen und Stromunterbrechungen den Produktionsablauf durcheinander brachten. So kam es, dass die Demonstranten – die Arbeiter, die vom Lkw-Werk aus dem Steagul-Roșu-Viertel in Richtung Stadtzentrum losgezogen waren und denen sich immer mehr Kronstädter anschlossen – lauthals Brot, Wärme, ihr ehrlich verdientes Geld für sich und ihre Kinder forderten. Die sozialen Unzufriedenheiten, die gegen Werk- und Stadtverwaltung gerichtet waren, schwenkten um in politische Forderungen, die direkt gegen die kommunistische Partei und den allmächtigen Ceaușescu gerichtet waren. So etwas hatte es in Rumänien in einem öffentlichen Straßenprotest noch nie gegeben und dementsprechend groß war das Aufsehen im westlichen Ausland, als bekannt wurde, was in Kronstadt geschehen konnte.

Bekannt sind heute Namen von Personen, die damals ihre Freiheit aufs Spiel gesetzt haben, die dann auch verhaftet und aus Kronstadt verbannt wurden. Es gibt auch die Namen der drei Studenten (Cătălin Bă, Lucian Silaghi, Horia Șerban) die eine Woche später ihre Solidarität mit den verhafteten Demonstranten bekundeten und daraufhin exmatrikuliert wurden. Einige hundert hatten damals ihre „Komfortzone“ verlassen und es gewagt, ein besseres Leben, eine lebenswerte Zukunft zu fordern.

Es waren keine Persönlichkeiten – es waren Menschen von der Straße, Arbeiter von den Werkbänken, Kronstädter aus den dunklen, kalten Wohnblocks – die diesen überraschenden Protest zustande brachten, ein Aufbegehren, das zwar nur wenige Stunden gedauert hat und auch mühsam niedergeschlagen wurde. Aber der 15. November hatte gezeigt, dass sich ein Wechsel anbahnt, dass das Ende der Diktatur nicht fern sein kann, dass nicht alles verloren war

Aus: „KR/ADZ“, vom 14. November 2024, von Ralf Sudrigian

### In der Karpatenrundschau vor 50 Jahren:

#### Die Transfagarascher Hochstraße als Parteauftrag

„Das erste Dokument, das sich auf die Geschichte der Siebenbürger Sachsen bezieht, ist der ‚Andreanische Freibrief‘ (1224)“, heißt es im Vorspann der Veröffentlichung des Textes dieser grundlegenden Urkunde in der KR Nr. 42 vom 18. Oktober. Für die Übersetzung zeichnete Otto Mittelstrass. Damals wurden 750 Jahre seit dem Erlass dieser Urkunde begangen. Im erwähnten Vorspann wird auch auf die damals „800-jährige Geschichte der deutschen Bevölkerung Rumäniens“ eingegangen. Der Text des Freibriefes sollte durch diese Veröffentlichung einem großen Leser-

kreis zugänglich gemacht werden und: „Er könnte vor allem als Unterlage für eine Diskussion und Analyse in den Geschichts- bzw. Heimatkundekreisen unserer Schulen dienen.“

Dieselbe Meinung vertritt auch der Direktor der Honterusschule, Hans Göbbel, in einem KR-Gespräch (ebenfalls in der KR 42, Seite 7, zu lesen) bei dem auch sein Stellvertreter Ortwin Schneider, sowie Mathelehrer Detlef Hermannstädter und Grundschullehrerin Heidemarie Hantschel zu Wort kommen. Göbbel sagte: „Mehr als bisher ließe sich vielleicht im Geschichtsunterricht tun, wo eine Möglichkeit gefunden werden müsste, um unsere Schüler mit den Hauptfragen der rumäniendeutschen Geschichte vertraut zu machen. Sie wissen nämlich darüber viel zu wenig Bescheid.“ KR-Redakteur Michael Kroner wollte wissen, ob die „humanistische Ausbildung“ nicht zu leiden hätte, da „dem Trend der Zeit folgend“ dem „naturwissenschaftlich-technischen Unterricht“ mehr Achtung geschenkt werde. Direktor Göbbel spricht von einer „verfehlten Orientierung“ in Sachen Berufswahl. Zu viele Absolventen würden sich für Fakultäten mit philologischem Profil interessieren, wo die beruflichen Perspektiven bedeutend geringer seien. Die Schüler sollten angeleitet werden, „praktische Berufe“ zu ergreifen.

Einer, der viel für den Erhalt und die Förderung der historischen Baudenkmäler in Kronstadt und auch darüber hinaus unternommen hat, der Architekt Günther Schuller, kommt in der KR 41 zu Wort. Anlass dafür ist sein 70. Geburtstag, zu dem ihm die Redaktion im Vorspann des von ihm gezeichneten Beitrags „Bewährungsprobe 1975“ gratuliert und kurz auch seinen beruflichen Werdegang vorstellt. Was in seinem Lebenslauf offiziell ausgelassen werden musste, war seine Russlanddeportation. Bemerkenswert für einen 70-Jährigen: „Gegenwärtig leitet er die Restaurierungsarbeiten am Weißen Turm.“ Architekt Schuller nennt 1975 als Bewährungsprobe weil das Jahr unter UNESCO-Schirmherrschaft zum „Jahr des architektonischen Erbes in Europa“ erklärt wurde. Er nutzt die Gelegenheit, um konkret aufzuzählen, was in diesem Sinn in Kronstadt zu tun wäre, ohne aber zu vergessen, auf Missstände in Schäßburg und in Klostorf aufmerksam zu machen. Günther Schuller weist abschließend auf Erfolge in seiner Arbeit mit Unterstreichungen der Unterstützung kompetenter Mitstreiter in seinen Bemühungen um das siebenbürgisch-sächsische Erbe. Es sind dieses Stadtarchitekt Olschefskey, Archivar Gernot Nussbächer, Restauratorin Gisela Richter. „Und vor allem das Mitspracherecht an der Restaurierung der Schwarzen Kirche und der gemeinsame Erfolg mit Dr. O. Richter und dem Denkmalausschuss, dass ihre Dachsilhouette sie unverändert als einzigartige gotische Kirche bleiben lässt. Seit bald dreihundert Jahren beherrscht sie so in souveräner Ruhe die umliegende Häuserschar. Für mich und manch anderen Abendspaziergänger Quelle schöner Freude.“

Bei der „deutschsprachigen Vortragsreihe an der Volksuniversität Brașov“, geleitet von Michael Kroner, kam auch die siebenbürgisch-sächsische Geschichte ins Programm, wie man aus der KR 39 erfahren kann. Dabei wird Wert gelegt, die Kulturinterferenzen zwischen Rumänen, Ungarn und Deutschen hervorzuheben oder das Zusammenleben der „mitwohnenden Nationalitäten“ mit dem rumänischen Volk zu unterstreichen. Aber die Thematik war nicht nur auf Geschichte orientiert. Es ging auch um Natur- und Umweltschutz, um eine mögliche Überbevölkerung der Erde oder um moderne Strömungen in der bildenden Kunst und Literatur und um Kultur- und Kunstdenkmäler anderer Länder.

Interessante Beiträge zur Heimatgeschichte sind immer wieder in der KR zu finden. Einige davon, die im September und Oktober 1974 erschienen sind, wären: „Alle Wege führten nach Marienburg. Alte Verkehrsadern des Burzenlandes“ von Geza Bako (KR 36); „Gab es ein sächsisches Patriziat? Ritter, Gräven, Kaufleute in der ‚Villa Hermani‘“ von Dr. Gustav Gündisch (KR 38); „Gemeinschaftseigentum im Burzenland. Neue dokumentarische Belege über das 18. Jahrhundert“ von Ernst Rothbächer (KR 39); „Der Vater des sächsischen Genossenschaftswesens. 125 Jahre seit der Geburt von Karl Wolff“ von Michael Kroner (KR 40).

Die Eröffnung der Transfagarascher Hochstraße wurde am 20. September 1974 am Bulea-See bei 2040 Meter Höhe in Anwesenheit tausender Teilnehmer (Fortsetzung auf Seite 13)

Das „Alpin Film Festival“ bot in der vorigen Woche, außer Filmvorführungen und Fotoausstellungen, auch die willkommene Gelegenheit zu Veranstaltungen, bei denen es diesmal um die Berghütten in den rumänischen Karpaten ging, sowie um die Würdigung eines Pioniers in der touristischen Erschließung dieser Berge – Karl Lehmann (1894-1990).



Karl Lehmann (1894-1990)

Wer an beiden Veranstaltungen im neu eröffneten Olimpia-Sportmuseum teilnehmen konnte, bekam die Möglichkeit eines Vergleiches zwischen dem Bergtourismus vergangener Jahrzehnte und jenem unserer Zeit. Hinzu kamen die Herausforderungen, mit denen sich ein umweltfreundlicher und nachhaltiger Berghüttenbau in den rumänischen Karpaten auseinandersetzen muss. Die Protagonisten der beiden Veranstaltungen waren Marcel Șofariu, Präsident des Siebenbürgischen Karpatenvereins (SKV), Manfred Kravatzky von der Sektion Karpaten des Deutschen Alpenvereins (DAV) und Dipl.-Architekt Nicolae Tulban. Kravatzky bot einen kurzen historischen Überblick zur Entstehungsgeschichte des SKV und stellte die so vielseitige und bemerkenswerte Tätigkeit Karl Lehmanns vor. Dieser ist vor allem dank seiner zahlreichen Bergfotografien bekannt. Er war aber viel mehr: er leitete Wandergruppen, wurde beim Bau von Hütten zu Rate gezogen, fertigte dreisprachige Wegweiser an, half bei Wegmarkierungen mit, legte Statistiken in

Sachen Bergunfälle an, initiierte den Bau einer ersten Hütte als Basis für Einsätze am Schuler. Die 1938 fertiggestellte Hütte war lange vernachlässigt und soll nun mit Unterstützung der lokalen Forstregie „Kronstadt“ vom SKV saniert werden und über die Anfänge der rumänischen Bergwacht informieren, teilte Marcel Șofariu mit, der mit Fotografien von und mit Karl Lehmann diesen Vortrag illustrierte. Fazit des Vortrags war: Lehmanns Persönlichkeit sollte allen Bergfreunden des Landes unabhängig ihrer ethnischen Herkunft in lebendiger Erinnerung bleiben. In diesem Sinne wäre z. B. die Herausgabe eines Kalen-

1989, als auch für sie Rückgabe-Anträge seitens des SKV gestellt wurden, wie Șofariu hervorhob.

Eine ausführliche Untersuchung zum Zustand der Berghütten ist Teil eines Projektes für Verringerung der Treibhausgasemissionen in rumänischen Berghütten – ein Projekt der Europäischen Klimaschutzinitiative (EUKI) durchgeführt von dem SKV mit der Sektion Karpaten des Deutschen Alpenvereins (DAV) als Partner. Darüber hat die *Karpatenschau* bereits berichtet. Die Schlussfolgerungen stellte Șofariu vor. Sie unterstreichen, wie dringend notwendig heute weitere Berghütten sind. Lediglich zwei Berghüt-

jetes in einen allgemeinen Kontext stellen sollte. Es herrsche dichter Nebel und ein heftiger Gegenwind sei zu spüren. Aber oben am Kamm oder bei der Berghütte (also einmal am Ziel angekommen), wird wohl die Ruhe eintreten und eine schöne Aussicht zu genießen sein. Aus dem Vortrag und den anschließenden Wortmeldungen (u. A. EKE-Präsident Lehel Kovács, der stellvertretende Vorsitzende von „Asociația Montan, Carpați“, Valeriu Costea, SKV-Mitglied und Rechtsberater Octavian Arsene) war deutlich ersichtlich, was unternommen werden sollte, um einem nachhaltigen Hüttenbau zu einem Aufwind zu verhelfen: In erster Linie müsse das Parlament ein Gesetz ausarbeiten das den Begriff Berghütte definiert und deren Betrieb regelt. Zur Zeit gibt es nur eine Ministerorder, wobei z. B. unter dem Begriff „cabana“ alles unter einen Hut gebracht wird: von Schutzhütte bis Wochenendhaus oder Pension im Donaudelta. So würde sich der Nebel lichten. Dafür ist Lobbyarbeit notwendig – die Wandervereine müssen eine Allianz gründen und gemeinsam ihre Anliegen vorbringen. Den Anfang haben bereits SKV, EKE und Clubul Alpin Român getan. Denn in den rumänischen Karpaten, die rund die



Dipl.-Architekt Nic Tulban

Hälfte der Karpatenkette umfassen, sind neue Hütten eine Voraussetzung für eine verbesserte Wander-Infrastruktur. Dabei geht es, was unterstrichen werden muss, um abgelegene, echte Hütten, zu denen man, mindestens die letzten 30 Gehminuten, nur zu Fuß gelangen kann. Heute gibt es Hotels in den Bergen, die per Pkw oder Drahtseilbahn leicht erreichbar sind. Wanderer, die mit eigenen Kräften den Berg besteigen, sind seltener anzutreffen. Der Bergtourismus hat sich gewandelt – das wäre der Gegenwind, mit dem man rechnen muss, wenn es um Baukosten und Folgekosten der Berghütten geht.

Aus: „KR/ADZ“, vom 26. September 2024, von Ralf Sudrigian



Manfred Kravatzky stellte auch die Geschichte der Lehmann-Hütte (im Hintergrund) vor.

ders oder eines Albums mit Lehmann-Fotos zu begrüßen. Der Kronstädter Architekt Gruia Hilohi stellte dafür zum Teil noch nicht ausgewertete Rollfilme und sogar Glasplatten zur Verfügung. Der Klausenburger Bergveteran Dinu Mititeanu erinnerte in seiner Wortmeldung an den unlängst verstorbenen Bergkletterer Valentin „Butzi“ Garner.

Bei dem Vortrag am Wochenende kam das Schicksal der Berghütten zur Sprache. Der SKV hatte bekanntlich die ersten Berghütten in Siebenbürgen gebaut. Heute besitzt der 1996 wiedergegründete Verein eine einzige Hütte (Julius Römer/Postăvarul am Schuler) die rückerstattet wurde. Viele der Hütten von einst sind abgebrannt, die meisten nach

ten sind heute im Besitz von Wandervereinen: die bereits erwähnte Julius-Römer-Hütte und die Hütte am Hohenstein des ungarischen Wandervereins EKE.

Architekt Nic Tulban, ein großer Bergfreund, der sowohl SKV- als auch DAV-Mitglied ist, besuchte mehrere Hütten in den Alpen und Pyrenäen, um zu sehen, wie dort heute ökologische Hütten funktionieren und um danach entsprechende Empfehlungen in Form eines Good-Practice-Guidelines (ein Handbuch) im Rahmen des von EUKI geförderten SKV-Projektes vorzustellen. Für die KR griff Tulban auf die Beschreibung ungünstiger Wetterbedingungen zurück, als er seine bisherige Arbeit im Rahmen dieses Pro-



Die alte Mălăiești-Hütte in einem Foto von Karl Lehmann

## Drei Reiseführer zu Kronstadt und dem Burzenland

Siebenbürgen, aber auch ganz Rumänien und speziell Bukarest treten in diesen Büchern auf

Als ich in der Buchhandlung auf den Reiseführer Siebenbürgen aus dem Trescher Verlag stieß, blieb ich automatisch an dem Titelbild hängen. Es war Honigberg und beim Umblättern landete ich gleich in Kronstadt. Begeistert fing ich zu lesen an und blätterte immer weiter und war erstaunt über die vielen Informationen, die die Autorin weiß und wie liebevoll sie diese präsentiert.

Aufgeteilt ist das Buch in die vier Himmelsrichtungen. Das südliche Siebenbürgen besteht aus den Kreisen Kronstadt und Hermannstadt. Bei Kronstadt wird das Burzenland mit Rosenau und der Törzburg ausführlich beschrieben.

Das Fogarascher und Repser Land kommen auch nicht zu kurz. Über Kronstadt wird besonders berichtet. Ganze Straßenzüge und Plätze werden bereit. Die Langgasse als Bindeglied zwischen der inneren Stadt und Bartholomäus fließt in den Text ein. Leider wird die Bartholomäer Kirche nur kurz erwähnt, aber nicht besichtigt. Viele andere Regionen Siebenbürgens kommen in dem mit aus-

sagekräftigen Karten und schönen Bildern ausgestatteten Buches vor, ob Hermannstadt, Klausenburg, Schäßburg, Mediasch, Neumarkt, Dimrich, Hunedoara, Bistriz, das alte Sarmizegetusa aber auch die Harghita mit seinem berühmten Borseewasser und dem Salzland kommen nicht zu kurz. Die berühmten Kirchenburgen oder auch Birtihälme werden ausführlich beschrieben. Reisetipps, ob Unterkunft, Sprachführer, Lokale sogar Fahrradverleih ergänzen den Reiseführer.

Der Rumänienreiseführer beschreibt alle Landesteile Rumäniens, hat aber als Titelbild die Törzburg. Von Bukarest, der Dobrukscha, Siebenbürgen, der Moldau und der Walachei bis ins Donaudelta kann man zu allen Gegenden Rumäniens was finden. Gerade die besonderen Naturschauspiele, ob die Donau mit seinem Delta oder die hohen Karpaten mit ihren spektakulären Gipfeln.

Der dritte Reiseführer beschreibt Bukarest, das Prahova-Tal und in einem kleinen Kapitel Kronstadt und Hermannstadt.

Das die Hauptstadt viel zu bieten hat, haben manche von uns schon früher gemerkt, als Kind war es für mich etwas ganz Besonderes in das Kaufhaus „Bucur“ zu gehen, da gab es nämlich die Eisspezialität „Profitorol“, oder auch den Vergnügungspark mit der Achterbahn und dem Karusel. Natürlich gibt es manches davon nicht mehr, dafür anderes um so mehr. Lasst euch von der Vielfalt der Hauptstadt überraschen. Die vielen Museen und Parks oder auch die wunderbare Einkaufsstraße Lipsca (Leipziger Straße), aber auch der Größenwahn eines Diktators, das Haus des Volkes, zieht einen in seinen Bann. *Detlef Schuller*

**Birgitta Gabriela Hannover Moser: SIEBENBÜRGEN – Unterwegs in Transsilvanien rund um Kronstadt, Schäßburg und Hermannstadt – Mit Wanderungen in den Karpaten und im Apuseni-Gebirge, Trescher Verlag**

**Berlin; 6., aktualisierte und erweiterte Auflage 2024, 432 Seiten, 290 Fotos und historische Abbildungen, komplett in Farbe, 25 Stadtpläne und Übersichtskarten, farbige Klappkarten, 21,95 Euro, ISBN 978-3-89794-686-6**

**RUMÄNIEN – Zwischen Karpaten und Schwarzem Meer, Banat und Schwarzmeerküste, Trescher Verlag Berlin; 6., aktualisierte und erweiterte Auflage 2020, 484 Seiten, 270 Fotos und historische Abbildungen, komplett in Farbe, 43 Stadtpläne, Übersichtskarten und Grundrisse, farbige Klappkarten, 19,95 Euro, ISBN 978-3-89794-459-6**

**BUKAREST – Mit Prahova-Tal, Braşov und Sibiu, Trescher Verlag Berlin; 5., aktualisierte Auflage 2022, 336 S., 190 Fotos und historische Abbildungen, 29 Stadtpläne, Übersichtskarten und Grundrisse, farbige Klappkarten, 16,95 Euro, ISBN 978-3-89794-530-2**



## Hilfsverein Stephan Ludwig Roth e.V. erhält großzügige Spende

Für die Zukunftssicherung des Siebenbürgerheimes Rimsting!

Zur Zeit muss der Verein als Träger und Verpächter des bereits 70-jährigen Siebenbürgerheimes Rimsting wieder dringend bau- und energietechnische Maßnahmen durchführen, die einerseits von Politik und Behörden vorgegeben und andererseits wegen dem hohen Alter der Betriebstechnik im Heim unvermeidlich sind. Diese sind aber auch insbesondere für die Vermeidung künftiger Betriebskostenerhöhungen für unsere Heimbewohner unabdingbar.

Die Aufwände für derart hohe Investitionen können jedoch nicht allein aus unseren schwindenden Rücklagen, sondern nur durch neue Darlehen finanziert werden, welche wiederum Erhöhungen der Mietkosten für unsere Heimbewohner zur Folge hätten.

Bisher haben jedoch immer wieder großzügige Spenden oder Nachlässe, von Idealisten, die dem Heim sehr verbunden waren, es rechtzeitig ermöglicht solch hohe Investitionen – in den letzten 20 Jahren sogar ohne jegliche Erhöhungen der Mietkosten für die Heimbewohner – zu finanzieren.

Diese große Glück verdanken wir den äußerst großzügigen Nachlässen der Familie Tittes durch Frau Barbara Scholten, von Herrn Peter Grepels und Gattin Frau Jutta Page, und Frau Birgit Saskia Schmidts, sowie den vielen Spenden der Familien Christian und Annemarie Schiel, Alfred und Ilse Orendt, und Irene und Margarete Jekelius.

Heute nun, just zu dem Zeitpunkt, an dem es, neben den bau- und energetischen weltweiten Kostenexplosionen und dem anhaltenden Personalmangel, mehr denn je um den Fortbestand unseres Siebenbürgerheimes Rimsting geht, wurde der Vorstand im März ganz spontan durch eine äußerst großzügige gemeinnützige Spende in sechsstelliger Höhe völlig überrascht.

Dem wohlgesinnten idealistischen

Spender Herrn Dieter Stefani, bis 2023 selbst langjähriges Mitglied auch im geschäftsführenden Vorstand unseres Hilfsvereins, geht es mit seiner Spende insgesamt um die Sicherung des Fortbestandes des Heimes und des Vereins.



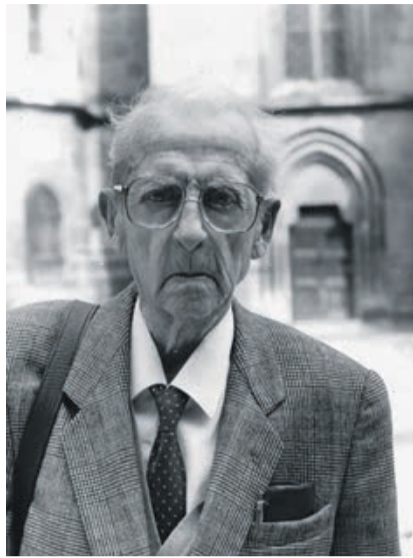
Dieter Stefani

Die dieser gemeinnützigen Spenden zugrundeliegende große Verbundenheit zu unserem Siebenbürgerheim in Rimsting liegt wohl auch darin, dass bereits sein Großvater Waldemar Albert und später dann auch seine Schwiegereltern Grete und Wilhelm Ganzert ihren Lebensabend im Heim verbracht haben. Dieter besucht das Siebenbürgerheim immer noch, als Teil seiner regelmäßigen Fahrten zu Margarete, seiner verstorbenen Frau, die auch in Rimsting ihre letzte Ruhe gefunden hat.

Der Hilfsverein Stephan Ludwig Roth bewundert diese de facto bewiesene Gesinnungstreue und Heimatverbundenheit, und nimmt, auch im Namen aller Heimbewohner, diese gemeinnützige Spende gerne und herzlich dankend an – und überreicht ihm mit großer Freude die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft in unserem Hilfsverein.

Elfriede Kirschner für den Vorstand

Jahre hindurch zählte zu unseren fast täglichen Gästen in der Redaktion Dipl.-Ing. Architekt Günther Schuller, der uns nicht nur Eindrücke zu in unserer Wochenschrift erschienenen Beiträge vermittelte, sondern auch Berichte und Vorschläge bezüglich des Zustandes der



Architekt Günther Schuller

Foto: Konrad Klein

historischen Baudenkmäler verfasste und Eindrücke aus seinen Jahren in der Russlanddeportation auch schriftlich zwecks Veröffentlichung hinterließ. Nach Gründung des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt (DFDKK) wurde er auch Begründer des Verbandes der ehemaligen Russlanddeportierten und er setzte sich für die Straßenbenennung nach 14 siebenbürgisch-sächsischen Persönlichkeiten in Kronstadt ein. Unzählige mit ihm geführte Gespräche als Redakteur der Heimatkundeseite, von ihm gezeichnete Beiträge zur Stadtgeschichte, die wir im Laufe der Jahre veröffentlichten, bleiben als Zeugnis der Persönlichkeit dieses Kronstädters mit Leib und Seele, dessen irdisches Leben am 14. Juli 1995 zu Ende ging.

#### Konsolidierungsarbeiten des Schwarzen Turms

Geboren wurde Günther Schuller als Sohn des Architekten Albert Schuller am 10. Oktober 1904 in Kronstadt. Er besuchte die Honterusschule in Kronstadt, um sein Fachstudium an der Technischen Hochschule in München zu absolvieren und mit bestem Ergebnis abzuschließen. Er erhielt schon vom Vater die ersten An-

leitungen in dem Bereich des Denkmalschutzes und der Liebe zu der Kronstädter Bausubstanz. Nach Abschluss seines Studiums wirkte er anfangs als Sachverständiger bei einer Versicherungsgesellschaft.

So wie tausende Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben entging auch er nicht dem Los der im Januar 1945 vorgenommenen Deportation zur Zwangsarbeit in die ehemalige Sowjetunion. In Folge eines schweren Arbeitsunfalls kehrte er als Schwerbehinderter im Juli 1948 ohne den rechten Arm in seine Heimatstadt zurück. Drei Monate später starb am 27. Oktober 1948 sein Vater, Architekt Albert Schuller, schwer geprüft von mehreren Schicksalsschlägen: Enttöschung des Familienhauses, der Tod seines 35-jährigen Sohnes in einem Kriegslazarett in Prag, die Deportation auch der anderen beiden Söhne Norbert und Albert, des Armverlustes des Sohnes Günther.

Arch. Günther Schuller fand beim Kronstädter Entwurfsinstitut eine Anstellung, schließlich beim Kreisamt für Ar-

chitektur und Systematisierung bis zu seinem Rentenantritt. Er setzte sich besonders für die Durchführung von Projekten im Bereich der Restaurierung von Baudenkmälern in der Inneren Stadt ein, wie die Grafbastei (1976), Hirscherhaus, alter Rathausturm, Waisenhausgässer und Katharinentor (1971/1974), Weißer (1974/1975) und Schwarzer Turm. Mehrere dieser historischen Bauten erlitten Schäden durch das Erdbeben vom 4. März 1977. Für deren Beseitigung setzte er sich in seinen Ämtern beim Projekt-Institut und dem für Denkmalschutz ein, machte Vorschläge, entwarf Projekte, die nicht immer auf Verständnis gestoßen sind.

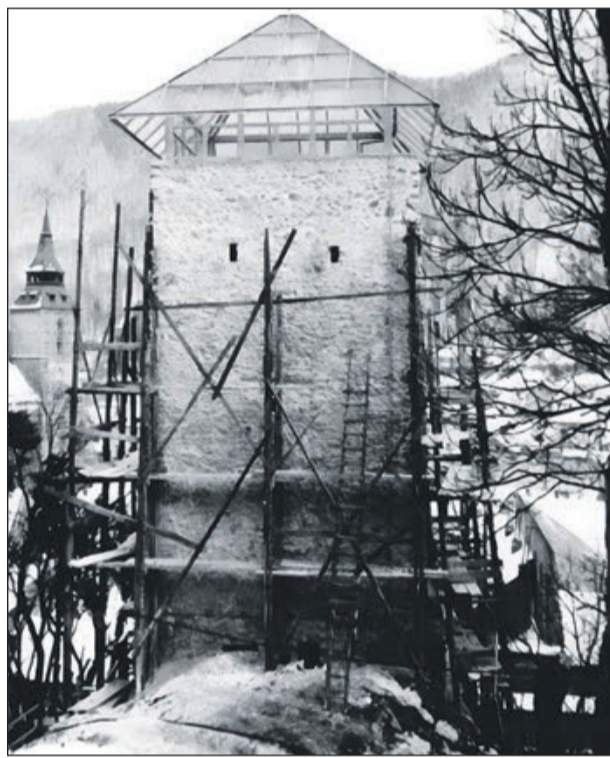
Voll involviert war er auch in das Restaurierungsprojekt der Schwarzen Kirche, nicht nur als Fachmann, sondern auch als Kirchenvater, Mitglied der Leitung der Honterusgemeinde. In seinen Dokumentationen für die erforderlichen Restaurierungsarbeiten hat er nicht nur technische Anleitungen geboten, Zeichnungen mit Details dafür entworfen, sondern auch kompetente Meinungen geäußert. Eine Sammlung dieser Arbeiten, sowie einige Beiträge anderer Autoren erschienen Jahre später in dem Sammelband „Kronstadt Kaleidoskop einer Stadt im Südosten 1211-1988“ im Verlag H.K. Transilvania-Stiftung 1998 in Hermannstadt.

Einer besonderen Ehrung konnte sich Architekt Günther Schuller 1983 erfreuen, als ihm der Gottfried-von-Herder-Preis verliehen wurde. Alljährlich von der Universität Wien auf Beschluss des unabhängigen Kuratoriums und der Stiftung Freiherr-vom-Stein (FVS) Hamburg wird dieser laut Satzung „der Pflege und Förderung der kulturellen Beziehungen zu den ost- und den südosteuropäischen Völkern ge-

widmet“. Mit diesem können Persönlichkeiten aus den sieben Ländern im Bereich Malerei, Musik, Bildhauerei, Architektur, Volkskunde und Denkmalpflege ausgezeichnet werden, die zum Erhalt und Mehrung des europäischen Kulturerbes beigetragen haben. In der ihm gewidmeten Laudatio wird festgehalten, dass er sich „mit profunder Kenntnis der Baugeschichte und handwerklichen Techniken, wie mit künstlerischer Begabung, der Erhaltung und Erneuerung zahlreicher Baudenkmäler Kronstadts“ gewidmet hat. Mehrere besondere Persönlichkeiten auch Rumäniens wurden vor ihm mit diesem Preis ausgezeichnet, wie Marin Sorescu, Ana Blandiana, Răzvan Theodorescu, Tudor Arghezi, Constantin Daicoviciu, Zoltan Franyo, Virgil Vatasianu u. a. „Mit der Auszeichnung von Herrn Schuller durch den Herderpreis bezeugen wir unsere Hochachtung vor der menschlichen und fachlichen Leistung, die er in mannigfaltiger Weise als Architekt in Kronstadt erbracht hat“, heißt es weiter in der Laudatio.

Laut Satzung hat jeder Herderpreisträger das Recht, einen begabten jungen Künstler seines Landes für eine Hospitation vorzuschlagen. Arch. Günther Schuller nominierte den jungen Kronstädter Grafiker Ortwin Weiss, der auch in unserer Redaktion zwischen 1980 und 1982 als Grafiker tätig gewesen ist.

Die mittelalterlichen Verteidigungsanlagen der Stadt waren es – die Stadtmauern, die ehemaligen Stadttore, die Wehrtürme: diesen widmete sich Günther Schuller ständig, indem er deren Zustand im Auge behielt, bei kleinsten Schäden die Stadtbehörden, die Kommission für Denkmalschutz auf deren Situation aufmerksam machte. Der Weiße und der Schwarze Turm am Raupenberg lagen dem Architekten besonders am



Konsolidierungsarbeiten des Schwarzen Turms

Foto: KR-Archiv



Der Turm in Flutlichtbeleuchtung

Foto: KR-Archiv

Herzen. Nach der Restaurierung des Weißen Turms wandte er sich mit Dokumentationen bezüglich des immer schlechteren baulichen Zustandes des Schwarzen Turms an die zuständigen Behörden. Sein Vorschlag, diesen mit einem Glasdach zu versehen, fand schließlich Gehör und wurde durchgeführt.

Seine Schriften, die er entworfen hat, widmeten sich auch Persönlichkeiten der Stadt. Nach der politischen Wende 1989/1990 sah er den Zeitpunkt gekommen, sich für die Rechte der ehemaligen Russlanddeportierten einzusetzen. Auf seine Initiative hin wurde der Kronstädter Verband der Russlanddeportierten gegründet, die erforderlichen Akten für Entschädigungen wurden von Ada Teutsch an den Verband der politischen Häftlinge geleitet.

Das große Treffen der ehemaligen Russlanddeportierten 1991, organisiert in Neustadt mit rund 700 Teilnehmern und zahlreichen Persönlichkeiten, ist in die neuere Geschichte unserer Bevölkerung eingegangen. Im Januar 2025 bei den 80-jährigen Gedenkveranstaltungen der Deportation wird an den damaligen Willkürakt erinnert werden.

Aus: „KR/ADZ“, vom 17. Oktober 2024, von Dieter Drotleff

## An Inspirationen mangelt es nicht bei INSPIRATIO

Zum neusten Anziehungsort für bildende Künstler und Kunstliebhaber in Kronstadt etabliert

Immer öfter hört man besonders von den eingefleischten Kronstädtern, dass die Stadt zu einem schon fast unüberschaubaren Anziehungspunkt für in- und ausländische Touristen geworden ist. Ganze Gruppen ziehen durch die Stadt, angeleitet von Reiseführern, die besser oder auch weniger gut mit der Stadtgeschichte

nen Kulturzentrum zu tun zu haben. Die in die oberen Räume führenden mittelalterlichen Holztreppe, fachkundig wie das ganze Gebäude restauriert, bringen

bildender Künstlerinnen, die von Kronstadt angezogen worden sind, sich hier ansiedelten und für die der alte Stadtteil zur Thematik ihrer Gemälde, Zeichnungen und Keramikgegenstände wurde. In den bisherigen zwei Jahren seit Eröffnung von INSPIRATIO Gift Studio auf dem Kronstädter Honterushof Nr. 8, in dem mittelalterlichen Gebäude der ehemaligen Bibliothek, konnten nicht nur Ausstellungen bildender Künstler besichtigt werden, es fanden auch Buchvorstellungen statt. Die nun ausstellenden Künstlerinnen, deren Werke bis zum 29. November begutachtet und bewundert werden können, haben sich nicht von Anfang ihrer beruflichen Laufbahn an für das Kunsthandwerk entschieden. Edith Olosz stellte die beiden Autorinnen vor, die dann selbst Details über ihr Schaffen gaben, auf Fragen der Besucher bei der Vernissage und dem Sekt Empfang ein gingen. Raluca Țincă schafft erst seit 2016, nachdem sie den Beruf als Veterinärmedizinerin aufgegeben hat, die Liebe für Tiere aber nicht. Nach Bukarest und einem längeren Aufenthalt in den Niederlanden hat sie diese 2011 für Kronstadt aufgegeben. Zurzeit schreibt sie Gedichte, Bücher für Kinder, arbeitet in Lehm und mit Wolle, erstellt dekorative Gegenstände, die auch in Geschäften

zu sehen sind, von denen sie aber eine Auswahl in der Ausstellung bietet.

Sabina Tupan lebt und arbeitet nun auch in der Stadt unter der Zinne. Sie malt und zeichnet, erstellt Kunstgegenstände aus Keramik und Textilien. Dabei geht sie von der eigenen Perspektive aus. Die Ausstellung ist ihr Kronstädter Debüt, wobei sie Inspiration auch aus den Keramikkursen von Raluca Țincă bekommen hat. Sie hat bisher in Bukarest, London, Berlin, Zürich, Johannesburg und New Delhi ausgestellt. Ausbildungen hat sie in London bei Univ. Goldsmiths und bei Arte Creative in Canterbury vorgenommen. Die Thematik der Ausstellung bezieht sich auf Außen- aber auch Innenansichten Kronstädter Gebäude, was auch auf den Keramikexponaten zu sehen ist. Die ausgestellten Gemälde zeigen eine besondere Chromatik. Auch das Gebäude, in dem sich INSPIRATIO befindet, wurde dargestellt.

Darüber, wie die Auswahl der bildenden Künstler und deren Werke geschieht, die dort ausstellen, klärte uns Edith Olosz auf. Die Künstler kommen selbst mit Anfragen und Angeboten, eine Jury trifft die Auswahl, wobei die Tochter der Managerin Edith Olosz, die Kunst studiert hat, auch eine kompetente Hilfe bietet. Die Dauer der Ausstellungen ist relativ kurz

von nur einem Monat, was von einem großen Angebot und Interesse der Künstler zeugt, sich dort den Kunstliebhabern vorzustellen. Unterschiedlich ist jeweils auch die von den Kunstwerken ausgestrahlte Atmosphäre, die jetzige Schau bietet, kann man sagen, eine fröhliche Stimmung.

Aus: „KR/ADZ“, vom 14. November 2024, von Dieter Drotleff

## Die Transfagarascher Hochstraße als Parteauftrag

(Fortsetzung von Seite 11)

von Staats- und Parteichef Nicolae Ceaușescu vorgenommen. Die KR-Reporter Hans Barth und Willi Zeidner begeben sich drei Tage später auf diese höchste Gebirgsstraße – eine besondere verkehrstechnische Leistung, die auch heute als eine der schönsten Hochstraßen Europas gefeiert wird und auf die man stolz sein kann. Zu jener Zeit nutzte die Rumänische Kommunistische Partei diesen Erfolg, erreicht in vier schweren Jahren, auch mit manchen tödlichen Arbeitsunfällen, die verschwiegen wurden, für ihre Propaganda, denn es handelte sich ja um einen „Parteauftrag“.

Die Reportage bringt Daten und Fakten zum Bau der Straße, schildert erste Eindrücke. „Es ist gleichsam, als würde man den Berg auf die Hörner nehmen. Steil geht es aufwärts. Die Schleifen und Kehren sind eng. Die Straße wird buchstäblich in den Granit gebissen. Jede Handbreit musste freigesprengt werden. Rund 4 Millionen Kubikmeter Stein wurden bewegt.“ Genannt werden auch einige von denjenigen, die an diesen großen Baustellen monatelang, bei Wind und Kälte oder Hitze und Sonnenschein im Einsatz waren – unter ihnen auch Hans Knall, der Chef der Kabinenseilbahnbauer, die zwischen Bulea-Wasserfall und Bulea-See eine neue Drahtseilbahn errichteten und somit einen Höhenunterschied von 700 Metern zu überwinden hatten.

Aus: „KR/ADZ“, vom 24. Oktober 2024, von Ralf Sudrigian



Eine besondere Zierde: die Keramikglocken.

Fotos: Dieter Drotleff

vertraut sind. Natürlich werden die Ortsfremden vom alten Stadtteil angezogen – sicher nicht von den immer mehr um sich greifenden Neubauvierteln und deren Wohnblocks –, wobei die Schwarze Kirche, schon durch den erhaltenen etwas geheimnisumwobenen Namen nach dem großen Stadtbrand von 1689 besonders anlockt und die hinterlassenen Spuren, wenn auch nicht mehr so schwarz, Hauptanziehungspunkt der Stadt unter der Zinne sind. Und bevor man Zugang in deren Inneres hat, muss man gegenüber in dem INSPIRATIO-Geschenkeladen die Eintrittskarte erwerben, wenn man es nicht schon per Internet getan hat. Das vielseitige Angebot an Geschenken, aber auch an Dokumentationen, nicht nur über die Schwarze Kirche, sondern auch über die Siebenbürgische Kirchenburgenlandschaft, bieten dem Besucher die Gewissheit, es mit einem ausgesproche-

einen in die dort befindliche Kunstgalerie, wo monatlich neue Ausstellungen bekannter bildender Künstler gezeigt werden, mit diesen Bekanntheit geschlossen werden kann, deren Werke auch erworben werden können. Außer dem Kronstädter Kunstmuseum, dem immer kleiner gewordenen Ausstellungssaal der Filiale des Verbandes bildender Künstler, der sich nun in der Klosterstraße befindet, den gelegentlichen Ausstellungen im Foyer und Treppenhaus der Kreisbibliothek, erweist sich INSPIRATIO unter der fachkundigen Leitung von Edith Olosz, als gefragter Treffpunkt von Künstlern aller Generationen wie auch ethnischer Zugehörigkeit.

Unter der Bezeichnung „Acasă“ (Dahome) wurde am Samstag, dem 2. November, zu der nun 19. bisher eröffneten Ausstellung eingeladen. Es handelt sich um eine kollektive Ausstellung zweier



Ansprechend ist die Vielfalt der Gebäudedarstellungen.

Die ält're Schwester gibt's schon lange hier,  
/Bartholomae/  
mit reichen Feldern, Häusern, Prachtrevier.  
Es wär' zu schön gewesen, hier zu wohnen,  
doch immer drohten böse Invasionen.  
Die eig'ne Fliehburg, im Krieg ganz zerstört,  
wird nicht mehr aufgebaut, wie man hört. (1421)

Die jüng're Schwester zog schon lange nach den  
Bergen, /Corona/  
im Schutz der Mauern kann sie sich verbergen,  
kann Zünfte gründen, Handel treiben, Bündnis  
schließen  
und nebenbei groß Ansehen genießen.

Die Schwestern bau'n die Stadtmauern, das Schloss,  
den Dom  
der ihre schöne Kirche übertrifft an Wucht  
und seinesgleichen in Europa sucht.

Belagerungen halten beide stand,  
obwohl es manchmal kostet hohes Pfand.  
So retten sie ihr Leben. nicht ihr Hab und Gut:  
Oftmals versank die Altstadt in der Glut  
der hölzernen Häuser, die sie selbst entzündet:  
in ohnmächtiger Wut  
laut Weisung eigner Obrigkeit  
zur Abwehr gegen Feind in böser Zeit.

Honterus sagt von Bartholomae:  
hier wohnen „saxones agricolae“,  
jahrhundertlang versorgten sie auch Andere.

## Die beiden Schwestern Bartholomaea und Corona

Von Eckart Schlandt (2022)

Der Riesenstadtbrand gibt den Gnadenstoß dem  
Glanz der Stadt,  
den diese niemals mehr erreicht hat.  
Der Wiederaufbau wird nun konzipiert,  
die inn're Stadt hat Ehrgeiz, Pläne investiert.  
Patrizierstolz das eigne Landvolk ignoriert,  
die Schwarze Kirche wird innen renoviert:  
die neue Orgel, Fußboden, Altar, Glocken und so  
weiter,  
der Sprachenkampf, soziale Unruhe macht sich brei-  
ter. (1848)

Der Turm der Altstadtkirche stürzte ein! (1833)  
Kein Geld der Kasse zu entlocken, mehrmals NEIN.  
Die Kirchen-Steuern steigen unaufhörlich,  
die ältere Schwester unzufrieden, wehrt sich;  
es brodelt – die Zwietracht unerträglich.

Der Bruch der Schwestern ist vollzogen; (1863)  
sieh! Ungarn heißt das neue Vaterland,  
das pocht auf seine Rechte,  
der Sachsenboden war mal Vaterland,  
es kommen trübe Zeiten auch für den Kirchenstand,  
nur schwer hält man dem Drucke stand,  
das war den Sachsen vor- und nachher wohlbekannt.  
Dann Weltkrieg und ein neues Vaterland Rumänien.  
Nach wüsten Tagen  
wünscht man den Schwestern klug Betragen,  
Ruhe wahren ohne nachzutragen.

Trotz Leid und Stöhnen kein Versöhnen.  
Es passiert gar oft, dass Schwestern uneins sind,  
verzeihen sich geschwind.  
– Es wär' gescheit gewesen,  
befreit von all dem Bösen  
damit Beziehung wieder kann genesen.

Verwurzelt war'n die Sachsen mit ihrem Grund und  
Boden; (bis 1945)  
des Lebensinhaltes beraubt ins Mutterland sie zogen

...  
Bei soviel Unruhe, Krieg und Pandemie,  
„Vergessen sei die 160 Jahre alt' gestörte Harmonie  
...“ – aber wie?  
Wo sind die Altstadt-Sachsen? Wo ist der Stolz von  
Cronen?  
Zum Großteil ausgewandert, Besitz verloren,  
viel Fremde hier nun wohnen.

„Im Westen lebt man doch am besten!“ (hört man),  
wär' nicht das Heimweh und das Gestern.  
Doch Heimat ist nur hier!  
Wir müssen uns neu finden,  
anpassend beraten, öffnen und begründen.  
Die Eintracht ist ein Wort, das sehr gewünscht, ge-  
liebt;  
wozu denn uneins sein, wenn's keine Nachteile mehr  
gibt?

Verwalten wir vertrautes Erbe, mit Stolz die Last  
von gestern,  
an der wir keinen Beitrag hatten!  
Und keinen Beitrag auch am Stress der Schwes-  
tern,  
wir haben alles übernommen, sind mitgeschwom-  
men!

Trotz Überalterung  
bewahr'n wir Schwung und Haltung.  
Die Zeit seit uns'rer Ansiedlung betrug 800 Jahr  
verbracht in Einigkeit 640, in Uneinigkeit 160 Jahr.  
Durch kirchliche Beschlüsse wurden wir einst ent-  
zweit,  
ein Umdenken wär' nötig in nicht zu ferner Zeit.  
In Deutschland ist das schon geschehen, es gibt die  
HOG,  
viel einfacher, weil sie sich dort seltener sehen.  
Die Jugend aber übergreifend geht nun neue Wege  
beobachtet mit Wohlwollen, auch skeptischem Ge-  
präge.  
Strukturen der Gemeinde? Sie werden einbezogen.  
Begrüßt sind neue Zuwanderer, die unseren Glau-  
ben loben,  
sich daran halten mit uns Allen!

Die Croner und die „Mexikaner“,  
sie führen Blau und Rot im Banner.  
Die Schwestern sind aus gleichem Holz  
und heimlich aufeinander stolz.  
Konfliktstoff gibt's genug auf Erden,  
so lasst es wieder Eintracht werden.

## In memoriam

Dr. Hermann Stappeler, \*21.02.1934  
im Buchenland, †09.09.2024 in Brühl  
Aurora Lindner, geborene Radu,  
\*04.07.1937 in Lupeni, †14.09.2024 in  
Stuttgart

Christa Riemer, geborene Szegedi,  
\*31.08.1935 in Kronstadt, †28.09.2024  
in München

Rosemarie Weber, geborene Bar-  
thelmi, \*05.11.1947 in Kronstadt,  
†07.11.2024 in Gummersbach

Sybille Babiak, geborene Albrich,  
\*03.09.1935 in Kronstadt, †11.11.2024  
in Drabenderhöhe

Helga Theiss, geborene Sooss,  
\*26.01.1933 in Kronstadt, †13.11.2024  
in Pyrbaum

Katharina Foof, geborene Tittes,  
\*30.01.1933 in Heldsdorf, †14.11.2024  
in Heilbronn

Marga Cybula, geborene Brandsch,  
\*13.07.1933 in Leschkirch, †26.11.2024  
in Bonn

... 100. Geburtstag  
Rita Hensel, geborene Adleff,  
\*11.12.1924 in Kronstadt, lebt in Mün-  
chen

... 96. Geburtstag  
Günther Titz, \*27.11.1928 in Kron-  
stadt, lebt in Gundelsheim

... 95. Geburtstag  
Rosemarie Fabritius, geborene  
Weber, \*05.10.1929 in Kronstadt, lebt in  
Rimsting

... 90. Geburtstag  
Oskar Kutzko, \*18.10.1934 in  
Kronstadt, lebt in Oedheim  
Renate Schuller, geborene Greif-  
nieder, \*27.10.1934 in Heldsdorf, lebt in  
Heidenheim

Dr. Hansjörg Roth, \*21.10.1934 in  
Schirkanyen, lebt in Straßlach-Dinghart  
Otto-Heinz Leonhardt, \*06.12.  
1934 in Schäßburg, lebt in Vaterstetten

... 85. Geburtstag  
Dr. Joachim Wittstock, \*28.08.  
1939 in Hermannstadt, lebt ebenda  
Gernot Konicek, \*19.10.1939 in  
Kronstadt, lebt ebenda

Anneliese Heichel, geborene Cloos,  
\*08.10.1939 in Diemrich, lebt in Gerets-  
ried

Waltraut Stenner, geborene Pöt-  
schel, \*01.12.1939 in Kronstadt, lebt in  
Stuttgart

Helmut Stamm, \*13.11.1939 in  
Kronstadt, lebt bei Lüneburg  
Herta Luta, geborene Bruschi,  
\*29.10.1939 in Kronstadt, lebt in Lindau

Ortwin Götz, \*26.12.1939 in Helds-  
dorf, lebt in Dossenheim  
Martha Schwecht, geborene

Schneider, \*01.11.1939 in Schäßburg,  
lebt in Stuttgart  
Sigrid Foof, geborene Weber,  
\*12.10.1939 in Kronstadt, lebt in Neu-  
hausen ob Eck

Ursula Hannak, geborene Klöckner,  
\*19.10.1939 in Kronstadt, lebt in Wein-  
heim

Helmut Kaul, \*09.10.1939 in Tart-  
lau, lebt in Schefflenz

Edda Conradt, geborene Knall,  
\*04.11.1939 in Kronstadt, lebt in Mün-  
chen

Hannelore Leibli, geborene Markus,  
\*28.10.1939 in Reps, lebt in Ludwigs-  
hafen

... 80. Geburtstag  
Siegfried Kess, geborene Schuster,  
\*07.12.1944 in Bukarest, lebt in Kirch-  
heim

Edith Schlandt, geborene Mildner,  
\*25.09.1944 in Kronstadt, lebt ebenda  
Johannes Leonhardt, \*08.11.1944  
in Kronstadt, lebt in München  
Edda Jäntschi, geborene Hergetz,  
\*11.12.1944, lebt in Altdorf

... 75. Geburtstag  
Ursula Orendi-Joustra, geborene  
Orendi, \*19.11.1949 in Kronstadt, lebt in  
Leiden (NL)

Christina Müller, geborene Frunzä,  
\*19.12.1949 in Kronstadt, lebt in Lei-  
dersbach

Krimhild Bonfert, geborene  
Teutsch, \*07.11.1949 in Schirkanyen,  
lebt in Augsburg

... 70. Geburtstag  
Gerlinde Kopf, geborene Hahner,  
\*27.07.1954 in Kronstadt, lebt in Lahr

Susanne Brandsch, geborene Paul,  
\*14.11.1954 in Kronstadt, lebt in Schopf-  
heim

**Richtigstellung:** In Folge 3/2024  
gratulierten wir Heinrich Wittstock  
zum 90. Geburtstag, er war aber be-  
reits im Juni 2020 verstorben, wir bit-  
ten um Entschuldigung

## Geburtstage und „In memoriam“

Wir veröffentlichen gerne Ihren  
runden oder halbrunden Geburtstag  
ab dem 70., dann zum 75., 80., 85.,  
90., danach jedes Jahr.

Dafür benötigen wir von Ihnen fol-  
gende Daten:

**Name und Vorname –  
bei Frauen auch den Mädchen-  
namen – Geburtsdatum,  
Geburtsort – derzeitiger  
Wohnort – bei Todesfall auch  
das Todesdatum.**

Bitte schicken Sie uns Ihren Wunsch  
schriftlich, damit die Daten fehlerfrei  
übernommen werden können. Bei te-  
lefonischer Beauftragung überneh-  
men wir keine Garantie einer korrek-  
ten Wiedergabe. Ohne Ihren aus-  
drücklichen Auftrag können wir  
leider keine Daten veröffentlichen.  
**Dieses kostenlose Angebot steht  
ausschließlich unseren Abonnenten  
und deren Partnern zur Verfügung.**

Die Schriftleitung

## Kronstädter Impression



Blick vom Schuler ins Burzenland

Foto: A. Schadt

## Und immer wieder Säumer

Es ist schon Dezember, doch einige  
Abonnenten haben ihren Jahresbei-  
trag für 2024 noch immer nicht entrich-  
tet, obwohl ich viele von ihnen per Mail  
oder Telefon erinnert habe. Manche sind  
aber leider auf diese Weise nicht erreich-  
bar, deshalb hier die Lesernummer, unter

der sie sich finden können. So ergeht  
hiermit die Bitte an alle, den überfälligen  
Beitrag umgehend zu zahlen, aber auch  
darauf zu achten, es nicht wieder zu  
einem Versäumnis kommen zu lassen.  
Die Lesernummer steht auf dem Adress-  
etikett.  
Ihr Ortwin Götz

700056	700102	700106	700126	700158	700196
700206	700304	700405	700588	700636	700677
700688	700782	800076	800104	800108	800154
800177	800530	800560	800588	801038	801173
801196					

Wenn Sie diesen Vordruck ausschneiden und ausgefüllt bei Ihrer Bank einreichen, können Sie damit Ihre Abonnementgebühr und Spenden an die Zeitung entrichten lassen. Ihre Bank übernimmt daraus die erforderlichen Daten. Der Dauerauftrag hilft Ihnen, die Zahlungen nicht zu vergessen, und hilft uns, da uns dadurch die Arbeit und die Kosten für das Verschicken von Mahnungen erspart bleiben.

## Bestellcoupon

Bitte senden an: **Carmen Schuster, Imhoffstraße 9, 82294 Günzlhofen**  
**Neue Kronstädter Zeitung, Abonnentenverwaltung,**  
oder per E-Mail an: **nkz.carmenschuster@gmail.com**  
oder per Telefon: **(01 76) 24 56 72 72**

Ich abonniere die



Jahresbezugspreis 25,- €

Erscheinungsweise vierteljährlich; Kündigung  
jeweils vier Wochen vor Quartalsabschluss.

Name und Vorname (bitte in Druckbuchstaben)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer oder E-Mail

Datum und Unterschrift

Die Bezugsgebühr überweise ich:

auf das Konto Sparkasse Fürstenfeld-  
bruck:

IBAN:  
BIC (nur aus dem Ausland)

**Ein Dauerauftrag ist zu empfehlen**

Es werden auch gerne Spenden entgegenge-  
nommen

**Vertrauensgarantie:**

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung inner-  
halb von 10 Tagen bei der Bestelladresse wider-  
rufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die  
rechtzeitige Absendung des Widerrufes (Datum  
des Poststempels).

2. Unterschrift

## Vorgehensweise bezüglich Beitragszahlung:

Der neue Vorstand des Vereins „Neue Kronstädter Zeitung“ hat die Eröffnung eines neuen Vereinskontos bei der Sparkasse Fürstenfeldbruck in die Wege geleitet. Die Unterlagen werden zur Zeit bearbeitet, und das Konto zum Jahresbeginn eröffnet. Die neue Konto-Nummer wird in der Folge 1/2025 der Zeitung bekannt gegeben.

**WICHTIGE HINWEISE:**

- Bitte kündigen Sie Ihre bisherigen Daueraufträge für die „Neue Kronstädter Zeitung“.
- Bitte zahlen Sie die Beiträge für 2025 nicht mehr bei der Postbank ein.
- Die neue Bankverbindung der Sparkasse Fürstenfeldbruck wird in der Folge 1/2025 der „Neuen Kronstädter Zeitung“ bekannt gegeben.
- Bitte warten Sie die Bekanntgabe der neuen Kontoverbindung ab und tätigen Ihre Einzahlungen künftig nur noch auf dieses Konto der „Neuen Kronstädter Zeitung“

Sollten Fragen sein, können Sie mich gerne unter folgenden Kontaktdaten erreichen:

Carmen Schuster  
c/o NKZ Abonnentenverwaltung  
Imhoffstraße 9, 82294 Günzlhofen  
Telefon: (01 76) 24 56 72 72 oder per  
E-Mail: nkz.carmenschuster@gmail.com

Der neue Vorstand bedankt sich für Ihr Verständnis bezüglich dieser Ausnahmesituation.

Carmen Schuster

Schatzmeisterin und Abonnentenverwaltung